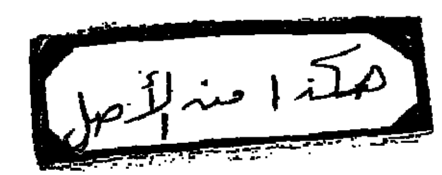
Montag, 2. Januar 1984 - D **

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11 - Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Nr. 1 - 1.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 50 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 130,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts.

50947

TAGESSCHAU

POLITIK

Appell an Supermächte: Griechenlands Ministerpräsident Papandreou und Rumäniens Staats- und Parteichef Ceausescu haben in einem gemeinsamen Appell die USA und die Sowjetunion aufgefordert, die Verhandlungen über Mittelstreckenraketen in Europa wiederaufzunehmen. Einen Hinweis auf die Dialogbereitschaft beider Supermächte sehen Beobachter in der Ankündigung, daß sich die Außenminister Gromyko und Shultz in Stockholm zu einem Meinungsaustausch treffen werden. (S. 1)

Urteil für Spionage: Zu lebenslanger Haft wegen Spionage für die Sowjetunion wurde in Kapstadt der frühere Kommandeur des Marinedocks im Flottenzentrum Simonstown, der deutschstämmige Kommodore Dieter Gerhardt, verurteilt.

Absage Castros: Zwischen den USA und Kuba kann es nach den Worten von Staatschef Castro so lange keine Verständigung geben, wie US-Präsident Reagan darauf beharre, daß die Sowjetunion und Kuba Urheber der Konflikte in Mittelamerika seien.

Bombenanschlag: Erheblichen Sachschaden verursachte ein Bombenanschlag auf das Statistische Landesamt in Hamburg. Die vermutlich aus einem Feuerlöscher gefertigte Bombe zerstörte etwa 20 Fenster an der Rückfront des Gebäudes.

Shagari unter Arrest: Neuer starker Mann nach dem Militärputsch in Nigeria ist Generalmajor Mohammed Buhari. In einer Rundfunkansprache teilte er mit, er sei zum Chef der Militärregierung und Oberbefehlshaber der Streitkräfte ernannt worden. Der gestürzte Präsident Shagari und die Mitglieder seiner Regierung stehen unter Arrest. Buhari versprach, die Beziehungen zur Opec aufrechtzuerhalten und alle Verträge zu respektieren.

Botschaft Moskaus: Höhere Verteidigungsanstrengungen haben Partei, Staat und Regierung der Sowjetunion in einer Grußbotschaft zum Jahreswechsel an die Bevölkerung angekündigt. Von allen werde äußerste Wachsamkeit, Selbstkontrolle und Arbeit verlangt.

Einsatzbereit: Mit Beginn des neuen Jahres sind die ersten Pershing-2-Raketen in der Bundesrepublik und das erste Kontingent der in Großbritannien stationierten Marschflugkörper einsatzbereit. Das wurde in Bonn und London bestätigt. Damit ist die erste Phase der NATO-Nachrüstung vollzogen.

Polen: Angesichts starker Kritik aus der Bevölkerung hat Warschau die für Anfang dieses Jahres geplante Erhöhung der Nahrungsmittelpreise auf unbestimmte Zeit verschoben. (S. 1)

ZITAT DES TAGES



»Wer Frieden will, muß bei sich selbst anfangen und darf andere nicht verleumden«

Der frühere Verteidigungsminister Hans Apel in einem Interview der „Bild am Sonntag" über die Aufforderung des Schriftstellers Günter Grass zur „Wehrkraftzersetzung"

FOTO: POLY-PRESS

WIRTSCHAFT

Außenhandel: Ihr voraussichtlich drittbestes Ergebnis im Außenhandelsbereich wird die Bundesrepublik 1983 aufweisen. Der Überschuß in der Handelsbilanz wird mit rund 42 Milliarden DM, das Aktivum der Leistungsbilanz mit 8,6 Milliarden veranschlagt.

Anwerbestopp greift: Seit Beginn des Anwerbestopps für ausländische Arbeitnehmer vor zehn Jahren ist die Ausländerbeschäftigung in der Bundesrepublik um mehr als 30 Prozent auf 1,7 Millionen zurückgegangen.

EG will sparen: Im Gemeinschaftshaushalt '84 fehlen bis zu 4,5 Milliarden DM, um voraussehbare Zahlungsverpflichtungen zu finanzieren. Als ersten Schritt will die Kommission Einsparungen bei der „Verwaltung" der Agrarmärkte vornehmen. (S. 10)

Baupreise: Das deutsche Baugewerbe erwartet für 1984 eine Begrenzung der Preiserhöhungen auf etwa drei Prozent, falls „die Kosten nicht aus dem Ruder laufen". (S. 9)

Hohes Risiko: Vor Investitionen in Brasilien, Marokko, Irak, Iran und den Philippinen wird in Gutachten internationaler Beraterfirmen gewarnt. Empfohlen werden u. a. Singapur, Algerien und Taiwan.

KULTUR

Trier feiert: Sein 2000jähriges Bestehen und damit den Status als „älteste Stadt Deutschlands" will Trier in diesem Jahr mit rund 100 Veranstaltungen – Tagungen, Konzerten, Ausstellungen, Bällen, Theateraufführungen und Weinfesten – feiern.

Sprayer von Zürich: Die Auslieferung des Schweizer Aktionskünstlers Harald Nägeli an sein Heimatland ist zulässig, entschied das schleswig-holsteinische Oberlandesgericht. Nägeli, der in Düsseldorf lebt, wurde [illegible] Zürich zu neun Monaten [illegible] verurteilt.

SPORT

Fußball: Trainer Heinz Höher unterschrieb einen Vertrag beim abstiegsbedrohten Bundesliga-Klub 1. FC Nürnberg. Der Vertrag läuft vorerst bis Saisonende. (S. 12)

Eisschnellauf: Monika Holzner-Pflug stellte in Inzell den 60. deutschen Rekord ihrer 16jährigen Karriere auf. Über 1000 Meter lief sie 1:23,47 Minuten. (S. 11)

Skispringen: [illegible] Weißpflog aus der „DDR" [illegible] zweite Springen der [illegible] Vierschanzen-Tournee und über[illegible] Führung in der Gesamtwertung [illegible] 11)

Galopp: Zum [illegible] hintereinander trainierte [illegible] Jentzsch aus Köln die meisten Sieger in einem Jahr [illegible] Champion [illegible] (S. 11)

AUS ALLER WELT

„1984" tabu: George Orwells vielzitierter Roman „1984" bleibt auch im realen Jahr 1984 in der Sowjetunion streng verboten. Offenbar fürchtet Moskau die vielen Parallelen zwischen Orwells imaginärem Staat „Oceania" und sowjetischer Wirklichkeit. (S. 14)

Massenkeilerei: Mit Kanonenschlägen, Knüppeln und Fäusten gingen Silvester 500 weiße und farbige Amerikaner in Frankfurt aufeinander los: 30 Verletzte.

Wetter: Bewölkt, zeitweise Regen. 4 bis 8 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

USA sehen in Treffen Shultz–Gromyko „positives Element"

Auch Genscher spricht in Stockholm mit dem Moskauer Außenminister

R. MONIAC/DW. **Bonn/Washington**

Die Aussichten auf einen Neubeginn des Ost-West-Dialogs haben sich wenige Wochen nach der Unterbrechung der Abrüstungsgespräche in Genf und Wien am Jahresanfang erheblich verbessert. Auch die USA hoffen nach Angaben aus Regierungskreisen, daß das für Januar geplante Treffen von Außenminister George Shultz mit seinem sowjetischen Amtskollegen Andrej Gromyko die Grundlage für einen Neubeginn in den amerikanisch-sowjetischen Beziehungen schafft.

Die Außenminister beider Großmächte werden sich bei der Eröffnung der 35-Staaten-Konferenz über Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa (KVAE) am 18. Januar in Stockholm zu einem Meinungsaustausch unter vier Augen treffen. In US-Regierungskreisen hieß es dazu, daß man in Washington mit vorsichtigem Optimismus glaube, daß das Treffen eine Trendwende einleiten könnte. Präsidentensprecher Larry Speaks sagte dazu: „Der Präsident ist befriedigt darüber, daß das Treffen vereinbart wurde. Wir sehen es als positives Element an in dem Sinne, daß der Dialog, den wir mit der Sowjetunion hatten, fortgesetzt wird – und daß er auf hoher Ebene fortgesetzt wird."

Die Begegnung zwischen Shultz und Gromyko wird die erste auf hoher diplomatischer Ebene zwischen Washington und Moskau sein, nachdem die NATO mit der Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenwaffen in Großbritannien, in der Bundesrepublik Deutschland und Italien begonnen hat. Die KVAE, zu der wahrscheinlich alle Außenminister der Staaten anreisen werden, die

SEITE 2:
Man trifft sich wieder
SEITE 3:
Hoffnung auf ein Signal

die KSZE-Schlußakte in Helsinki unterzeichnet haben, soll am 17. Januar eröffnet werden. Am Rande der Eröffnungssitzung wird es auch zu einem Treffen Gromykos mit Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher kommen. Wie das Auswärtige Amt in Bonn mitteilte, habe die sowjetische Botschaft das Interesse Moskaus an einer derartigen Begegnung signalisiert. Gromyko und Genscher hatten sich zuletzt am 15. und 16. Oktober 1983 in Wien gesehen.

Die letzte Begegnung des amerikanischen und des sowjetischen Außenministers Anfang September 1983 in Madrid hatte noch ganz im Schatten des Abschusses eines südkoreanischen Verkehrsflugzeuges durch sowjetische Abfangjäger gestanden, bei dem alle 269 Insassen ums Leben gekommen waren. Bislang gibt es noch keine Tagesordnung für ihr Gespräch am Rande der KVAE in Stockholm. Im günstigsten Falle, so heißt es in amerikanischen Regierungskreisen, werde Gromyko seinem amerikanischen Amtskollegen einen Vorschlag zur Wiederaufnahme der Rüstungskontrollgespräche präsentieren.

In Moskau reagierte die amtliche Nachrichtenagentur Tass auf die Spekulationen darüber, daß die beiden Außenminister in Stockholm über Probleme der Rüstungskontrolle sprechen, mit dem Hinweis, dies sei angesichts der Tagesordnung der Konferenz nicht realistisch. „Es ist bemerkenswert, daß die Tagesordnung für die erste Phase der Stockholmer Konferenz nur die Prüfung vertrauensbildender Maßnahmen vorsieht. Anders ausgedrückt: Das, worüber in Washington geredet wird, existiert in Wirklichkeit nicht."

Auch führende Politiker in beiden Teilen Deutschlands haben sich zum Jahreswechsel als Reaktion auf die Ankündigung des Stockholmer Treffens optimistisch über die Entwicklung dieser Ost-West-Beziehung ge-

Fortsetzung Seite 8

Khadhafi hinter Putsch in Nigeria?

Offiziere übernehmen die Macht / Präsident Shagari und Kabinett unter Hausarrest

M. GERMANI/DW. **Lagos/Paris**

Nigeria wird nach einem Staatsstreich von einer „militärischen Bundesregierung" kontrolliert. An ihrer Spitze steht ein „oberster Militärrat". Der Chef der Militärregierung Generalmajor Buhari, kündigte an, die neue Regierung werde eine „dynamische und realistische Außenpolitik" betreiben, in deren Mittelpunkt Afrika stehen werde. Erstes Ziel sei jedoch die „Rettung Nigerias vor dem Zusammenbruch".

Der seit 1979 amtierende Staatspräsident Shagari und die Mitglieder seiner Regierung wurden unter Hausarrest gesetzt. Die Verfassung von 1979 wurde außer Kraft gesetzt, alle politischen Parteien verboten.

Buhari begründete in einer Rundfunkansprache den Coup d'Etat mit der „ernsten Wirtschafts- und Vertrauenskrise des Landes". Maßgeblich am Staatsstreich, der vorwiegend von jungen Armee-Offizieren durchgeführt wurde, scheint Brigadegeneral Abacha mitgewirkt zu haben. Abacha kommt aus dem Norden des Landes, er ist Moslem. Damit gehört er zu den rund 40 Millionen Mohammedanern, die fast die Hälfte der Einwohner des bevölkerungsreichsten Staates in Afrika stellen. In der Vergangenheit kam es wiederholt zu Konfrontationen zwischen den Mohammedanern und den übrigen meist christlichen Völkern, die größtenteils im Süden des Landes wohnen. Zwischen 1967 und 1970 herrschte in Nigeria Bürgerkrieg zwischen den christlichen Ibos in Biafra und der Staatsmacht in Lagos. West-

SEITE 2:
Der Griff nach Nigeria

liche Nachrichtendienste sehen in Abacha und Buhari lediglich Galleonsfiguren für eine Gruppe junger Offiziere, denen enge Verbindungen zu Libyens Staatschef Khadhafi nachgesagt werden.

Der im Sommer vergangenen Jahres in allgemeinen Wahlen bestätigte Präsident Shagari hatte durch strikte Sparmaßnahmen in den letzten Monaten erheblich an Popularität in der Bevölkerung verloren. Nigeria, eine der größten Ölproduzenten der Welt, hatte nach 1974 in Folge der sprunghaft gestiegenen Erträge aus dem Rohölexport eine Reihe kostenspieliger Entwicklungsprojekte durchgeführt. Durch das Zurückgehen des Ölpreises in den vergangenen Jahren war das Land jedoch in zunehmende wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. Zuletzt hatten die Devisenreserven Nigerias weniger als eine Milliarde Dollar betragen. Arbeitslosigkeit und Inflation waren die Folge der Wirtschaftskrise.

Die Machtübernahme durch das Militär wurde von der Bevölkerung in der Hauptstadt Lagos offenbar begrüßt. Es hat den Anschein, daß sich die Nigerianer von der neuen Regierung eine Verbesserung ihrer Versorgungslage erhoffen.

Nach Berichten informierter Kreise in Paris ließen die neuen Machthaber sämtliche höheren Armee-Offiziere, die Präsident Shagari unterstützt hatten, verhaften. Auch der frühere Präsident Nigerias, General Gowon, und der Führer des christlichen Ibo-Volkes, General Ojukwo, müssen mit ihrer Festnahme rechnen. Shagari hatte versucht, sich mit den beiden Gegnern aus dem Biafra-Krieg zu arrangieren, um so eine Aussöhnung zwischen den Völkern Nigerias zu för-

Fortsetzung Seite 8

Neuer US-Friedensplan für Libanon?

Brücken über den Awali wieder offen / Anschlag auf französisches Zentrum in Tripoli

DW. **Jerusalem/Beirut**

Die israelischen Streitkräfte haben gestern die Brücken über den Awali-Fluß wieder für Fahrzeuge geöffnet. Die Flußübergänge in den von israelischen Truppen besetzten Südlibanon waren am Freitag aus Sicherheitsgründen für den Fahrzeugverkehr gesperrt worden. Zuvor waren vor allem in Sidon wiederholt Anschläge auf israelische Truppen verübt worden. Auf der Küstenstraße von Sidon nach Tyrus war am Wochenende ein israelischer Militärkonvoi in einen Hinterhalt geraten. Nach Angaben von Augenzeugen sind bei dem Anschlag mehrere israelische Soldaten ums Leben gekommen und verwundet worden.

Das französische Kulturzentrum der nordlibanesischen Hafenstadt Tripoli ist am Neujahrstag nach Angaben von Radio Beirut durch einen Sprengsatz zerstört worden. Nach Mitteilung eines Sprechers des französischen Truppenkontingents waren am Freitagabend zwei französische Fallschirmjäger bei einem Streifengang im Westen Beiruts in einen Hinterhalt geraten und leicht verwundet worden.

Der durch den Nahen Osten reisende italienische Verteidigungsminister Giovanni Spadolini soll nach ei-

SEITE 2:
Sperre am Awali

ner Meldung von Radio Beirut dem libanesischen Staatspräsidenten Amin Gemayel mitgeteilt haben, Italien werde seine 2100 Reservisten in Libanon durch 1100 regulär dienende Soldaten [illegible] Pertini sagte in seiner Neujahrsansprache, er trete so lange für ein Verbleiben des italienischen Kontingents in Libanon ein, wie dieses für den Frieden wirken könne.

Im US-Kongreß wächst offenbar der Druck auf Präsident Reagan, auch das US-Kontingent der Friedenstruppe in Beirut früher als zu dem Termin im April 1985 nach Hause zu holen, den der Kongreß selbst gebilligt hatte. Sowohl Demokraten als auch Republikaner erwägen nach Berichten aus Washington, die Abzugsfrist möglicherweise um ein Jahr zu verkürzen. Reagans Pressesprecher Larry Speakes bekräftigte, daß der Präsident entscheidend gegen diese Maßnahme sei. Reagan halte seine Politik in Libanon für richtig.

Einen weiteren Plan zur Befriedung [illegible] Nahost-[illegible] Donald Rumsfeld vorgeschlagen. Nach einem Bericht der Beiruter Zeitschrift „Al Usbu al Arabi" sieht er die Aufteilung des Landes in acht Kantone nach den dort überwiegenden religiösen Gruppen vor.

Warschau verschiebt Preiserhöhungen

Politbüro korrigiert Regierung / Rakowski greift Primas Glemp und Walesa an

DW./rtr, **Warschau**

Die polnische Regierung hat die Pläne für eine Erhöhung der Nahrungsmittelpreise, die mit dem neuen Jahr in Kraft treten sollten, auf unbestimmte Zeit verschoben. Noch vor dem Jahreswechsel wurde in der staatlich gelenkten Presse Polens eine Erklärung des Politbüros der kommunistischen Partei veröffentlicht, daß die von der Regierung beschlossene Preiserhöhung um zehn bis 15 Prozent, je nach den davon betroffenen Waren, frühestens im Februar wirksam werden soll.

Das Politbüro betont in seiner Erklärung ausdrücklich, daß die geplante und verschobene Preiserhöhung angesichts der weitverbreiteten Kritik in der Bevölkerung auch in ihrem Umfang revidiert werden soll. Korrespondentenberichte verweisen auf die Einmaligkeit der Erklärung, mit der ein Parteigremium öffentlich einen Beschluß der Regierung korrigiert. Aber Preiserhöhungen sind in Polen traditionell ein heißes Eisen. So wurde im Jahre 1970 die Regierung Gomulkas durch blutige Arbeiterunruhen aus dem Sattel gehoben, die sich an Preiserhöhungen entzündet hatten. 1980 kam es in der Folge ähnlicher Vorgänge zur Gründung der Gewerkschaft „Solidarität". Auch dieses Mal hatte sich herauskristallisiert, daß schwere Unruhen bevorstehen könnten, falls die Preise tatsächlich erhöht würden.

In der Neujahrsnacht versammelten sich fast 2000 Personen unter den Fenstern der Wohnung Walesas in Danzig, um ihm und seiner Familie ein „siegreiches" neues Jahr zu wünschen. In der Neujahrsansprache des polnischen Staatspräsidenten Jablonski fiel auf, daß er alle scharfen Töne gegen die Opposition vermied.

Ganz anders verhielt sich die Zeitung „Polytika", die schwerste Angriffe gegen die katholische Kirche in Polen und gegen die verbotene Gewerkschaft „Solidarität" zum Jahresende erhob. In einem Artikel wirft Vizepremierminister Rakowski dem polnischen Primas Jozef Glemp „professionelle Polemik" vor und beschuldigt ihn, sich gegen sein Heimatland und gegen die polnischen Arbeiter zu stellen. Die Kirche trage an den „tragischen Ereignissen 1981 große Schuld", schreibt der Politiker. Walesa und seine politischen Freunde seien eine „große Bedrohung für Polen und für den Frieden in der ganzen Welt", heißt es in „Polytika" weiter.

DER KOMMENTAR

Preisfrage

ENNO v. LOEWENSTERN

Polens Politbüro hat mitgeteilt, daß die Regierung die Preiserhöhungen verschiebt. Parteichef Jaruzelski hat dem Staatschef Jaruzelski eine Weisung erteilt, die dieser auch loyal befolgt, so daß niemand den Eindruck haben kann, hier habe etwa der General Jaruzelski und nicht die Partei zu bestimmen. Jedenfalls aber ist ein Thema erst einmal vom Tisch, das im kommunistischen Polen schon manchesmal zu Explosionen geführt hat. Daß man es verschiebt, spricht Bände hinsichtlich der Lage-Einschätzung durch die regierenden Kreise in Generalität, Partei, Regierung – wie immer man die Reihenfolge sehen mag.

Von seiten der Gewerkschaften, heißt es, sei der Obrigkeit empfohlen worden, die Verteuerungen durch Produktivitätserhöhungen, Organisationsverbesserungen und Qualitätssteigerungen auszugleichen. Wie das mit den beiden ersten Vorschlägen zugehen soll, ist im real existierenden Sozialismus eine wirkliche Preisfrage. Das mit der Qualitätsverbesserung weist den Weg eines möglichen Bluffs. Man benennt das Produkt um, behauptet, es sei in dieser oder jener Hinsicht verbessert worden und koste deshalb mehr. Ob die Polen das hinnehmen, ist schwer vorauszusagen. Sie haben sich in letzter Zeit als hellwache Verbraucher gezeigt. Zu den Transmissionsriemen, die sich da als Verbraucheranwälte aufspielen, haben sie ohnehin kein Vertrauen.

Jedenfalls sollen die Preiserhöhungen „zur Diskussion gestellt" werden. Das ist nicht als eine Untersuchung der Produktions- und sonstigen Methoden durch das Volk zu verstehen, sondern als ein Ermüdungsprozeß durch Totreden. Man will den Eindruck des Octroi vermeiden, aber am Ende soll ja doch etwas herauskommen, was Kaufkraftschöpfung oder auch Nachfrageregulierung durch höhere Preise genannt werden kann. Daran ist nichts Besonderes.

Aber daß man nach wie vor soviel Angst vor den Erben der Danziger Tage hat, während im Westen immer wieder Legenden von einer angeblichen Resignation in Polen aufgewärmt werden, erfordert größte Beachtung. Die zweitausend Demonstranten vor Walesas Fenster sind wirklich nur die Spitze des Eisbergs.

Berlin: Sechs verbrannten in Abschiebehaft

F. DIEDERICHS, **Berlin**

In Berlin sind in der Silvesternacht bei einem Brand in einer Abschiebehaftanstalt der Polizei sechs Ausländer ums Leben gekommen. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich bei der Katastrophe um Brandstiftung mehrerer Zelleninsassen. Gegen 21 Uhr 10 hatte ein Polizeibeamter im Zellentrakt der mit 42 Ausländern belegten Abschiebehaftanstalt im Bezirk Steglitz bemerkt, wie in einem mit 8 Gefangenen besetzten Zellenblock die Insassen ihre Schaumstoffmatratzen und brennendes Papier auf den Boden geworfen hatten. Der Beamte versuchte, von außen durch das Zellengitter mit einem Pulverlöscher das Feuer zu bekämpfen. Die Zelleninsassen bedrohten ihn daraufhin und verbarrikadierten die Gitter mit weiteren Matratzen.

Aus einer benachbarten Zelle drang ebenfalls Rauch. Auch hier mißlangen erste Löschversuche, da die Gefangenen die Tür mit Handtüchern zugebunden hatten. Die alarmierte Feuerwehr mußte die Türen zu beiden Zellen aufbrechen.

Sechs Häftlinge – drei junge Männer aus Sri Lanka, ein Libanese, ein Tunesier und ein Staatenloser im Alter zwischen 19 und 26 Jahren – konnten nur noch tot geborgen werden. Die Inhaftierten sollten wegen Rauschgiftdelikten, Paßvergehen und fehlender Papiere in der nächsten Zeit abgeschoben werden. Es wird vermutet, daß die Brandstifter mit ihrer Tat gegen ihre Abschiebung protestieren wollten und die Gefahr der Aktion unterschätzten.

Verleger fordern gleiche Chancen für Zeitungen

DW. **Hamburg/Ludwigshafen**

Als „unerläßlich" hat es der Präsident des Bundesverbandes Deutscher Zeitungsverleger (BDZV), Alfred Neven DuMont, bezeichnet, daß die Zeitungen chancengleich an den Neuen Medien beteiligt werden. In einem dpa-Interview forderte er mutige publizistische Konzeptionen und gezielte Investitionen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Zeitungen gegenüber den expandierenden elektronischen Medien zu sichern.

„So, wie wir redaktionell neue Wege beschreiten müssen, um durch Attraktivität und nicht durch Gewohnheit den Leser an die Zeitung zu binden, müssen wir auch verlegerisch konsequent Medienneuland erschließen", sagte Neven DuMont. In den vergangenen drei Jahren sei der Anteil der Zeitungen am Werbeaufkommen zurückgegangen, während er für die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gestiegen sei. Dies mache deutlich, wie sehr eine noch stärkere Konkurrenz im elektronischen Bereich die Zeitung in ihrem Lebensnerv treffen würde.

Neven DuMont wies ausdrücklich darauf hin, daß eine Chancengleichheit für den Bereich des Kabelfernsehens in Ludwigshafen gegeben sei, wo gestern mit dem Start des Versuchsprojekts ein neues Medienzeitalter in der Bundesrepublik Deutschland begonnen hat. Der BDZV-Präsident kritisierte die SPD-regierten Länder, die die Entscheidung über die endgültige Nutzung des europäischen Nachrichtensatelliten vor sich herschöben und die medienpolitische Unsicherheit vergrößerten.

Kohl erwartet für 1984 Existenz-Neugründungswelle

Kanzler ist optimistisch über Wirtschaftsentwicklung

DW. **Bonn**

Seiner festen Überzeugung, daß für das Jahr 1984 Zuversicht angebracht sei, hat Bundeskanzler Kohl in seiner Neujahrsansprache im Fernsehen Ausdruck gegeben. Gegenüber der Zeitung „Bild am Sonntag" sagte Kohl außerdem: „Es wird ein gutes Jahr! Alle Fachleute und Wissenschaftler sind sich in ihrer Prognose einig. Wir werden eine Zuwachsrate des Bruttosozialproduktes zwischen zwei und drei Prozent haben. Wir werden eine niedrige Preissteigerung haben. Die Wirtschaft faßt wieder Tritt."

Für das neue Jahr sieht der Kanzler viele positive Ansätze. Einer von ihnen sei „das unübersehbare Drängen vieler nicht nur junger Leute, sich selbständig zu machen". Es gebe „eine Neugründungswelle, die die Regierung fördern werde. „Denn die Arbeitslosigkeit wird nur beseitigt werden durch die Gründung von vielen Tausenden neuen Unternehmungen.

In seiner Fernsehansprache sagte Kohl, die Wirtschaft werde dauerhafte Dynamik nur entfalten, wenn alle zuversichtlich in die Zukunft blickten. Ein möglichst hoher Lebensstandard als Ziel der Politik sei zuwenig. Die Regierung müsse in moralischer Verantwortung auch für die kommenden Generationen handeln. Sorgen bereite ihm, daß in der Bundesrepublik Deutschland weniger Kinder geboren würden als in jedem anderen Land der Welt. Gegenüber „Bild am Sonntag" sagte Kohl: „Wir müssen wieder eine kinderfreundliche Gesellschaft werden. Das ist für mich ein entscheidendes Zeichen von Lebensqualität eines Volkes."

Er respektiere die Angst und Sorge vieler Mitbürger im Zusammenhang mit der Raketenstationierung. Friede und Freiheit verlangten jedoch auch Opfer. „Niemand von uns ist raketensüchtig, aber ... der Frieden schließt die Freiheit und Würde des Menschen mit ein." Deshalb sei es wichtig, daß die Bundesrepublik Deutschland fest mit Völkern verbündet sei, die sich zu Freiheit, Demokratie und zur Herrschaft des Rechts bekennen, und daß es gelungen sei, die östlichen Nachbarn von der Berechenbarkeit deutscher Politik zu überzeugen.

G

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Der Griff nach Nigeria

Von Monika Germani

Wenn in Nigeria etwas schiefgeht, ist das eine Katastrophe, die uns um Jahrzehnte zurückwirft", erklärte im vergangenen Sommer der Verleger des [illegible]ngesehenen Magazins „Africa Now", Peter Enahor. Er bezo[illegible] sich damals auf die Wahlen, die Präsident Shagari gewann[illegible] milder Mann, der die Aussöhnung auch mit ehemal[illegible]tischen Gegnern im Lande suchte. Weltweit wurde d[illegible]n sich als „Sieg der Demokratie" auf einem Kontinent [illegible], wo sich bislang die Spielregeln unserer westlichen Demo[illegible]ie noch nicht so ganz durchsetzen konnten. Wahlen haben zwar stattgefunden, wurden aber nur zu oft Wegbereiter mehr oder weniger mörderischer Diktatoren, „Kaiser" und Feldmarschälle. Diese merken oft nicht, daß sie nur Marionetten einer geschickten Regie aus dem Hintergrund geworden sind, die ihnen die Macht in die Hände gespielt hat.

In den Ländern am Südrand der Sahara zeigen sich immer wieder die Differenzen zwischen einer meist mehrheitlich schwarzen, christlichen oder animistischen Bevölkerung und den mohammedanischen Minderheiten des Nordens. Diese haben starke religiöse Bindungen, die von Libyen, mit seinen unerschöpflichen Geldquellen, geschickt ausgenützt werden.

Oberst Khadhafi sieht sich als Schützer und Missionar des Islam in Afrika. Er träumt von einem Reich, das sich wieder wie in den sagenhaften Zeiten vor Ankunft der Weißen bis hinunter nach Westafrika erstrecken soll. Von dort zogen Karawanen mit Gold und Sklaven nach dem Norden und an die Küste, um willigen weißen Händlern ihre Ware zu verkaufen.

Es fällt auf, daß die neuen Machthaber in Lagos arabische Namen führen. Khadhafi hat in Obervolta wie in Liberia an den Drähten gezogen; so besteht auch hier der dringende Verdacht, daß die neue Kolonialmacht jetzt auch nach Nigeria hineinwirkt. Wohl hat die Regierung Shagari bislang nichts Großes geleistet, und die letzten Wahlen waren reich an düsteren Ereignissen. Aber niemand traut dem Militär größere Sachkenntnis oder ein besseres Rezept zu. Die Sklavenkarawane bekommt nur einen technokratischen Anstrich.

Sperre am Awali

Von Peter M. Ranke

Israelische Truppen haben die drei Übergänge am Awali-Fluß von Freitag bis Sonntag geschlossen. Das war eine Sicherheitsmaßnahme, die für den Personen- und Autoverkehr zwischen Beirut und Südlibanon störend und hinderlich ist. Politisch und militärisch weist die tagelange Sperre darauf hin, daß vor allem die Stadt Saida nur noch schwer zu kontrollieren ist.

In Saida gruppierte sich vorige Woche zum ersten Mal eine moslemische Einheitsfront der Schiiten und Sunniten, die mit Unterstützung des Ministerpräsidenten Wazzan in Beirut erfolgreich zum Generalstreik, zu Sit-ins in den Moscheen und zum zivilen Ungehorsam gegen die israelische Besetzung aufrief. Drei Terroristen, moslemische Libanesen, die bei einem Gefecht mit israelischen Soldaten in Saida erschossen wurden, erklärte man zu Märtyrern. Allein in einer Woche gab es zehn Überfälle.

Die Gefahr des zunehmenden Guerrillakrieges in Südlibanon wurde durch den Rückzug zum Awali-Fluß keineswegs gebannt. Aufgeputscht und unterstützt von der schiitischen Amal-Miliz, fanatischen Khomeinisten in Beirut und den von Israel freigelassenen Palästinensern, wendet sich besonders der schiitische Bevölkerungsteil gegen die andauernde Besetzung des Südens. Das israelische Oberkommando erwägt deshalb ernsthaft, Saida aufzugeben und die Truppe auf den Zahrani-Fluß südlich der Stadt zurückzunehmen.

Wegen der andauernden Verluste ließe sich ein neuer einseitiger Rückzug auch politisch in Israel durchsetzen, wenn das Kriegsziel nicht gefährdet wird: Sicherheit der Grenze und Galiläas ohne Annexion Südlibanons. Die Streitmacht des Majors Haddad und auch schiitische Dorfmilizen sind bisher noch stark genug, diese Sicherheit im Süden zu gewährleisten, bis die libanesische Armee das Gebiet übernimmt.

Die Crux ist die libanesische Armee. Israel wartet auf ihren Einsatz längs der Küstenstraße und im Süden ebenso sehnsüchtig wie die alliierte Friedenstruppe in Beirut. Wenn die Israelis jetzt Saida zu schnell räumen, dann blasen nicht nur Politiker und Militärs in Rom zum Abzug aus Beirut vor einer politischen Libanon-Lösung, sondern auch Paris und Washington. Genau darauf spekulieren Sowjets, Syrer, Drusen, Schiiten und Palästinenser.

Elektrische Störungen

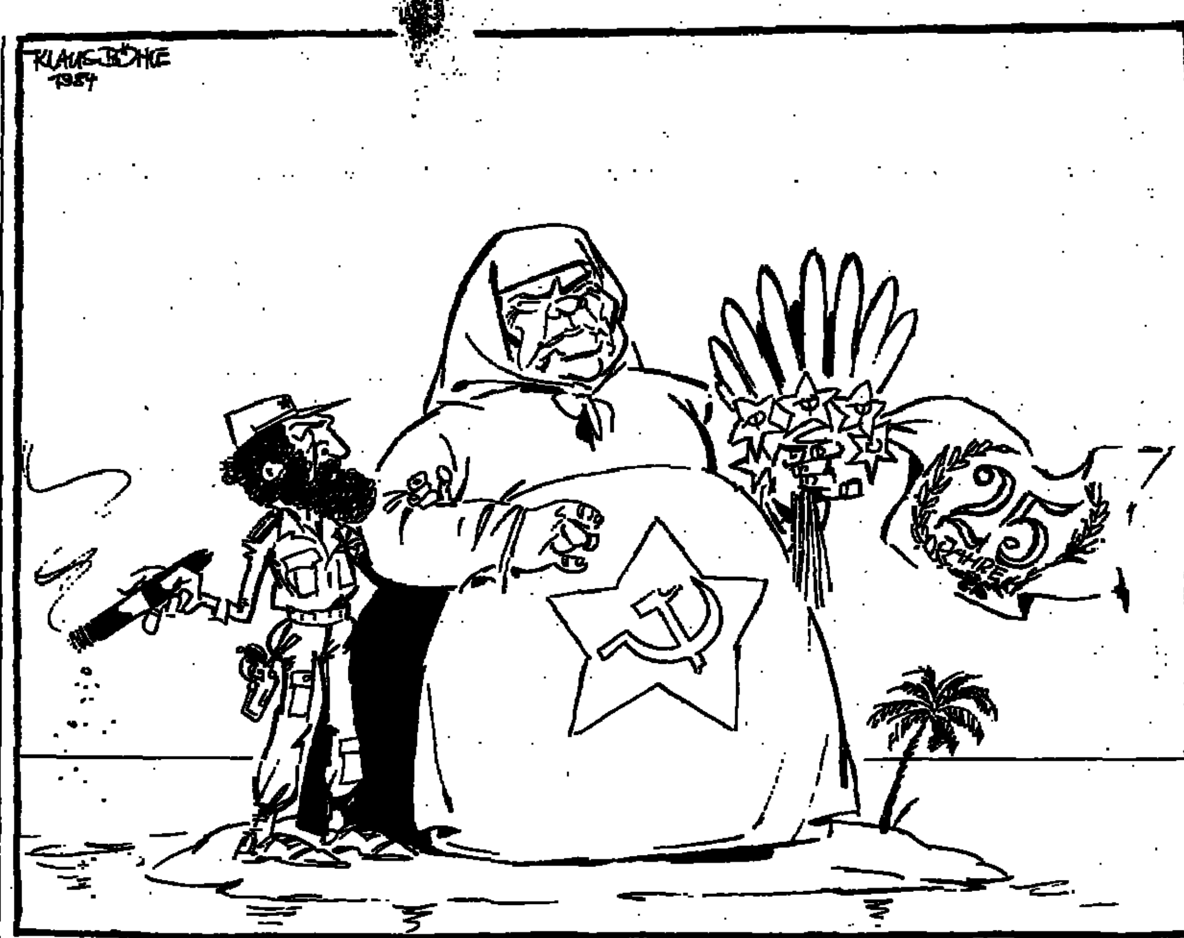
Von Herbert Schütte

Hamburg und Schleswig-Holstein gehen nach einer langen Periode der Entfremdung mit einem wiedergewonnenen Bewußtsein der Partnerschaft ins neue Jahr. Doch zwischen Kiel und Hamburg liegt nach wie vor ein Spannungsgebiet, kriegen gewesen ist. [illegible] das Schlachtfeld von Glaubenstricitäts-Werke (HEW) ist die Hansestadt [illegible]ischen Elecligt. Noch immer gilt für den Senat die Vereinbarung mit den HEW vom Frühjahr 1982, aus dem Kernkraftwerks-Projekt auszusteigen.

Für den Stadtstaat hat das Eisen eher noch an Hitze zugenommen. Denn die Alternative zum Verzicht auf Brokdorf ist der Bau sowie die Erneuerung von mehreren Kohlekraftwerken. In seiner Rede vor dem Überseeclub hat Klaus von Dohnanyi eine neue Perspektive von Hamburgs Zukunft aufgezeichnet. Doch das zentrale Feld der Energiepolitik wurde nicht erwähnt.

Sein Parteifreund Henning Voscherau, Vorsitzender der Regierungsfraktion, hat jetzt in kleinem Kreis durchblicken lassen, daß das Kohlekraftwerk-Bauprogramm wohl nicht im vorgesehenen Umfang verwirklicht werden könne. Gleichzeitig erklärte er, daß er einen Verkauf der Hamburger Brokdorf-Anteile in diesem Jahr für möglich halte, jedoch weit und breit kein Käufer am Markt zu entdecken sei. Zudem äußerte der SPD-Fraktionsvorsitzende den Verdacht, die HEW würden Überkapazitäten produzieren, deren Kosten jetzt den Verbrauchern aufgelastet werden sollten.

Diesem Vorwurf trat der für Versorgung zuständige Senator Jörg Kuhbier entgegen. Er stellte klar, daß der Bau von Brokdorf „für die geplante Tarifanhebung keine wesentliche Bedeutung" habe. Kuhbier gehört dem linken Flügel an; er war immer ein scharfer Gegner des Brokdorf-Engagements, während Voscherau seit jeher Energiepolitik ohne Ideologie propagiert. Jetzt fechten die beiden quasi spiegelverkehrt. Fazit: Hamburgs Energiesparpolitik bleibt weiterhin unberechenbar. Für die Wirtschaft, für die der Standort Hamburg wegen der hohen Strompreise an Attraktivität verliert. Und für Schleswig-Holstein, das die gerade wiederbelebte gute Nachbarschaft doch so gern weiterentwickeln würde.



„Glaubst du, daß Ronald uns zur Silberhochzeit gratuliert?" ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Man trifft sich wieder

Von Enno v. Loewenstern

Nun treffen sie sich doch wieder, und zwar schon am 18. Januar. Die vielen besorgten Kommentare von SPD, Grünen und all den anderen Schwarzsehern über die kommende ost-westliche Eiszeit und das Jahr der Sprachlosigkeit sind so schnell widerlegt worden, wie das eben organisatorisch möglich war. Tass hat zwar in einer aufgeregten Stellungnahme zu Washingtoner Meldungen über die Begegnung der beiden Außenminister Shultz und Gromyko beteuert, daß ein solches Gespräch kein Ersatz für die Genfer und Wiener Verhandlungen sei; die bedeutungsschwangere Anmerkung freilich, daß es in Stockholm nur um vertrauensbildende Maßnahmen gehe, verlieh dem Scheindementi einen beinahe grotesken Zug. Wenn Ost und West Vertrauen zueinander herstellen könnten, wenigstens was gegenseitige militärische Vorbereitungen betrifft, dann wären ohnehin kühnste Träume erfüllt. Aber es genügt für den Anfang schon, daß den Angstmachern die Argumente aus der Hand genommen sind. Wer das Miteinanderreden für einen Wert an sich hält und im flutlichtinszenierten Auszug vom Konferenztisch bereits ein Politikum sieht (oder zu sehen vorgibt), der muß wieder einmal erkennen, daß die UdSSR hinter all dem Theaterdonner nicht daran denkt, das Business as usual fahren zu lassen. Und daß man sich nur blamieren kann, wenn man aus jedem Moskauer Stichwort ein Horrorszenario macht.

Honecker hat seinen Teil zur Entgiftung der Atmosphäre beigetragen, indem er zwar „ernsthaften Schaden" durch die Stationierung sieht, aber sein Regime als „konsequenten Verfechter der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit" empfiehlt. Dies alles kommt justament zu dem Zeitpunkt, da die ersten Pershing 2 in der Bundesrepublik einsatzbereit gemeldet werden und Belgien als vorletzter der betroffenen NATO-Staaten die Stationierung der ihm zugedachten Cruise Missiles beschließt. Wer will, mag sich mit dem Dauerthema der Ostberliner Schuldenlast und der dringenden Hoffnungen auf eine neue Zuwendung aus Bonn oder welcher heimlichen Hauptstadt auch immer unterhalten – Honeckers Sorgen sind in Wahrheit nur ein Teil der Sorgen eines Imperiums, in dem es niemandem gut gehen kann, wenn es dem Hegemon schlecht geht.

Die UdSSR muß den Kontakt mit dem Westen halten, schon weil sie wirtschaftlich gar nicht in der Lage ist, alle Türen zuzuschlagen und sich in die Autarkie zurückzuziehen; weil ganz generell das System nicht ohne die Informationen operieren kann, die sich aus dem Kontakt mit den anderen ergeben; und weil schließlich auch die Beeinflussung der Nützlichen wie der Unnützen im Westen zum immer bescheidener werdenden Optionenkranz Moskaus gehört – man kann aber nur schwer Einfluß nehmen, wenn man nichts sagt. Im Augenblick freilich dürfte auch der Wunsch eine Rolle spielen, zur Information der anderen Seite beizutragen. Reagans Hinweis zum Jahresschluß, daß er mit Breschnew immer gewußt habe, wo der stand, es aber jetzt als Folge schwieriger Kommunikation ein Problem sei, herauszufinden, wo Andropow stehe, erfordert Klarstellungen. Wenn die UdSSR etwas nicht gern auf sich sitzen läßt, dann den Verdacht der Unberechenbarkeit und der Unsicherheit.

Andrej Gromyko hat überhaupt viel zu berichten; schließlich haben er und andere Sowjetführer schon seit Monaten kaum ein ausführliches Wort mit der westlichen Seite gewechselt. Damals gab es auch nicht allzuviel zu reden, wollte man nicht riskieren, den Bluff gegen die Stationierung zu zerreden. Nach dem Fehlschlag war es auch organisatorisch nicht ganz abseitig, den Kontakt erst einmal zu unterbrechen. Man mußte sich in Moskau darüber klar werden, wie man weiter verfahren will.



Es gibt vieles zu erklären: Gromyko FOTO: AP

Nun haben also die großen Sitzungen stattgefunden. Man hat Reagan und der Mitwelt signalisiert, daß Andropow das Kommando hat, nicht Ustinow. Shultz aber muß nicht nur die Frage interessieren, wie es mit Andropow persönlich steht. Er wird selber sehen, was alle Welt auf dem Foto Gromykos aus dem Obersten Sowjet sehen konnte: Spuren einer erheblichen Beeinträchtigung; manche westlichen Ferndiagnostiker halten einen leichten Schlaganfall nicht für ausgeschlossen. Und der Andropow-Rivale Tschernenko ist kürzlich dabei beobachtet worden, wie er sich mühsam am Geländer entlangzog. Vom Ministerpräsidenten Tichonow heißt es zwar, daß er kerngesund sei, aber er ist 78 Jahre alt. Der eine fragt, was kommt danach, der andere, was ist recht ... Hier fallen zufällig einmal beide Fragen zusammen.

Gromyko also hat viel zu berichten. Und dem Kreml muß viel daran gelegen sein, daß er seine Hinweise bald weitergeben kann, sonst hätte man nicht einen so baldigen Termin nach den Sitzungen gewählt. Der Eindruck von Unsicherheit und einander lähmender Strömungen und Nachfolge-Rivalitäten wirkt ja nicht nur nach Westen, sondern auch in den eigenen Bereich, was insbesondere an den vielfältigen Aussagen aus den osteuropäischen Hauptstädten zu erkennen ist.

Aus alledem folgt nicht, daß 1984 anstelle des projizierten Schrekkensjahres nun das Jahr der nützlichen Gespräche werden muß. Aber den Hinweis, daß wir uns auf Business as usual einrichten dürfen – also auf Gespräche mit viel Lärm und wenigstens etwas Wolle, mit Bluff bis an die Grenze des Abgrunds und Einlenken an der Grenze des Abgrunds, wie tausendmal gehabt –, werden viele schon als befriedigenden Jahresauftakt empfinden.

IM GESPRÄCH Aviva Semadar

Lieder für Israel

Von Giselher Schmidt

Nach zwei Schallplatten mit internationaler Folklore legt sie in diesen Tagen ihre dritte Langspielplatte vor – einen Live-Mitschnitt mit jiddischen Liedern und jüdischen religiösen Gesängen. Aviva Semadars Vorfahren mütterlicherseits – Juden aus dem zaristischen Minsk – sind bereits vor 180 Jahren in das Land eingewandert, das damals Palästina hieß und zum Osmanischen Reich gehörte. Die Familie der Mutter – Jaffe –, eine Familie von Lehrern und Kantoren, hatte Anteil an der religiösen, geistigen und kulturellen Renaissance des Judentums. Großvater David Jaffe war ein Pionier des neuen Hebräisch, der heutigen Konversationssprache Israels, welche orthodoxe Juden ursprünglich vor der Profanierung schützen und für den Tag der Ankunft des Messias aufbewahren wollten.

Lernte Aviva Semadar als Kind durch Mutter Sarah und Großvater David hebräische Gesänge, so wurde sie durch Vater Nachum, der im Zuge der dritten Emigration 1925/26 aus Wilna gekommen war, mit der Kultur des Ostjudentums, mit jiddischer Sprache und jiddischer Musik vertraut gemacht.

Nach dem Schulabschluß dauerte es eine Weile, bis Aviva Semadar in vielen Staaten der Welt für ihre starke Verwurzelung im Judentum – für ihren „Glauben an Gott und an den Menschen, weil er ein Teil Gottes ist" – mit ihrem Gesang zur Gitarre Zeugnis ablegen konnte. Ihre Ausbildung war vielseitig. Während ihres zweijährigen Dienstes bei der israelischen Luftwaffe erwarb sie sich Kenntnisse in Meteorologie. Sie studierte an der Pädagogischen Hochschule in Tel Aviv mit den Schwerpunkten Bibel, Literatur und Geschichte und gleichzeitig Musik am Konservatorium. Hier ließ sie sich vor allem als Koloratursopranistin ausbilden und erlernte Partien wie Donizettis „Lucia di Lamermoor".

Doch fühlte sie sich beim Kunstgesang „wie in einem Korsett". Sie suchte neue Wege, um mit ihrer Na-



Zwischen Tradition und Diaspora: Aviva Semadar FOTO: DIE WELT

turstimme weiterzukommen. Das israelische Erziehungsministerium beurlaubte sie vom Schuldienst, und ein privates US-amerikanisches Stipendium ermöglichte es ihr, „Folklore an der Quelle" zu studieren: Fado-Lieder in Portugal, Flamenco in Spanien, Naturjodeln „bei einem alten Jodel-Meister" in der Schweiz. Hinzu kam noch ein Postgraduate-Gesangsstudium bei Viktoria Prestel in München.

Als eine begabte Entertainerin, die in sieben Sprachen zu parlieren weiß, eroberte sich Aviva Semadar mit zum Teil selbstverfaßten Liedern ihr Publikum – im Amsterdamer Concertgebouw wie beim Edinburgh-Festival, im niederländischen wie im BBC-Fernsehen, in den Vereinigten Staaten wie in Italien, in der jüdischen Gemeinde wie auf katholischen und evangelischen Kirchentagen. Seit 1975 hat sie neben ihrem Haus in Tel Aviv eine Zweitwohnung in Köln, wo sie jeden zweiten Mittwoch eine Folklore-Sendung im Westdeutschen Rundfunk gibt. Das Geheimnis dieser Künstlerin liegt nicht nur in ihrer facettenreichen Stimme und in ihrem breiten Repertoire begründet, sondern auch in ihrem Optimismus und in der starken Ausstrahlung ihrer spontanen und ungekünstelten Persönlichkeit.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

WESTFALEN-BLATT

Den Unesco-Austritt der USA kommentiert die Bielefelder Zeitung:

All die Länder, die jetzt den Austritt der USA aus der Unesco so tränenreich beklagten, müssen sich fragen lassen, was sie denn in der Vergangenheit unternommen haben, um den spendabelsten Beitragszahler zum Verbleib zu ermutigen ... Der Ostblock hat mit seiner schleichenden Unterwanderung dieser Hilfsorganisation dafür gesorgt, daß aus ihr eine groteske Propagandabühne zur Selbstdarstellung linker Revoluzzer gezimmert wurde. Nur so konnte es passieren, daß ausgerechnet marxistische Pressezensoren, aus ihrem reichhaltigen Fundus der Meinungsunterdrückung schöpfend, für die Unesco eine „neue Kommunikationsordnung" diktierten.

LE FIGARO

Die Pariser Zeitung widmet den Leitartikel einem Rückblick auf 1983:

Die Befürchtungen wurden nicht ganz von den Ereignissen bestätigt. Die Stationierung von Pershing-Raketen in Großbritannien und in der Bundesrepublik Deutschland hat trotz der pazifistischen Massendemonstrationen, die nicht die befürchtete Grö[illegible] Gewalt erreicht haben, und [illegible]er sowjetischen Einschüchte[illegible]suche beginnen können. [illegible]esten hat sich gut gehalten. D[illegible]etischen Erpressungen habe[illegible] den schrecklichen Charakter [illegible]ommen, den man vorausges[illegible]. Es wäre natürlich vermessen, [illegible]unterstellen, daß sich die Sow[illegible] mit dieser Niederlage zufriede[illegible], und die Entspannung nun be[illegible], Andropow ist vielleicht krank [illegible] er ist noch immer nicht in den [illegible] übergewechselt.

SÜDWEST PRESSE

Kohls Neujahrsrede sieht die Ulmer Zeitung zuversichtlich:

Wenn der Bundeskanzler zum Jahreswechsel zuversichtlich in die Zukunft blickt, hat dies einen doppelten Grund: Zuversicht entspricht seinem Naturell, sie ist aber auch mit wirtschaftlichen Daten untermauert. Erstmals seit langer Zeit können positive Prognosen auf Fakten aufbauen. Preisstabilität, weniger öffentliche Schulden, geringerer Zuwachs der Arbeitslosigkeit. Zuversicht allerdings schließt die Erwartung ein, daß der erhoffte Konjunkturaufschwung nicht von der Kostenseite her gebremst wird. Angesprochen ist damit in erster Linie die Tarifpolitik 1984, Stichwort Arbeitszeitverkürzung.

Neue Zürcher Zeitung

In der Bilanz zur Jahreswende heißt es in dem Blatt:

In der tiefe Schichten aufwühlenden Auseinandersetzung um die atomare Nachrüstung ist immerhin eine starke politische Kraft, die über 20 Jahre lang die Bündnispolitik und 17 Jahre lang die Regierungsverantwortung mitgetragen hatte, die SPD, mit Mann und Roß und Wagen aus der von ihr selber bezogenen und gehaltenen Position abgezogen. Wohin der politische Treck weg von ihren bisherigen festen Standorten sie führen, wie weit sie sich von neutralistischen und deutsch-deutschen Experimenten verlocken lassen wird, ist ungewiß; die allgemeine Richtung jedenfalls ist nicht westwärts. Diese innere Verschiebung im Gefüge ist in der Jahresbilanz des westlichen Bündnisses nicht zu übersehen, wie eindrücklich stabil sich seine Strukturen unter großen Belastungen auch gehalten haben.

Die SPD auf der Suche nach einem neuen [illegible]esberg

Die Entscheidungsschlacht wird auf dem Felde der Wirtschaft geschlagen / Von Heinz Heck

Zum Jahreswechsel gilt es, Zuversicht zu verbreiten. Erst recht dann, wenn man die entscheidende Wahl des Jahres verloren hat. Es überrascht nicht, daß SPD-Chef Willy Brandt der Partei in rund zehntausend „persönlichen Schreiben" an die Vorsitzenden der rund zehntausend Ortsvereine bescheinigt, sie habe „rasch wieder Tritt gefaßt".

Brandt ermuntert die Seinen aber nicht nur zu vermehrter Zuversicht, er verweist sie zugleich auf das Thema der nächsten Jahre: „Vom Durchbruch auf dem Feld des Wirtschaftlichen und Sozialen wird entscheidend abhängen, wann wir im Bund die ehrenvolle Aufgabe der Opposition wieder mit der einer Regierungspartei tauschen."

Trotz allen Strebens nach parteiamtlicher Zuversicht läßt also auch Brandt keinen Zweifel daran, daß dieser „Durchbruch" bisher noch nicht stattgefunden hat. Der Parteispitze ist inzwischen klar, daß auf diesem Feld – nicht bei den Raketen – die nächste Bundestagswahl entschieden wird. Ist die konjunkturelle Erholung von Dauer, wie sie sich jetzt abzeichnet, so kann die SPD die Bundestagswahl 1987 „vergessen".

Wenn sich also der Schauplatz der parteipolitischen Auseinandersetzung auf die Wirtschafts- und Sozialpolitik verlagern soll, so ist zu fragen, was seine Partei der Union entgegenzusetzen hat – personell und konzeptionell.

Nimmt man ihre Protagonisten in der Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik – Hans Apel, Wolfgang Roth und Anke Fuchs –, so kann man ihnen bescheinigen, ohne ihnen zu nahe zu treten, daß 1983 für sie nicht das Jahr durchgängiger Erfolgserlebnisse war. Gerade hier zeigt sich, daß die Partei noch nicht Tritt gefaßt hat.

Mit ausschlaggebend hierfür ist zweifellos, daß der Oppositionschef im Bundestag, Hans-Jochen Vogel, in wirtschafts- und sozialpolitischen Fragen im ersten Jahr bemerkenswert blaß geblieben ist, wie sich zuletzt in der Haushaltsdebatte gezeigt hat. Es genügt eben nicht, die Gewerkschaften bis hin zu allen wirtschaftspolitischen Torheiten, wie etwa der Forderung nach der 35-Stunden-Woche, unverbrüchlicher SPD-Solidarität zu versichern und dies schon als eigene Konzeption auszugeben (oder gar damit zu verwechseln).

Gerade in dieser Frage sind die Arbeitnehmer weit realistischer als die Gewerkschafter und Politiker: Meinungsumfragen zeigen, wie skeptisch der sprichwörtliche Mann an der Werkbank den Plänen gegenübersteht, die Massenarbeitslosigkeit durch Verteuerung der Arbeit zu bekämpfen.

Noch immer hört man aus der SPD vereinzelt den Vorwurf vom „Kaputtsparen", also jene These, daß Ausgabendisziplin und Rückführung der Staatsverschuldung zur Vernichtung von Massenkaufkraft und damit zur weiteren Zunahme der Arbeitslosigkeit („hausgemacht") führten. Doch hat nicht nur die wirtschaftliche Erholung dies längst widerlegt; auch aus der Wissenschaft gibt es kaum noch eine ernstzunehmende Stimme, die der SPD Trost und Beistand verheißt.

Soweit eigene Konzepte aus der SPD laut werden, haftet ihnen immer noch die vordergründige und mechanistische Vorstellung an, mit Beschäftigungshaushalten und ähnlichen Instrumenten (die lediglich die Steuerbelastung und/oder die Staatsverschuldung, nicht die Beschäftigung in die Höhe treiben) den Arbeitsmarkt gleichsam über Nacht leerfegen zu wollen. Krisenbranchen mit schwer- bis unverkäuflichen Produkten sollen mit kostspieligen Subventionen künstlich am Leben gehalten werden, statt mit Kapazitäts- und Strukturanpassungen die verbleibenden Arbeitsplätze wetterfest zu machen.

Wenn Vogel sich zum Jahreswechsel über zwei Millionen Arbeitslose entrüstet, verdrängt er die dreizehnjährige Regierungsverantwortung seiner Partei – die Zeitspanne also, in der allen Regierungsprogrammen zum Trotz die Arbeitslosigkeit erst in die heutigen Dimensionen hineingewachsen ist.

Abbau der Arbeitslosigkeit ebenso wie der Staatsverschuldung vollziehen sich nicht im Hauruckverfahren, sondern in einem mühevollen Prozeß. Erst wenn diese Einsicht sich in der SPD durchsetzt, kann ihr der ersehnte „Durchbruch" gelingen. Ihr Geschäftsführer Peter Glotz signalisierte besagte Einsicht, als er seiner Partei zum Jahresende ein neues Godesberg wünschte. Wo findet die SPD es? Bad Godesberg liegt nach wie vor am alten Ort, zehn Autominuten südlich der „Baracke". Aber niemand weiß, wo ein neuer Wehner zu finden ist.

Wir trauern um

Dr. jur. Karl-Heinz Kürten

Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

der am 29. Dezember 1983 nach schwerer Krankheit im 69. Lebensjahr verstorben ist.

Er zählte zu den Männern, die den Wiederaufbau unseres Unternehmens in führenden Positionen mitgestaltet haben. 1952 trat er als Leiter der Finanzabteilung in unser Unternehmen ein. In den folgenden Jahren übernahm er innerhalb unserer Unternehmensgruppe andere verantwortungsvolle Aufgaben. Hierzu gehörten der Vorstandsvorsitz bei der Thyssen Draht AG und der Thyssen Niederrhein AG. Von 1971 bis 1981 war er Vorstandsmitglied unserer Gesellschaft.

Karl-Heinz Kürten war als Mensch und Unternehmer von großer persönlicher Ausstrahlung. Beständigkeit im unternehmerischen Wollen und ein Gespür für Zusammenhänge und neue Entwicklungen zeichneten ihn besonders aus. Sie waren zusammen mit seinem fundierten Sachwissen Grundlage für sein überaus erfolgreiches Wirken. Seine Wärme und seine unbedingte Treue zu den ihm anvertrauten Menschen bleiben unvergessen.

Karl-Heinz Kürten ergänzte sein Engagement für die Thyssen-Gruppe durch die Übernahme herausragender Aufgaben im Interesse der Gesamtwirtschaft und der Allgemeinheit.

In aufrichtiger Trauer nehmen wir Abschied von Karl-Heinz Kürten, der unserem Unternehmen durch sein jahrzehntelanges Wirken engstens verbunden war. Wir schulden ihm große Dankbarkeit.

THYSSEN AKTIENGESELLSCHAFT
vorm. August Thyssen-Hütte
Aufsichtsrat, Vorstand und Belegschaft

Duisburg, den 30. Dezember 1983

Das Requiem findet am Mittwoch, 4. Januar 1984, 11.30 Uhr, in der St.-Mauritius-Kirche in Meerbusch-Büderich statt. Die Beisetzung erfolgt anschließend auf dem Büdericher Friedhof, Brühler Weg.

Wir haben die traurige Pflicht anzuzeigen, daß unser Präsident

Dr. jur. Karl-Heinz Kürten

Inhaber des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland

am 29. Dezember 1983 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 68 Jahren verstorben ist.

Dr. Kürten war 12 Jahre lang der Repräsentant der Wirtschaft am Niederrhein, geachtet in der Kammer, in der Region und weit darüber hinaus. Er liebte seine Aufgabe, die er auf der Grundlage seines abgewogenen Urteils im Wissen um die Zusammenhänge von Politik und Wirtschaft vorbildlich erfüllte.

Wir schulden ihm über seinen Tod hinaus Dank.

Niederrheinische Industrie- und Handelskammer
Duisburg – Wesel – Kleve zu Duisburg

Wolf Aengeneyndt **Dr. Theodor Pieper**

Das Requiem findet statt am Mittwoch, dem 4. Januar 1984, 11.30 Uhr, in der Mauritiuskirche, Dorfstraße 1, 4005 Meerbusch 1. Daran schließt sich die Beisetzung auf dem Friedhof Meerbusch-Büderich, Brühler Weg, an.

Die Familie bittet, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen

Am 29. Dezember 1983 starb im 69. Lebensjahr

Dr. jur. Karl-Heinz Kürten

Träger des Großen Verdienstkreuzes des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und der Glückauf-Medaille der Stadt Oberhausen.

Der Verstorbene hatte in der Thyssen-Gruppe über drei Jahrzehnte entscheidende Funktionen inne. Nach mehrjähriger Tätigkeit in der August-Thyssen-Hütte AG übernahm er 1958 den Vorstandsvorsitz der Westfälischen Union in Hamm, der heutigen Thyssen Draht AG. 1964 wurde er zum Vorstandsvorsitzenden der Niederrheinische Hütte AG bestellt. Hinzu kamen seit 1968 Aufgaben im Vorstand der Hüttenwerk Oberhausen AG. Die Zusammenführung beider Gesellschaften, ihre wirtschaftliche und organisatorische Verschmelzung zur Thyssen Niederrhein AG sind von ihm maßgeblich geprägt worden.

Auch in den Aufsichtsräten namhafter Gesellschaften sowie in nationalen und internationalen Verbänden war sein Rat gefragt.

Wir trauern um den langjährigen Vorstandsvorsitzenden unserer Gesellschaft, der bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1981 mit unternehmerischer Kraft und von sozialer Verantwortung getragen einen wichtigen Abschnitt unserer Gesellschaft gestaltet hat.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit und Hochachtung.

Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsrat, Belegschaft der
Thyssen Niederrhein AG
Hütten- und Walzwerke

Oberhausen, den 30. Dezember 1983

Das Requiem findet am Mittwoch, 4. Januar 1984, 11.30 Uhr, in der St.-Mauritius-Kirche in Meerbusch-Büderich statt. Die Beisetzung erfolgt anschließend auf dem Büdericher Friedhof, Brühler Weg.

Wir trauern um unseren Kollegen Herrn

Diplomingenieur

Volkmar Kuhn

der im Alter von 53 Jahren von uns gegangen ist.

Der Verstorbene ist für unsere Gesellschaft 22 Jahre an hervorragender Stelle, zuletzt als stvtr. Bereichsleiter Maschinenwesen, tätig gewesen. Aufgrund seines ungewöhnlichen Fachwissens und seiner langjährigen praktischen Erfahrungen war Herr Kuhn eine im In- und Ausland hochgeachtete Ingenieurpersönlichkeit. Wir verlieren einen hervorragenden Ingenieur und Menschen, der durch Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit und Verständnisbereitschaft ein Vorbild gewesen ist.

Dem Verstorbenen gehört unsere bleibende Achtung.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 4. 1. 1984 um 10.00 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes in Pinneberg, Hogenkamp, statt.

Germanischer Lloyd

Wir haben geheiratet

Christiane Klée Gobert
John Howard
Dezember 1983

8000 München 80 *Wagenbauerstraße 2*

Scharfe Kritik aus Moskau an Chinas Politik

ap, Moskau

Die Politik der Volksrepublik China ist von sowjetischer Seite zum Jahresschluß außerordentlich scharf angegriffen worden. In einem Artikel der Zeitschrift des sowjetischen Verteidigungsministeriums, „Krasnaja Swesda", wird vor allem die Haltung der chinesischen Führung in den Auseinandersetzungen um die Raketenstationierung in Europa kritisiert. Diese Haltung sei „verwirrend, um es gelinde zu sagen", erklärte das Blatt. In dem seit Monaten schärfsten Angriff von sowjetischer Seite beschuldigt die „Krasnaja Swesda", Peking praktisch der Unterstützung der Politik des von US-Präsident Ronald Reagan betriebenen „Kreuzzuges" gegen die Sowjetunion. „Die chinesische Propaganda sucht hartnäckig in der Handlungsweise der Sowjetunion nach Gefahrenquellen", schreibt die Zeitung.

Reagan zieht positive Bilanz

AP, Frankfurt

Die Sorge um den Frieden in der Welt, die wirtschaftliche Entwicklung und die politische Lage in Libanon haben zum Jahreswechsel im Mittelpunkt der Neujahrsbotschaften der Staats- und Regierungschefs gestanden. Der amerikanische Präsident Ronald Reagan zog eine positive Bilanz und zählte die wirtschaftlichen und diplomatischen Erfolge auf und sprach von einem „guten Jahr für Amerika". „In Grenada haben wir eine Nation befreit", sagte der Präsident. In Mittelamerika habe die US-Regierung den demokratischen Führungen solide Unterstützung geleistet. In der Ansprache rief Reagan seine Zuhörer auf, für die amerikanischen Soldaten in Libanon und anderen Ländern zu beten.

Die sowjetische Führung sprach von einer weltweiten Verschlechterung der Lage „durch die Schuld des Imperialismus". Papst Johannes Paul II. führte gestern in einer Messe zum Neujahrstag Klage über eine wachsende Kluft zwischen Ost und West sowie Industrie- und Entwicklungsländern. Die Drohung einer atomaren Katastrophe und die Geißel des Hungers zeigten sich wie die apokalyptischen Reiter am Horizont, sagte der Papst unter anderem.

Argentinien: Opfer lagen auf „geheimen Friedhöfen"

Verfahren gegen Junta-Mitglieder angeordnet

DW/AFP, Buenos Aires

In Argentinien häufen sich seit der Rückkehr des Landes zur Demokratie Informationen über die Existenz von „Geheimfriedhöfen", auf denen die Opfer des „schmutzigen Krieges" gegen Gegner des zwischen 1976 und dem vergangenen Jahr herrschenden Militärregimes verschwunden waren.

Nach Angaben von Menschenrechtsorganisationen werden bis zu 30 000 Personen vermißt. Über 100 wurden in der vergangenen Woche exhumiert. Seit dem Amtsantritt von Präsident Alfonsin sind nach offiziellen Angaben insgesamt 140 Leichen exhumiert worden. Die Identifizierung der Leichen ist schwierig, da durch chirurgische Eingriffe die Opfer vielfach unkenntlich gemacht wurden.

73 Leichen wurden am Freitag in verschiedenen Provinzen südlich und nördlich von Buenos Aires entdeckt. In einem Massengrab nahe der Hauptstadt wurde auch die Leiche des ehemaligen argentinischen Botschafters in Venezuela, Hector Vidalgo Sola, gefunden. Er war im Juni 1977 auf dem Weg zum Präsidentenpalais entführt worden. Unter dem Verdacht, die Ermordung Solas veranlaßt zu haben, steht Oberst Roualdes, der am Freitag bereits verhört wurde. Ein anderes prominentes Todesopfer, dessen Überreste in der vergangenen Woche entdeckt wurden, war der Gewerkschaftsführer Oscar Smith.

Der Schriftsteller Ernesto Sabato, Mitglied der von Staatspräsident Alfonsin eingesetzten Nationalen Kommission für die Vermißtenfrage, ist davon überzeugt, „in einigen Wochen zum ersten Mal eine präzise Zahl" der Verschwundenen nennen zu können. Die Regierung habe unterdessen „wichtige Informationen" über als vermißt geltende Personen erhalten, die gegenwärtig in Argentinien oder im Ausland lebten, sagte Sabato.

Staatspräsident Alfonsin hat den Obersten Rat der Streitkräfte beauftragt, allen neun Angehörigen der Militärjunta, die bis Ende 1982 regiert hatten, wegen mutmaßlicher Menschenrechtsverletzungen nach dem Militärrecht den Prozeß zu machen.

Gestern waren alle drei Angehörigen der Junta, die Argentinien 1982 in den Falkland-Krieg geführt hatten, vor dem höchsten Militärgericht förmlich wegen Verschleppung, Folterung und Ermordung politischer Häftlinge angeklagt worden.

Treffen Shultz–Gromyko

● Fortsetzung von Seite 1

äußert. Die Bundesregierung bekräftigte ihren Wunsch nach Fortsetzung der amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen über den Abbau amerikanischer Mittelstreckenwaffen in Europa. Ziel der NATO bleibe es, durch Verhandlungen konkrete Ergebnisse zu erzielen, um die Stationierung amerikanischer landgestützter Mittelstreckenwaffen anzuhalten oder rückgängig zu machen.

Auch Bundespräsident Karl Carstens hat im „Norddeutschen Rundfunk" gefordert, alles zu tun, um die Zahl der atomaren Waffen unter Kontrolle zu bringen, zu reduzieren, „ja, wenn möglich, völlig abzuschaffen". Für die Zwischenzeit sei es im Interesse der Freiheit der westlichen Länder, aber auch im Interesse des Friedens „unabweislich notwendig, daß wir ein militärisches Gleichgewicht aufrechterhalten".

„DDR"-Staats- und Parteichef Erich Honecker sprach von der Notwendigkeit, zur Politik der Entspannung zurückzukehren. In einem Neujahrs-Artikel an die Bewohner der „DDR" betonte er, daß Ost-Berlin ein konsequenter Verfechter der friedlichen Koexistenz und der gegenseitigen vorteilhaften Zusammenarbeit bleibe. Der „ernsthafte Schaden", den die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenwaffen dem europäischen Vertragswerk zugefügt habe, müsse möglichst begrenzt werden.

In einer auffallend zurückhaltenden Wortwahl sagte Honecker: Nach dem Beginn der Raketenstationierung im Westen sei die Lage nicht mehr so wie vorher. Die Sowjetunion und ihre Verbündeten hätten keine andere Wahl gehabt, als ihre angekündigten Gegenmaßnahmen zu verwirklichen, um das militärstrategische Gleichgewicht zu erhalten.

Israel will Siedlungspolitik einschränken

DW/AFP, Jerusalem

Das israelische Kabinett hat gestern die Haushaltsvorlage für das im März beginnende Rechnungsjahr gebilligt. Wegen des angeblich darin geplanten Einfrierens der jüdischen Siedlungen in den besetzten Gebieten hatte die Vorlage Protest bei einer Reihe von Abgeordneten der National-Religiösen Partei, der Tehija-Partei sowie bei mehreren Parlamentariern der Herut-Partei von Ministerpräsident Shamir ausgelöst. Regierungssprecher Meridor erklärte nach der Kabinettssitzung, es seien Einsparungen in allen Bereichen, auch bei der Finanzierung der Siedlungspolitik, beschlossen worden. Ein Siedlungsstopp sei jedoch nicht vorgesehen.

In der Rahmenvorlage von Finanzminister Cohen-Orgad wurden staatliche Ausgaben in Höhe von etwa 20 Milliarden Dollar veranschlagt. Knapp eine Milliarde Dollar wurde bei den Ausgaben mehrerer Ressorts gestrichen.

Die Israelis sollen nach den Vorschlägen Cohen-Orgads eine drastische Senkung ihres Lebensstandards hinnehmen und sich auf eine höhere Arbeitslosigkeit einstellen. Auf diese Weise hofft der Finanzminister, die Inflation – gegenwärtig etwa 180 Prozent – und das Etatdefizit sowie die defizitäre Außenhandelsbilanz auf ein erträgliches Maß zurückzuschrauben.

Bis zur Vorlage des Haushaltsplanes vor dem Parlament werden noch eine Reihe Konflikte innerhalb und außerhalb der Regierung erwartet. Vor allem die geplanten Kürzungen im Sozialbereich bleiben umstritten.

Israel: 1984 50 000 Auswanderer?

AFP, Jerusalem

Die Anzahl der Menschen, die Israel verlassen wollen, wird in diesem Jahr voraussichtlich einen Rekordstand von rund 50 000 erreichen. Wie der israelische Rundfunk gestern meldete, rechnen offizielle Stellen für 1984 mit einer Verdreifachung auswanderungswilliger Israelis.

In den vergangenen Jahren lag die Auswanderungsquote immer bei etwa 15 000. Als Grund werden die steigende Arbeitslosigkeit und Inflation genannt.

Carstens: Mein Ziel war Präsident aller Bürger

Bundespräsident zieht erste Bilanz seiner Amtszeit

AP, Bonn

Bundespräsident Karl Carstens hat wenige Monate vor seinem Ausscheiden aus dem Amt eine erste persönliche Zwischenbilanz gezogen. Im Norddeutschen Rundfunk sagte er, er glaube, daß es ihm gelungen sei, ein Präsident für alle Bürger zu werden.

Der Anteil der Bürger, die sich durch ihn repräsentiert fühlten, sei „ziemlich groß" und „ganz bestimmt größer, als er war, als ich mein Amt vor viereinhalb Jahren antrat", sagte Carstens. Er habe sich dieses Ziel zu Beginn seiner Amtszeit selbst gestellt und es „mehr oder minder" erreicht. Integration sei eine der wichtigsten Aufgaben des Bundespräsidenten. Er solle dabei nie seine eigene Überzeugung verleugnen, sie jedoch in einer solchen Form vortragen, daß ihm die Bürger dabei folgen können.

Auf die Frage nach eigenen Fehlern sagte der Präsident, viele seiner Freunde seien der Meinung, daß er als Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag nach 1973 zu scharf in seinen Angriffen gewesen sei, und er glaube, er müsse sich diese Kritik gefallen lassen. Er habe dem Bundestag damals erst wenige Monate angehört und sei dabei „natürlich ganz neu in diese Funktion hineingeworfen worden". Dies sei eine Aufgabe gewesen, „die bis an die Grenze meiner Fähigkeit ging". Rückblickend würde er als Oppositionsführer im Bundestag „sicherlich heute manches anders machen".

Mit Blick auf sein eigenes Ausscheiden aus dem Berufsleben forderte Carstens die älteren Menschen dazu auf, sich im Ruhestand eine neue Aufgabe zu stellen. Diese solle man am besten schon vor Erreichen der Altersgrenze bestimmen. Sonst bestehe die Gefahr, daß sich „so ein Gefühl der Leere um einen herum" einstelle. Als Beispiele für derartige Aufgaben nannte Carstens neben Hobbys die Sorge für Enkel und den Einsatz in wohltätigen Organisationen. Er selbst werde im Ruhestand im wissenschaftlichen Bereich arbeiten, „ein oder zwei Bücher" schreiben und Vorträge auf dem Gebiete des Staatsrechts, der europäischen Einigung und der Bildungspolitik halten. Außerdem wolle er mit seiner Frau Veronica Carstens in einer gemeinsamen gegründeten Stiftung zur Förderung der Naturheilkunde arbeiten.

Putsch in Nigeria

■ Fortsetzung von Seite 1

dern. Seit dem Ende des Biafra-Krieges hatten die verschiedenen Regierungen in Lagos versucht, den wachsenden Einfluß der Moslems zurückzudrängen. Es ist bekannt, daß der libysche Staatschef Khadhafi Bestrebungen der Mohammedaner, die Macht in Lagos zu übernehmen, tatkräftig unterstützt.

Von gut informierter Seite erfuhr die WELT, daß bereits während des Tschad-Krieges im vergangenen Jahr moslemische Offiziere im Norden Nigerias libyschen und sowjetischen Militärflugzeugen auf dem Flughafen von Madiguri einen Stützpunkt gewährt hatten. Madiguri ist Endstation der nigerianischen Eisenbahn im Norden an der Grenze zu Tschad. Von dort seien die Truppen des von Libyen abhängigen Rebellenführers Goukouni Weddei gegen den Präsidenten von Tschad, Hissen Habre, mit Waffen und Munition versorgt worden. Es scheint festzustehen, daß dieser geheime Stützpunkt von den gleichen Offizieren bereitgestellt und abgeschirmt wurde, die jetzt die Macht in Lagos übernommen haben.

Politische Beobachter sehen die Machtübernahme der moslemischen Offiziere als einen weiteren Schritt Khadhafis bei seinem Versuch, die Staaten Zentral- und Westafrikas unter seine Kontrolle zu bringen. Dabei wird unter anderem an den Putsch in Obervolta erinnert, bei dem im August der Khadhafi-Freund Thomas Sankara an die Macht kam, sowie die zunehmende Bindung Ghanas an Libyen.

In Zimbabwe erklärte ein Kabinettsmitglied, die Regierung in Harare habe Präsident Shagari wiederholt vor den Gefahren eines demokratischen Systems in Afrika gewarnt. Der Putsch in Lagos würde das Eintreten der Regierung in Harare für ein Ein-Parteien-System stärken.

Börner rechnet mit baldiger Regierungsbildung

dpa, Wiesbaden

In Hessen kann nach Einschätzung des geschäftsführenden Ministerpräsidenten Holger Börner (SPD) „in den ersten Monaten des neuen Jahres" eine parlamentarisch legitimierte und vom Landtag kontrollierte Landesregierung gebildet werden. In seiner Neujahrsansprache erklärte der Regierungschef gestern, es widerspreche seinem Verständnis von Demokratie, längere Zeit nur kommissarisch zu amtieren, obwohl die hessische Verfassung diese Möglichkeit zulasse. Börner ließ offen, ob die SPD ein Bündnis mit den Grünen oder eine große Koalition mit der CDU eingehen wird. Mit den Grünen hatten die Sozialdemokraten im vergangenen Jahr Verhandlungen geführt. Das Ergebnis der vorgezogenen Landtagswahl vom 25. September 1983, bei der keine Partei eine regierungsfähige Mehrheit erzielt hatte, muß nach Ansicht Börners als Aufforderung der Bürger an alle Parteien verstanden werden, zum Wohle Hessens zusammenzuarbeiten.

Salvador: Rebellen stürmten Garnison

AP, El Salvador

Salvadorianische Linksrebellen haben Silvester ein Brigade-Hauptquartier der Regierungstruppen rund 60 Kilometer nördlich von San Salvador überrannt, zwei Obristen und mindestens 39 andere Soldaten getötet und 135 Mann gefangengenommen. Wie aus US- und Rebellenkreisen verlautete, war es der bisher größte Angriff auf einen Stützpunkt der Regierungstruppen in dem seit mehr als vier Jahren andauernden Guerrillakrieg in diesem mittelamerikanischen Land.

Die Kämpfe um das 1981 mit US-Hilfe gebaute und befestigte Lager der 4. Brigade bei El Paraiso dauerten insgesamt 14 Stunden. Die Rebellen, die 15 Mann verloren, erbeuteten nach eigenen Angaben 200 Sturmgewehre, 40 Granatwerfer, mehrere Maschinengewehre und Munition und sprengten 6 Feldgeschütze. Sie zogen sich beim Eintreffen von Ersatz für die Regierungstruppen zurück. In einer Erklärung des Verteidigungsministeriums hieß es, der Stützpunkt sei zum Zeitpunkt des Angriffs nur mit rund 250 der 1200 Soldaten der 4. Brigade besetzt gewesen. Die übrigen hätten sich an anderen Einsatzorten befunden.

AMTSGERICHT ESSEN

HANDELSREGISTER

Für die in () gesetzten Angaben des Geschäftszweigs und der Anschrift keine Gewähr.

Neueintragungen:

HRB 5839 – 10. 12. 1983. Fa.: Nieswandt GmbH, Essen (Lenaderbank 10). Gegenstand des Unternehmens ist [illegible] Schlosserbetriebes, insbesondere der Metallbau und der Handel mit Industriebedarf. Stammkapital: 50 000,- DM. Geschäftsführer ist Kauffrau Julia Nieswandt, Essen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 15. September 1983 abgeschlossen. Er kann von jedem Gesellschafter mit einer Frist von sechs Monaten zum Ende eines jeden zweiten Geschäftsjahres gekündigt werden, frühestens jedoch zum 31. Dezember 1988. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Ist nur ein Geschäftsführer bestellt, vertritt dieser die Gesellschaft allein. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, vertreten zwei Geschäftsführer gemeinsam oder ein Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung kann einem oder mehreren Geschäftsführern Alleinvertretungsbefugnis erteilt werden. Die Geschäftsführerin Julia Nieswandt ist berechtigt, die Gesellschaft bei der Vornahme von Rechtsgeschäften mit sich im eigenen Namen oder als Vertreter eines Dritten uneingeschränkt zu vertreten (Befreiung von den Beschränkungen des § 181 BGB). Nicht eingetragen: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Bundesanzeiger. Gesellschafterin Julia Nieswandt hat in Anrechnung auf ihre Stammeinlage von DM 40 000,- als Sacheinlage zum Annahmewert von DM 17 785,- eingebracht: Pkw Marke BMW 316, Geräte und Maschinen, die im Sachgründungsbericht vom 15. September 1983 im einzelnen aufgeführt sind.

HRB 5840 – 23. 12. 1983. Fa.: Günter Altenbeck GmbH, Essen (Angerstr. 23). Gegenstand des Unternehmens ist die Installation von Sanitär-, Heizungs- und Gasfeuerungsanlagen. Stammkapital: 50 000,- DM. Geschäftsführer ist Techniker Günter Altenbeck, Essen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 19. Juli 1983 abgeschlossen. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Ist nur ein Geschäftsführer bestellt, vertritt dieser die Gesellschaft allein. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, vertreten zwei Geschäftsführer gemeinsam oder ein Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung kann einzelnen oder allen Geschäftsführern Alleinvertretungsbefugnis erteilt werden. Auch können einzelnen oder alle Geschäftsführer durch Gesellschafterbeschluß ermächtigt werden, die Gesellschaft bei der Vornahme von Rechtsgeschäften mit sich im eigenen Namen oder als Vertreter eines Dritten uneingeschränkt zu vertreten (Befreiung von den Beschränkungen des § 181 BGB). Der Geschäftsführer Günter Altenbeck ist von den Beschränkungen des § 181 BGB befreit. Nicht eingetragen: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Bundesanzeiger.

HRB 5841 – 23. 12. 1983. Fa.: Glaswerke Essen-Karnap Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen (Ruhrglasstr. 50). Gegenstand des Unternehmens ist Herstellung und Vertrieb von sowie Handel mit Hohlglas, insbesondere Behälterglas. Stammkapital: 50 000,- DM. Geschäftsführer sind die Industriekaufleute Hans Bussick, Gladbeck und Günter Ernst, Hünxe sowie der Ingenieur Helmut Letmathe, Essen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 19. Dezember 1983 abgeschlossen. Die Gesellschaft hat zwei oder mehrere Geschäftsführer. Es vertreten die Gesellschaft zwei Geschäftsführer gemeinsam oder ein Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Die Gesellschaft hat einen Aufsichtsrat. Nicht eingetragen: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Bundesanzeiger. Als Vertreter der Anteilseigner sind zu Mitgliedern des Aufsichtsrates gewählt: Willi Pätsch, Industriekaufmann in Herne; Herbert Rudel, Kaufmann in Marl; Joachim Ullrich, Diplom-Ingenieur in Mülheim; Werner Konieczny, Industriekaufmann in Mülheim.

HRB 5842 – 23. 12. 1983. Fa.: Heil- und Mineralbrunnen „Zum Oberhof" Gesellschaft m.b.H., Essen (Zum Oberhof 21). Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Heil- und Mineralbrunnen-Erzeugnissen, alkoholfreien Erfrischungsgetränken und sonstigen Getränken. Stammkapital: 250 000,- DM. Geschäftsführer ist Kaufmann Bernhard Rexing, Essen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 14. Dezember 1983 abgeschlossen. Er kann von jedem Gesellschafter mit einer Frist von zwölf Monaten zum Ende eines Geschäftsjahres gekündigt werden. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Ist nur ein Geschäftsführer bestellt, vertritt dieser die Gesellschaft allein. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, vertreten zwei Geschäftsführer gemeinsam oder ein Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung kann die Vertretung abweichend geregelt werden. Auch können einzelne oder alle Geschäftsführer durch Gesellschafterbeschluß ermächtigt werden, die Gesellschaft bei der Vornahme von Rechtsgeschäften mit sich im eigenen Namen oder als Vertreter eines Dritten uneingeschränkt zu vertreten (Befreiung von den Beschränkungen des § 181 BGB). Der Geschäftsführer Bernhard Rexing ist von den Beschränkungen des § 181 BGB befreit. Nicht eingetragen: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Bundesanzeiger.

HRB 5843 – 23. 12. 1983. Fa.: GPS Glasproduktions-Service Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen (Ruhrglasstr. 50). Gegenstand des Unternehmens ist: Dienstleistungen aller Art im Zusammenhang mit Hohlglasproduktion, Projektierungs- und Konstruktionsarbeiten für Produktionsanlagen; Herstellung und Vertrieb sowie Handel mit Gießereierzeugnissen; jegliche Art von Kundendienstleistungen im Zusammenhang mit diesem Tätigkeitsbereich. Stammkapital: 50 000,- DM. Geschäftsführer sind der Ingenieur Ulrich Urban, Haltern und Industriekaufmann Johannes Urbanek, Essen. Der Gesellschaftsvertrag ist am 19. Dezember 1983 abgeschlossen. Die Gesellschaft hat zwei oder mehrere Geschäftsführer. Es vertreten die Gesellschaft zwei Geschäftsführer gemeinsam oder ein Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen. Nicht eingetragen: Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Bundesanzeiger.

Veränderungen:

HRB 5318 – 8. 11. 1983. Fa.: SBH-Supermarkt bei Horten GmbH Zweigniederlassung Essen, Essen (Deilbachtal 103), Zweigniederlassung der in Hamburg unter der Firma SBH – Supermarkt bei HORTEN GmbH bestehenden Hauptniederlassung. Gesamtprokurist ist Hans-Georg Büsing, Hamburg. Er ist gemeinsam mit einem Geschäftsführer vertretungsberechtigt. Dr. Dietmar Freitag ist nicht mehr Geschäftsführer. Horst Ulrich, Kaufmann in Hamburg, ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt worden. Er vertritt die Gesellschaft gemeinsam mit einem anderen Geschäftsführer. Nicht eingetragen: Die gleiche Eintragung ist bei dem Gericht der Hauptniederlassung in Hamburg erfolgt und in Nr. 219/83 des Bundesanzeigers veröffentlicht worden.

HRB 93 – 19. 12. 1983. Fa.: COMMERZBANK Aktiengesellschaft Filiale Essen, Essen (Lindenallee 21–23), Zweigniederlassung der in Düsseldorf unter der Firma COMMERZBANK Aktiengesellschaft bestehenden Hauptniederlassung. Gesamtprokurist unter Beschränkung auf die Zweigniederlassung Essen ist Karl-Heinz Schröder, Bottrop-Kirchhellen. Er ist gemeinsam mit einem Vorstandsmitglied oder einem Prokuristen vertretungsberechtigt. Nicht eingetragen: Die gleiche Eintragung ist bei dem Gericht der Hauptniederlassung in Düsseldorf erfolgt und in Nr. 229/83 des Bundesanzeigers veröffentlicht worden.

HRB 1696 – 22. 12. 1983. Fa.: Schlegel – Dr. Ing. Spiekermann Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen (5414 Vallendar, Am Sonnenhang 19). Die Prokura für Helmut Karl Wanner ist erloschen. Die Gesellschafterversammlung hat am 10. November 1983 beschlossen, das Stammkapital von DM 30 000,- um 80 000,- auf DM 100 000,- zu erhöhen und die Satzung in § 4 Abs. 1 und 2 (Stammkapital, Stammeinlagen) entsprechend zu ändern. Anton Schlegel ist durch Tod als Geschäftsführer ausgeschieden. Helmut Wanner, Dipl.-Ing. in Stuttgart, ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt. Er ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten, auch wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind.

HRB 4108 – 20. 12. 1983. Fa.: Altenbeck & Partner Bauträgergesellschaft mbH, Essen (Frankenstr. 320) Durch Beschluß der Gesellschafter vom 28. Mai 1983 ist die Firma und dementsprechend § 2 der Satzung geändert worden. Die Firma lautet nunmehr: Altenbeck & Frehn Bauträgergesellschaft mbH.

HRB 5277 – 20. 12. 1983. Fa.: Günther [illegible] Stahlhandel Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen ([illegible]). Die Gesellschaft ist aufgelöst, gem. § 1 des Gesetzes vom 9. Oktober 1934 von Amts wegen eingetragen.

HRB 4225 – 20. 12. 1983. Fa.: ERCOLE MARELLI DEUTSCHLAND Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen ([illegible]). Der Geschäftsführer Uwe Roth ist ermächtigt, die Gesellschaft bei der Vornahme von Rechtsgeschäften mit sich im eigenen Namen oder als Vertreter eines Dritten uneingeschränkt zu vertreten (Befreiung von den Beschränkungen des § 181 BGB).

HRB 4648 – 22. 12. 1983. Fa.: TechnoSoft Ingenieurgesellschaft für angewandte Datenverarbeitung mbH, Essen (Im Teelbruch 40). Einzelprokurist ist Dieter Klees, Duisburg.

HRB 4670 – 22. 12. 1983. Fa.: POHLMANN Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen. Der Sitz der Gesellschaft ist von Essen nach Bochum verlegt.

HRB 4983 – 22. 12. 1983. Fa.: ALCORA Textilhandel GmbH, Essen ([illegible]). Durch Gesellschafterbeschluß vom 3. November 1983 ist das Stammkapital um 150 000,- DM auf 300 000,- DM erhöht und § 4 der Satzung dementsprechend geändert worden. [illegible] wurde als Geschäftsführer abberufen. Neuer Geschäftsführer ist [illegible], Kaufmann in Meerbusch 2. Er ist von den Beschränkungen des § 181 BGB befreit.

HRB 4795 – 22. 12. 1983. Fa.: Autohaus Gemarkenstraße Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen ([illegible]). Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 23. November 1983 ist das Stammkapital um 100 000,- DM auf 300 000,- DM erhöht und § 4 der Satzung dementsprechend geändert [illegible] worden.

HRB 13 – 22. 12. 1983. Fa.: STEAG Aktiengesellschaft, Essen (Bismarckstr. 54-56). Die Prokuren Dipl.-Kfm. Heinz Kemmerling und Dr. jur. Thomas Mulert sind erloschen.

HRB 1215 – 22. 12. 1983. Fa.: W. Döllken & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen (Ruhrtalstr. 71). Gesamtprokurist ist Joachim Hoffmann, Offenbach. Er vertritt die Gesellschaft gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder einem Prokuristen.

HRB 5281 – 22. 12. 1983. Fa.: Reinke Silberwaren Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Essen (Julienstr. 63). Werner Kramer ist nicht mehr Geschäftsführer.

Rückzug mit Gewinn

Py. – Der Rückzieher der Allianz Versicherung aus dem vor zwei Jahren gestarteten Engagement bei der Londoner Eagle Star ist für die Münchener kein Verlust, der einen „Blick zurück im Zorn" rechtfertigen würde. Sicher, man hat das Ziel einer Mehrheit nicht erreicht, nachdem eine 30 Prozent-Schachtel mit Vertretung im Eagle Star-Aufsichtsrat von der britischen Gesellschaft abgeblockt worden war. Im Gegenteil muß man heute fragen, ob Eagle Star mit der bis zu 100 Prozent möglichen Übernahme durch einen wenn auch einheimischen Mischkonzern glücklicher wird als mit der Minderheitsbeteiligung eines zwar ausländischen aber nicht gerade unbedeutenden Branchenangehörigen. Nach den britischen Börsenregeln war aber nur „alles oder nichts" möglich.

Die Münchener, im Umgang mit Geld nicht unerfahren, haben Konsequenzen gezogen. Sie kannten ihre finanziellen Grenzen für die Übernahme, die letztlich zusätzlich weitere drei und damit insgesamt 3,8 Milliarden Mark hätte kosten können. Mit einem weiteren Preispoker wäre diese als Daueranlage mit Zukunftsperspektiven gedachte Beteiligung zu einem Spekulationsobjekt degeneriert.

Immerhin kann die Allianz einen Wertzuwachs von 550 Millionen Mark aus dem Londoner Deal kassieren, ein nicht gewolltes aber nun nach Lage der Dinge nicht unwillkommenes Ergebnis. Und es können sogar noch mehr werden, wenn sich – wie in London zu hören ist – zwei US-Versicherer an einem neuen Preispoker beteiligen sollten. Für die deutschen Aktionäre sollte jedoch allemal so etwas wie ein Bonus aus dem Verkaufserlös abfallen. Bei einem oder zwei Prozent mehr an Ausschüttung bliebe immer noch genug für die Suche nach einem anderen neuen Partner – in England.

Flexibel

HH. – Kaum ein Schlagwort hat sich in der wirtschaftspolitischen Diskussion des letzten Jahres so breitgemacht wie das von der Flexibilität der Arbeitszeit. Doch eigenartig: Da, wo sie sich jeder Verbraucher beim abendlichen Schlußgalopp des Einkaufs, zum Beispiel nach Büroschluß, sehnlich wünscht, bei den Ladenöffnungszeiten, kommt nichts in Bewegung. Die Bonner Koalition ist uneins. Selbst bescheidene Vorschläge des Verbraucherbeirats beim Bundeswirtschaftsministerium, wenigstens Modellversuche zuzulassen, stoßen bei der Union auf entschiedenen Widerstand. Während die FDP sie „nachdrücklich begrüßt", kommt von der Union die stereotype Formel: „Die überwiegende Mehrheit der Einzelhändler, aber auch Gewerkschaften, sind gegen eine Änderung dieses Gesetzes. Dies sollte auch die FDP zur Kenntnis nehmen." Wer so argumentiert, kann auch gleich „die Einzelhändler" darüber abstimmen lassen, ob sie damit einverstanden sind, wenn sich ein Konkurrent neben ihrem Laden breitmacht.

Verhaltene Erholung

Von LEO FISCHER

Nach drei Baisse-Jahren hat sich die Preisentwicklung an den Rohstoffmärkten stabilisiert: Der Moody's-Index stieg im Jahresverlauf um 4,1 Prozent, der Reuters-Index um rund 25 Prozent; er beendete 1983 sogar auf dem Jahreshöchststand von 1975,9 Punkten. Gleichwohl wäre es falsch, daraus auf eine echte Hausse an den Rohstoffmärkten zu schließen. Aber auch der Moody's-Index spiegelt die Entwicklung nicht exakt wider. Unberücksichtigt bleiben nämlich die Wechselkurse. Wenn der auf dem Dollar basierende Moody's-Index und die in Dollar notierten Rohstoffpreise hinter den Londoner Preisen zurückbleiben, so liegt dies hauptsächlich an der Stärke des Dollars in den letzten zwölf Monaten. Das ist zu berücksichtigen bei den Höchstpreisen, die Zink und Kakao (in Pfund) zum Jahresschluß erreichten.

Unter Berücksichtigung der Wechselkursschwankungen ergibt sich ein anderes Bild: Für deutsche Importeure zum Beispiel verteuerten sich die in Pfund notierten Rohstoffe (Reuters-Index) nach Berechnungen der Commerzbank um rund 28 Prozent, die auf Dollar-Basis ermittelten Preise um rund 20 Prozent. Für Länder mit relativ festen Wechselkursen im Vergleich zum Dollar, wie Japan und Schweiz, ist der Preisanstieg allerdings wesentlich geringer.

Auch wenn die Rohstoffpreise in den hochindustrialisierten Staaten der westlichen Welt im Vergleich zu den Lohnkosten nur eine untergeordnete Rolle spielen, wird die Dollarnotierung von großer Bedeutung für die Entwicklung an den Rohstoffmärkten sein. Einer starken Preiserholung jedenfalls wird ein hoher Dollarkurs zunächst entgegenstehen.

Unter den Metallen hat es bei Zink zweifellos die überraschendste Preiserholung gegeben. Die Zinknotierung schloß nicht nur auf dem Jahreshöchstniveau, sondern auf dem höchsten Stand seit neuneinhalb Jahren. Eine strenge Drosselung der Produktion in den USA, zusätzlicher Bedarf der Münzindustrie in den Vereinigten Staaten und chinesische Käufe werden als Hauptfaktoren für die Zinkhausse angeführt. Zinn dagegen konnte sein Hoch von 9290 nicht halten. Die Gründung einer Vereinigung zinnproduzierender Länder nach dem Vorbild der Opec hatte keinen anhaltenden Einfluß auf den Preis.

Während sich die NE-Metalle nicht nur gut behaupten, sondern (außer Blei) sogar Kursgewinne erzielen konnten, blieben die Edelmetalle Gold und Silber hinter den Erwartungen zurück. Eine verhaltene Konjunkturerholung und der damit in Zusammenhang stehende geringe Anstieg der Lebenshaltungskosten in den Industrieländern waren nicht dazu angetan, den Preis für Gold und Silber nach oben in Bewegung zu setzen. Selbst die Zuspitzung der internationalen Lage (Libanon, Grenada) vermochten dies nicht.

Bei den Soft-commodities konnte Kakao das Jahr bei einem neuen Höchstpreis seit fünf Jahren beenden. Schon lange steht fest, daß die Saison 1983/84 (Oktober/September) mit einem Produktionsdefizit endet. Unsicherheit bestand lediglich über dessen Höhe. Die Schätzung der internationalen Kakao-Organisation (180 000 Tonnen bei einer Produktion von 1,498 Millionen Tonnen) wird von vielen Experten für überhöht gehalten, weil die ihr angehörenden Produzentenländer an einer hohen Schätzung interessiert sind.

Der Auftrieb der internationalen Automobilkonjunktur hat zu einer Trendwende am Kautschukmarkt geführt. Nach einem Sechsjahrestief im Januar konnte sich die New Yorker Kautschuknotierung, nach Berechnung der Commerzbank in Dollar gerechnet, um 41 Prozent und in London – wegen des im Vergleich zum Dollar schwachen Pfundes – um bis zu zwei Drittel erholen. Die Phantasie angeregt wurde durch japanische und russische Käufe. Insgesamt aber sprechen die fundamentalen Faktoren gegen einen weiteren Preisanstieg. Denn die Produktion dürfte auch 1983 den Verbrauch übersteigen und zu einer weiteren Zunahme der Weltvorräte führen.

Auch für das neue Jahr erwarten die Experten einen nur verhaltenen Anstieg der Rohstoffpreise. Zwar werde nach einer Prognose des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung der Rohstoffverbrauch in den Industrieländern zunehmen. Aber die Verlangsamung des Aufschwunges in den USA und die nur moderate Konjunkturerholung in Westeuropa lassen kaum dramatische Preissprünge an den Rohstoffmärkten erwarten. Die Volkswirte der Commerzbank rechnen ebenfalls mit tendenziell festen Notierungen und verweisen in diesem Zusammenhang auf die niedrigen Lagerbestände bei den Verarbeitern, denen allerdings hohe Vorräte in den Lagerhäusern der Börsen in London und New York gegenüberstehen.

Rohstoffe	Börse	Einheit	Ende Nov. 1983	Ende Okt. 1982	Hoch 1983	Tief 1983
Kupfer	L	£/t	973,75	925,25	1152,75	904,75
Zink	L	£/t	608,75	413,50	608,75	419,75
Zinn	L	£/t	8347,00	7430,00	9290,00	7392,50
Blei	L	£/t	281,87	288,25	312,75	257,75
Gold	L	$/Unze	379,00	448,00	511,50	374,75
Silber	L	p/Unze	610,60	673,05	948,65	560,25
Platin	L	£/Unze	268,70	238,20	322,00	244,55
Weizen	C	Cts/bu	366,87	330,75	402,50	306,25
Mais	C	Cts/bu	340,25	244,66	384,87	242,62
Kakao [1]	L	£/t	2016,50	1107,50	2016,50	1108,00
Kaffee [1]	L	£/t	1989,50	1767,00	2166,50	1569,00
Zucker	L	£/t	124,00	102,00	193,50	95,00
Sojaöl	C	Cts/lb	28,63	16,09	36,80	15,99
Baumwolle [2]	Li	Cts/kg	89,20	70,55	92,35	70,35
Schweißwolle	S	Cts/kg	564,50	530,00	576,50	527,50
Kautschuk	L	p/kg	85,00	50,75	87,50	50,00
Indices:						
Moody's (31.12.31=100)	New York		1058,30	1016,40	1097,90	1003,50
Reuter's (18. 9.31=100)	London		1975,90	1580,30	1975,90	1527,70

[1] Zweite Abladung – [2] A-Index-Preis – L = London – C = Chicago – S = Sydney – Li = Liverpool
Zusammengestellt von der Commerzbank AG

BAUGEWERBE / Wohnungsbau und Wirtschaftsbau Zugpferde des Aufschwungs

Branche erhofft von stabilen Preisen Impulse für eine weitere Erholung

HANNA GIESKES, **Bonn**

„Da kann gar nichts mehr schiefgehen." Wolfgang Barke, Hauptgeschäftsführer im Zentralverband des Deutschen Baugewerbes (ZDB), ist sicher, „daß 1984 für uns besser wird als 1983". Impulse für seine Branche erhofft er sich nicht zuletzt von den „seit immerhin zwei Jahren stabilen Baupreisen", die nach seiner Einschätzung auch in diesem Jahr nur mäßig steigen werden. „Etwa drei Prozent" könnten es sein, „vorausgesetzt, die Kosten laufen nicht aus dem Ruder".

Barke sagt dies im Hinblick auf die kommende Lohnrunde, vor allem aber „angesichts der drohenden 35-Stunden-Woche". Sie betrifft die Bauwirtschaft zur Zeit zwar nicht unmittelbar – wegen eines bis zum 31. Dezember 1984 laufenden Rahmentarifvertrags wird die IG Bau, Steine, Erden mit einer reinen Prozentforderung in die Tarifgespräche gehen –, aber spüren werde es die Branche bei den Vorprodukten.

Barke veranschlagt das reale Wachstum der Bauproduktion 1984 auf rund fünf Prozent; die Wirtschaftsforschungsinstitute erwarten 4,5 Prozent, und der Sachverständigenrat glaubt sogar an ein Plus von sieben Prozent. Zugpferd der Baukonjunktur bleibt nach Ansicht der Experten der Wohnungsbau, „der schätzungsweise um sechs bis sieben Prozent anziehen wird". Diese Erwartungen werden gestützt durch hohe Steigerungsraten bei den Baugenehmigungen; vieles davon wandere aber in die Schattenwirtschaft ab, „und so haben wir leider nichts davon", bedauert der ZDB-Geschäftsführer.

Auch beim Wirtschaftsbau werde es weiter aufwärtsgehen, „schätzungsweise um fünf Prozent". Der öffentliche Bau indes „hängt nach wie vor durch und wird um Null herum krebsen". Da er jedoch seit 1981 schrumpfe, „ist die Stagnation eigentlich schon eine Trendwende".

Diese Zahlen und Prognosen gelten jedoch nicht gleichmäßig im gesamten Bundesgebiet, „denn die Baukonjunktur zeigt ein enormes Nord-Süd-Gefälle", berichten die Verbandsstatistiker. Vom Saarland abgesehen verlaufe die Entwicklung über alle Bausparten hinweg im Süden wesentlich erfreulicher als im Norden, „wobei in diesem Fall auch Berlin zum Süden zählt".

Der Grund für das Ausbleiben der öffentlichen Aufträge – sie steuern immerhin rund 50 Prozent zum Umsatz der Branche bei – liegt auf der Hand: Die Gebietskörperschaften sparen. „Diese Durststrecke müssen wir eben überwinden", räumt Barke ein, aber die Konsolidierung habe er sich eigentlich anders vorgestellt. Er moniert, „daß sie überwiegend zu Lasten der Investitionen geht, während der Staatskonsum wächst". Und beruft sich dabei auf das Jahresgutachten des Sachverständigenrats, der eben dies auch kritisiert hatte.

Von der Politik wünschen sich die Verantwortlichen im Verband, wie alle Jahre wieder, eine „Verstetigung der öffentlichen Nachfrage nach Bauleistungen". An die Erfüllung dieses Wunsches glaubt Barke selbst kaum. Er hofft aber, daß es im Rahmen des Baugesprächskreises beim zuständigen Bundesminister Oscar Schneider gelingen wird, „die Vergabestellen wegzukriegen von der Übung, im allgemeinen nur dem billigsten Anbieter den Zuschlag zu erteilen".

Vor allem wünscht sich das Baugewerbe im neuen Jahr eine Entscheidung über die Besteuerung selbstgenutzten Wohneigentums, „denn diejenigen, die jetzt bauen möchten, wollen ja wissen, woran sie sind". Im ZDB wird die Konsumgutlösung favorisiert, bei der die Nutzung nicht besteuert wird, die aber auch keine Möglichkeit für den Abzug von Werbungskosten, Schuldzinsen und Ausgaben für Instandhaltung vorsieht. Die Investitionsgutlösung – sie enthält das eine wie das andere – habe dagegen den Nachteil, daß der Bauherr, „wenn er sein Haus endlich entschuldet hat und wahrscheinlich dann Rentner ist, vom Finanzamt kräftig zur Ader gelassen wird". Barke ist überzeugt davon, daß die zögerliche Behandlung des Problems auf politischer Ebene auch künftige Bauherren zögern läßt. Darum müsse die Entscheidung schnell fallen, „sonst bauen sie überhaupt nicht".

US-AKTIENMÄRKTE

Wall Street überzeugt: Im Wahljahr steigen die Kurse

H.-A. SIEBERT, **Washington**

An den US-Aktienmärkten scheinen die Weichen für 1984 gestellt: Es geht weiter aufwärts – vor allem im ersten Halbjahr, wenn neue Kursrekorde aufgestellt werden. Dafür sorgt schon die Tatsache, daß sich Amerika in einem Wahljahr befindet. Neue Hoffnungen werden geweckt, und seit 1944 hat der Dow Jones-Industrie-Index im Durchschnitt 7,3 Prozent zugelegt. Als Schlüsselmonat wird der Januar angesehen; die institutionellen Investoren sitzen auf viel Gold, das der Hausse, die am 12. August 1982 begann, neues Leben einhaucht.

Zieht man das Mittel aus den vielen Wall-Street-Prognosen, dann steigt der „Dow" etwa bis Juli auf 1425 (bisheriger Rekord vom 29. November: 1287,20) Punkte. Danach fällt er auf 1190 und beendet das Jahr mit 1380 Punkten. Ein Konsens besteht darin, daß die US-Wertschöpfung 1984 um real vier Prozent zunimmt, die Preisstabilität erhalten bleibt, das Zinsniveau sich nicht verändert und die Arbeitslosigkeit unter acht Prozent sinkt. Außerdem erhöhten sich die Unternehmensgewinne nach Steuern um 22 (1983: 13,6) Prozent. Der Erholungsprozeß erreicht endlich auch die Stahl- und Chemieindustrie sowie die Fluggesellschaften.

Den Voraussagen liegt die Überlegung zugrunde, daß Ronald Reagan kandidiert und spielend seine zweite Präsidentschaftswahl gewinnt. Die Erfahrung spricht dafür, daß sich die US-Notenbank hilfreich verhält, indem sie eine konjunkturstützende Geldpolitik betreibt. Sollte der Demokrat Walter Mondale auf das Weiße Haus zumarschieren, werden Kursstürze bis zu 15 Prozent wegen neuer Inflationsgefahren für möglich gehalten. Ein solches Szenarium macht aber nur Sinn, wenn Reagan doch noch das Handtuch wirft. Indes, viele Unwägbarkeiten wie das riesige Haushaltsdefizit bleiben bestehen.

Ins Stolpern geraten ist die Hausse im letzten August, als das „Fed" die Kreditbremsen anzog und die US-Geschäftsbanken ihre Prime Rate von zehn auf elf Prozent heraufsetzten. Plötzlich ähnelte die Börse einer Achterbahn. Das Jahr schloß der „Dow" mit 1258,64, der breitere Nyse-Index mit 95,18 Punkten – 20,3 und 17,5 Prozent mehr als zum Jahresbeginn. Im Wochenverlauf stiegen sie um 8,1 und 1,01 (Freitag: minus 1,52 und plus 0,15) Punkte. An der American Stock Exchange erhöhte sich der Index übers Jahr um 31 Prozent auf 223,01, der Nasdaq Composite (über den Schalter) um 19,9 Prozent auf 278,60 Punkte.

Dennoch haben die deutschen Aktienmärkte besser abgeschnitten: In Frankfurt stieg der Index um 34,7 Prozent (Stand: 21. Dezember). Als aussichtsreichster Renner werden an der Wall Street für 1984 IBM, General Electric, Dow Chemical, Eastman Kodak, Merck, Monsanto, Wang, Mack Trucks, Pfizer, Bank of America und Time genannt.

AUF EIN WORT

„Die Vorstellung, daß auf und neben die Mammutkonferenzen der Unctad nun noch ein sogenannter globaler Dialog gesetzt werden soll, ist ziemlich gespenstisch. Wir brauchen mehr konkrete und handfeste Zusammenarbeit zwischen den Industrieländern und den Ländern der Dritten Welt, aber keine neue Arena für's Schattenboxen."

Carl-Heinz Illies, Präses der Handelskammer Hamburg
FOTO: WALTRAUT FRISCH

SCHULDENKRISE

Banken wollen Mexiko die Zinslast erleichtern

H.-A. SIEBERT, **Washington**

Erfolgreich war der Appell des geschäftsführenden Direktors des Internationalen Währungsfonds (IWF), Jacques de Larosière, hochverschuldete Entwicklungsländer durch die Senkung der Zinsen und Gebühren finanziell zu entlasten. Als sicher gilt in Washington, daß auch alle regionalen US-Banken dem Kredit über 3,8 Milliarden Dollar rasch zustimmen, obwohl er weniger lukrativ ist als das im März gewährte Darlehen in Höhe von fünf Milliarden Dollar. Insgesamt beteiligen sich an dem neuen Kredit etwa 550 Geschäftsbanken in Nordamerika, Westeuropa und Japan.

Wie es heißt, besteht Einigkeit darin, daß die Zinsen nur um 1,5 Prozent über der Londoner Interbankrate (Libor) und um 1⅛ Prozent über der Prime Rate liegen, verglichen mit 2¼ und 2⅛ Prozent im März. Die Gebühren werden auf ⅝ Prozent halbiert. Durch diese Rückkehr zu früher üblichen Konditionen spart Mexiko, dessen Auslandsschulden 86 Milliarden Dollar ausmachen, im Jahr 50 Millionen Dollar. Larosière hatte kürzlich die Privatbanken aufgefordert, Länder wie Mexiko, die frigide wirtschaftliche Anpassungsprogramme durchsetzen, durch niedrigere Kreditkosten zu belohnen.

Umstritten ist nur noch die Laufzeit des Darlehens, die von der Beratergruppe, die aus 13 Banken besteht, auf zehn Jahre mit fünf Freijahren festgesetzt worden ist. Im März mußte sich Mexiko noch mit sechs und drei Jahren abfinden. Für die Banken sind die Gebühren insofern nicht mehr so interessant, als sie nach einem Beschluß des amerikanischen Kongresses künftig über die Darlehenslaufzeit verteilt werden müssen.

Gutes Ergebnis im Außenhandel

dpa/VWD, **Wiesbaden**

Ihr voraussichtlich drittbestes Jahresergebnis im Außenhandel wird die Bundesrepublik für 1983 ausweisen können. Der Überschuß in der Handelsbilanz kann nach bisher vorliegenden Berechnungen des Statistischen Bundesamtes mit knapp 2 Milliarden Mark veranschlagt werden. Der Außenhandelsüberschuß wurde ermöglicht, weil sich der Abstand zwischen den Ausfuhr- und Einfuhrwerten gegenüber dem Vorjahr nur wenig verändert hat. Aufgrund der einschließlich bis November vorliegenden Daten dürfte 1983 für die Einfuhr ein Wert von 388,6 Milliarden Mark und für die Ausfuhr von 430,5 Milliarden Mark zu erwarten sein.

EUROPÄISCHES VERKEHRSWESEN

Die Bahn verliert gegenüber Auto und Flugzeug an Boden

WILHELM HADLER, **Brüssel**

Grundlegende Strukturwandlungen haben sich in den letzten Jahrzehnten im europäischen Verkehrswesen vollzogen. Ein anschauliches Bild davon gibt das vom Statistischen Amt der EG veröffentlichte Jahrbuch über Verkehr, Nachrichtenübermittlung und Reiseverkehr.

Danach hat die Dampflokomotive mittlerweile in allen EG-Ländern außer Italien moderneren Fahrzeugen weichen müssen. Von 1965 bis 1981 verringerte sich die Zahl der noch im Betrieb befindlichen „Dampfrösser" von 12 707 auf 189. Die Länge der elektrifizierten Bahnstrecken erhöhte sich gleichzeitig um 9500 Kilometer. Heute erreichen sie bereits 37 460 Kilometer bei einer Gesamtlänge der Eisenbahnlinien von 110 923 Kilometer.

Das Gesamtvolumen der auf der Schiene transportierten Waren geht tendenziell in sechs EG-Ländern zurück, während es in der Bundesrepublik, Belgien, Luxemburg und Irland zunimmt. Nach wie vor bleibt die Bahn das populärste Verkehrsmittel, verliert aber gegenüber dem Kfz und dem Flugzeug an Boden. Das Straßennetz und der „Lkw-Park" wurden in den letzten 15 Jahren in allen EG-Ländern erheblich ausgebaut. So stieg die Gesamtlänge der Autobahnen zwischen 1965 und 1981 von 7300 auf 26 000 Kilometer. Die Zahl der zugelassenen Kraftfahrzeuge kletterte von 43 auf 98 Millionen.

Die Zahl der in EG-Ländern registrierten Seeschiffe ist zwar um 0,7 Prozent zurückgegangen, ihre Tonnage hat sich jedoch im Zeitraum von 1965 bis 1981 mehr als verdoppelt. Zusammen stellten die EG-Länder 1981 noch 26,1 Prozent der Welttonnage. Die Zahl der Flugreisen hat sich in 15 Jahren von 1,9 Millionen auf 4,3 Millionen erhöht.

VEBA-PRIVATISIERUNG / Erheblicher Kursgewinn für den Bund

Der „Ausverkauf" bringt Zinsgewinn

HEINZ HECK, **Bonn**

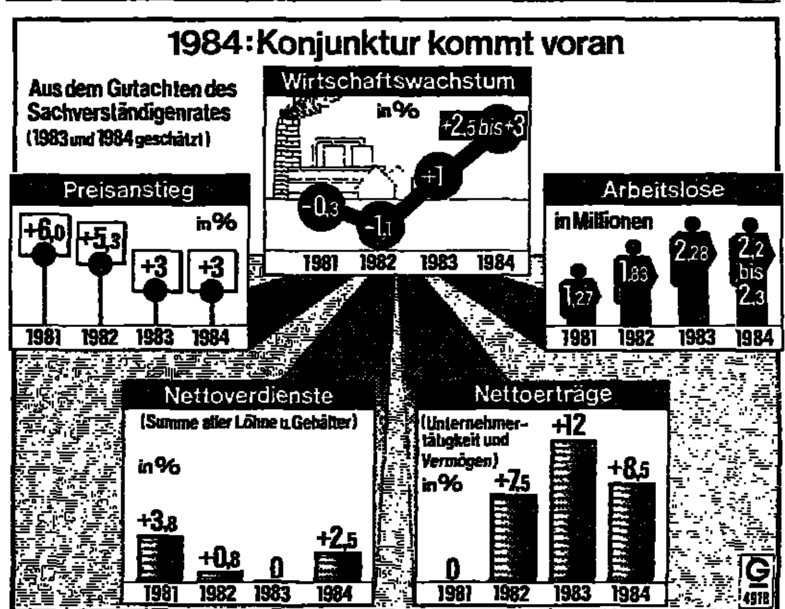
Das Warten hat sich gelohnt – für den Finanzminister und für den Bundeshaushalt: Hätte die Bundesregierung gleich nach Amtsantritt im Oktober 1982 den Startschuß für die Privatisierung von Bundesvermögen mit dem Verkauf von Veba-Aktien gegeben, wäre ihr der rasante Kursgewinn des abgelaufenen Jahres entgangen. In Zahlen bedeutet das: Der Verkauf von Veba-Aktien im Nennwert von 232 Millionen Mark hätte damals bei einem Kurs um 127 einen Erlös von rund 590 Millionen Mark gebracht. Bei dem Januar geplanten Verkauf dürften bei einem Kurs um 167 rund 40 Mark je 50-Mark-Aktie mehr für den Bund herausspringen, also ein Plus von rund 186 Millionen für die gesamte Transaktion.

Stoltenberg ist auch in anderer Hinsicht Gewinner bei diesem Geschäft. Während die Bonner SPD-Opposition seine Privatisierungspläne unter dem Stichwort „Ausverkauf" kritisiert, kann er eine ganz andere Rechnung aufmachen: Der Verkauf des Veba-Pakets bringt dem Bund einen jährlichen Dividenden-Verlust von durchschnittlich rund 30 Millionen Mark. Da der Finanzminister aber – auch gegen politische Widerstände in den eigenen Reihen – durchsetzen konnte, daß der Verkaufserlös vollständig zur Senkung der Nettokreditaufnahme verwandt wird, spart er ebenso dauerhaft Jahr für Jahr rund 60 Millionen Mark Zinsbelastung im Bundeshaushalt; macht einen „Nettogewinn" von rund 30 Millionen für die Bundeskasse.

Soweit die Fakten, die sich schon aus diesem ersten Privatisierungsschritt auf Heller und Pfennig nachweisen lassen. Hinzu kommt ein Faktor, der wahrscheinlich noch stärker zu Buche schlägt, dessen Wirkung aber erst im Laufe der Jahre deutlicher zutage treten dürfte. Finanz-Staatssekretär Tielmeyer hat ihn jetzt mit dem Hinweis umschrieben, bei den Bundesunternehmen habe sich herumgesprochen, daß in Bonn in dieser Frage „ein anderer Wind weht". Mit der expansiven Politik durch Aufkauf immer neuer Beteiligungen zu betreiben, sei jetzt Schluß.

Mehr noch: Wenn die Bundesministerien bis März dieses Jahres über die Privatisierungschancen der ihrer Kontrolle unterstehenden Unternehmen zu berichten haben, liegt die Beweislast bei ihnen: Sie müssen also unter anderem nachweisen, daß – so die Haushaltsordnung – „ein wichtiges Interesse des Bundes vorliegt und sich der vom Bund angestrebte Zweck nicht besser und wirtschaftlicher auf andere Weise erreichen läßt". Allein dieser Nachweis – so ist zu hoffen – dürfte eine ungeahnte erzieherische Wirkung auf die Verwalter des Bundesvermögens haben.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Für dieses Jahr erwartet der Sachverständigenrat eine spürbare Kräftigung des wirtschaftlichen Wachstums. Das reale Bruttosozialprodukt, also die Summe aller erarbeiteten Güter und Dienstleistungen, dürfte um zweieinhalb bis drei Prozent zunehmen, nach einem Plus von einem Prozent im Jahre 1983.
QUELLE: GLOBUS

Position festgelegt

Bonn (dpa/VWD) – Bundeswirtschaftsminister Graf Lambsdorff und der saarländische Ministerpräsident Werner Zeyer haben in Bonn die Verhandlungsposition gegenüber der luxemburgischen Regierung in Sachen Arbed-Saarstahl festgelegt. Das erfuhr dpa/VWD auf Anfrage. Konkret sei es dabei um die Modalitäten für eine Übernahme des Stahl-Weiterverarbeitungsbereichs durch Arbed-Saarstahl, die Tochter des luxemburgischen Arbed-Konzerns, gegangen. Einzelheiten wurden nicht mitgeteilt. An dem Gespräch nahmen auch Finanzstaatssekretär Hans Tietmeyer, der saarländische Finanzminister Gerhard Zeitel und die geschäftsführende Wirtschaftsministerin Rosemarie Scheurlen teil.

Gespräche mit Moskau

Washington (Sbt.) – Die erste Konsultationsrunde nach dem neuen langfristigen Getreideabkommen zwischen den USA und der Sowjetunion findet am 24. und 25. Januar in London statt. Wie das Landwirtschaftsministerium in Washington weiter mitteilte, werden die weltweite Marktlage und Moskaus Bedarf an Mais, Sojabohnen und Weizen im Erntejahr 1983/84, das am 1. Oktober begann, überprüft. Nach dem Fünfjahresvertrag muß die UdSSR jährlich mindestens neun Millionen Tonnen amerikanisches Getreide abnehmen. Geordert hat der Kreml bereits 6,7 Millionen Tonnen Weizen und Mais sowie 400 000 Tonnen Sojabohnen.

Sanierung für Israel

Jerusalem (dpa/VWD) – Die israelische Regierung hat die Diskussion über die Sanierung der Wirtschaft begonnen. Finanzminister Jigal Cohen-Orgad legte nach Angaben von Sitzungsteilnehmern zunächst ein Grundsatzprogramm vor, das noch keine Einzelheiten enthält, aber auf einschneidende staatliche Sparmaßnahmen abgestellt ist. Eine Senkung des Lebensstandards und eine höhere Arbeitslosigkeit werden dabei bewußt in Kauf genommen. Das staatliche Statistikamt in Jerusalem veröffentlichte parallel zu der gestrigen Kabinettsitzung die jüngsten Schätzungen zur Wirtschaftssituation im auslaufenden Jahr. Sie bestätigten das düstere Bild einer Stagnation bei überhöhtem privaten Verbrauch und nachlassender Investitionsbereitschaft. Die Auslandsschulden haben 23,2 Milliarden Dollar (über 60 Milliarden Mark) erreicht; in der Leistungsbilanz klafft ein Defizit von 5,1 Milliarden Dollar (14 Milliarden Mark).

Bestimmungen verschärft

Belgrad (AP) – Mit einer Verschärfung der Devisenbestimmungen will Jugoslawien nach einem Bericht in der Tageszeitung „Politika" Fremdwährungen einsparen, die für die Rückzahlung der Auslandsschuld von 20 Milliarden Dollar benötigt werden. Ab sofort ist es Jugoslawen in der Regel untersagt, im Ausland Devisenkonten zu unterhalten, Kredite aufzunehmen oder Kreditkarten zu erwerben. Für jugoslawische Gastarbeiter gilt das Verbot erst ab ihrer Rückkehr in die Heimat. Wie das Verbot in der Praxis durchgesetzt werden soll, wurde nicht mitgeteilt. Im Inland lebende Jugoslawen erhalten ab Neujahr ihre Zinsen auf Devisenkonten bei jugoslawischen Banken in Dinar gutgeschrieben. Lediglich die inländischen Devisenkonten der im Ausland lebenden Jugoslawen werden auch künftig in Devisen verzinst.

Optionsanleihe beschlossen

Hannover (dpa/VWD) – Der Vorstand der Continental Gummi-Werke AG, Hannover, hat mit Zustimmung des Aufsichtsrates beschlossen, 70 Millionen Inhaberschuldverschreibungen in der Form einer Optionsanleihe mit einem Zinssatz von fünf Prozent auszugeben. Das teilte eine Firmensprecherin am Sonntag mit. Die Laufzeit betrage zehn Jahre. Bezugsberechtigt seien die Aktionäre der Gesellschaft im Nennbetragsverhältnis von 4:1. Jeder Teilschuldverschreibung im Nennbetrag von 100 Mark sei ein Optionsschein mit Berechtigung zum Bezug einer Inhaberaktie im Nennbetrag von 50 Mark beigefügt. Der Optionspreis betrage 119 Mark pro Aktie.

Zuschuß für die Bahn

Bonn (DW.) – Bundesverkehrsminister Werner Dollinger hat der Deutschen Bundesbahn einen Betrag von DM 50 Millionen Mark als „allgemeine Investitionszuschüsse" zusätzlich zur Verfügung gestellt. Die zusätzlichen Investitionszuschüsse waren aufgrund der Ausgabenentwicklung im Verkehrshaushalt möglich geworden. Damit könne, so Dollinger, ein weiterer Beitrag für die notwendigen Investitionen zur Modernisierung der Bahn geleistet werden.

OECD / Verschuldungskrise bremst Bankgeschäft

Sicherheit hat Vorrang

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Die spektakuläre Expansion des internationalen Bankgeschäfts, zu der es in den sechziger und siebziger Jahren gekommen war, ist durch die Verschuldungskrise – vor allem der sogenannten Schwellenländer – unterbrochen worden. Seitdem üben die Banken der westlichen Industriestaaten mit neuen Auslandskrediten immer größere Zurückhaltung, stellt die OECD in einer einschlägigen Untersuchung fest.

Sicherheit hat Vorrang, lautet heute die Devise im Auslandsgeschäft der Banken. An stark verschuldete Länder werden deshalb selbst bei hohen Zinsangeboten kaum noch längerfristige Kredite gewährt. Dies liegt auch daran, daß diese Länder noch mitten in der Umschuldung sind. Dadurch fehlen den Banken die Mittel für neue Kredite.

Generell besteht im internationalen Bankgeschäft die Tendenz zur Einschränkung der Engagements. Vor allem die kleineren Banken zeigen immer weniger Interesse, sich an Konsortialkrediten für das Ausland zu beteiligen, da sie nicht in den Genuß von Bonifikationen kommen. Die gewöhnlichen Zinsmargen stehen für sie nicht mehr in einem angemessenen Verhältnis zum Risiko. Dazu kommt, daß auch im Inlandsgeschäft in den letzten Jahren größere Verluste verbucht wurden.

Allgemein hält die OECD aber auch heute noch das Auslandsgeschäft global gesehen nicht für risikoreicher als das Inlandsgeschäft. Bei nicht wenigen Banken sei der Anteil der notleidenden Forderungen im Inland sogar noch größer. Vielfach würden auch die dubiosen Auslandsforderungen überschätzt. Im übrigen sei zu berücksichtigen, daß die Erträge der Auslandskredite durchweg viel höher als im Inland liegen.

Wenn trotzdem das Interesse für Auslandskredite erlahmt, so liegt das nach Auffassung der OECD an der Neueinschätzung der Risiken. Die Vorsicht, die hier geübt wird, zeigt die Sorge, „Gewinnverhältnisse herzustellen, die in besserer Relation mit der Tilgungskapazität des Schuldners stehen", heißt es in dem Bericht.

Allgemein wird festgestellt, daß das internationale Bankensystem durch seine verstärkte Einschaltung in die Finanzierung der Zahlungsbilanzen „verletzbarer" geworden ist. Allerdings würden die mit einer exzessiven Konzentration der Bankenportefeuilles (auf hochverschuldete Länder) verbundenen Risiken jetzt besser eingeschätzt. Hinsichtlich der Bankeninternationalisierung verweist der Bericht darauf, daß die Reglementierung der Zulassung ausländischer Banken von den Regierungen der Mitgliedsstaaten trotz aller Fortschritte noch nicht so liberal gehandhabt wird, wie es die Freiheit des internationalen Kapitalverkehrs rechtfertigt.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT / Reformdebatte wieder bei Agrarministern

Sonderräte haben sich nicht bewährt

WILHELM HADLER, Brüssel

Die Suche nach einem neuen Konzept für die europäische Agrarpolitik enthebt die EG-Regierungen nicht der Verpflichtung, schon in diesem Jahr spürbare Einsparungen im Gemeinschaftshaushalt vorzunehmen. Die im Etat 1984 eingeplanten Mittel von rund 37 Milliarden Mark reichen nämlich mit Sicherheit nicht aus, die voraussehbaren Zahlungsverpflichtungen zu finanzieren.

Tatsächlich ist die Kommission bisher davon ausgegangen, daß ihre Vorschläge für eine Auflockerung der Preisgarantien und andere Sparmaßnahmen vom Ministerrat akzeptiert werden. Jetzt fehlen zwischen 3,4 und 4,5 Milliarden Mark. Sie können im Gegensatz zu früheren Jahren nicht durch einen Nachtragshaushalt aufgebracht werden, da die Gemeinschaft ihren Mehrwertsteueranteil bis auf 95 Millionen Mark ausgeschöpft hat.

Schon am 9. und 10. Januar werden die Landwirtschaftsminister daher unter französischem Vorsitz die Reformdebatte wiederaufnehmen. Sie war ihnen in der zweiten Jahreshälfte 1983 weitgehend von dem Spezialministerrat abgenommen worden, der sich im Auftrag des Stuttgarter EG-Gipfels um ein Gesamtpaket der strittigen Gemeinschaftsprobleme kümmern sollte. Durchweg herrscht in der EG die Meinung, daß sich das bisherige Verfahren nicht bewährt hat.

Die Kommission bemüht sich zunächst einmal, die in ihrer eigenen Kompetenz liegenden Einsparungen bei der „Verwaltung" der Agrarmärkte vorzunehmen. Als erstes hat sie vor der Weihnachtspause einen Zahlungsaufschub für die von den staatlichen Interventionsstellen aufgekauften Überschußerzeugnisse beschlossen. Für Getreide, Rindfleisch und Olivenöl beträgt diese Frist 90 Tage, für Milcherzeugnisse gilt künftig ein Aufschub von 120 bis 150 Tagen. Eingespart werden könnten dadurch im 84er-Etat rund 371 Millionen Mark. Weitere Sparmaßnahmen sollen zusätzlich 225 Millionen Mark bringen. Dagegen werden die vor einigen Monaten eingestellten Vorauszahlungen bei Exporterstattungen wieder aufgenommen.

Keinerlei Spielraum besteht jedenfalls für eine allgemeine Anhebung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise im kommenden Wirtschaftsjahr. Dies bedeutet, daß die Landwirte in der EG real mit niedrigeren Garantiepreisen rechnen müssen. Bei einem ersten Meinungsaustausch hat sich die Kommission noch nicht auf Vorschläge verständigen können.

Für die Beratungen im Ministerrat gilt als erste „Zielmarke" der für den 19. und 20. März geplante nächste EG-Gipfel in Brüssel. Die Kommission hofft, daß sich die Fachminister bis dahin zumindest zu den wichtigsten Einsparungsbeschlüssen durchringen können, ohne den Bestand des gemeinsamen Agrarmarktes zu gefährden. Da die Briten eine Agrarpreisentscheidung wahrscheinlich von der Regelung ihrer künftigen Beitragsrückerstattung abhängig machen werden, gilt in Brüssel auch ein bedingter Agrarkompromiß für möglich. Die Entscheidungen für die Landwirtschaft würden in diesem Falle erst zu dem Zeitpunkt in Kraft treten, wenn auch über die anderen Elemente des Mandats von Stuttgart (Finanzierung neuer Politiken der EG und EG-Erweiterung) Einigkeit besteht.

WIRUS-WERKE / Höhere Preise notwendig

Marktposition behauptet

DOMINIK SCHMIDT, Gütersloh

Eine im Vergleich zur gesamten Branche günstige Entwicklung verzeichnete die Wirus-Werke G. Ruhenstroth GmbH, Güterloh, im Geschäftsjahr 1983. Nach Angaben des Unternehmens, das Holzwerkstoffe für die Möbelindustrie und den Innenausbau sowie Türen und Fenster herstellt, konnte der Umsatz um 6 Prozent auf 270 Mill. DM gesteigert werden. Bei zum Teil unter Druck stehenden Verkaufspreisen sei der Zuwachs im wesentlichen auf den erhöhten Mengenabsatz zurückzuführen. Verbessert habe sich gegenüber dem allerdings unbefriedigenden Vorjahr die Ertragssituation.

Das Unternehmen beschäftigt in den Werken Gütersloh, Versmold und Rietberg-Mastholte sowie auf den Grubenholzlägern im Ruhrgebiet rund 1250 Mitarbeiter. Am Stammkapital von 18 Mill. DM sind die Familie Ruhenstroth und die Veba Öl AG, Gelsenkirchen, jeweils zur Hälfte beteiligt. Die Eigenkapitalausstattung wird als „traditionell gut" bezeichnet. Die Finanzierung der Investitionen, die 1984 leicht auf 14 Mill. DM steigen sollen, bereite keine Schwierigkeiten.

Wirus liefert jeweils die Hälfte der Produkte an die Möbelindustrie und für den Innenausbau. Bei einem Exportanteil von 6 Prozent liegt das Schwergewicht auf dem deutschen Markt. Trotz des Ausscheidens mehrerer namhafter Wettbewerber ist jedoch die erhoffte Entlastung des Plattenmarktes bislang nicht wirksam geworden.

Vom Verbrauchszuwachs im Berichtsjahr hätten vor allem ausländische Spanplattenlieferanten mit Billigangeboten profitiert. Demgegenüber sei bei Bauelementen eine deutliche Belebung zu verzeichnen gewesen, heißt es bei Wirus. Dieser Trend dürfte auch 1984 anhalten. Dadurch wiederum eröffne sich die Chance, dringend notwendige Preisanhebungen vornehmen zu können. Wie es heißt, waren die Betriebe im gesamten Jahr 1983 voll beschäftigt. Aus heutiger Sicht geht die Geschäftsführung davon aus, daß die Kapazitäten auch 1984 ausgelastet werden können.

LSG: Wieder positives Ergebnis

adh. Frankfurt

Die Bemühungen der Fluggesellschaften um besseren Service und wieder steigende Passagierzahlen haben sich bei der Lufthansa Service GmbH (LSG), Frankfurt, positiv ausgewirkt. Die Lufthansa-Tochter wird nach Angaben von Geschäftsführer Günter Röthig in diesem Jahr gut 360 (327) Mill. DM umsetzten und den Vorjahresgewinn (5,6 Mill. DM) „leicht" übertreffen. Neben der positiven Entwicklung beim Flugcatering sorgte dafür auch in wachsendem Maße der Party Service. In ihren 13 in- und ausländischen Werken beschäftigt die LSG zur Zeit 3140 (3088) Mitarbeiter. Bei „guten schwarzen Zahlen" sieht Röthig Chancen für weitere Einstellungen. Besonders am Herzen liegt ihm dabei die Bereitstellung von weiteren Ausbildungsplätzen, nachdem die Zahl der Auszubildenden schon im Vorjahr um ein Fünftel gesteigert wurde.

Börse Hannover mit Umsatzrekord

Ihren bislang höchsten Umsatz verzeichnete die Niedersächsische Börse zu Hannover im zu Ende gehenden Jahr 1983. Börsenpräsident Hermann Wohlgefahrt erklärte, vor allem der rege Handel mit Aktien habe dieses Ergebnis beeinflußt. Der Aktienanteil am Gesamtumsatz habe den der festverzinslichen Papiere erreicht.

Das System der Regionalbörsen hat nach den Worten Wohlgefahrts 1983 eine bedeutsame Probe bestanden. Den Kreditinstituten sei so Gelegenheit gegeben, die Auftragsflut auf verschiedene Plätze zu verteilen. Im Berichtsjahr wurde der Kreis der Mitgliedsinstitute um die Berliner Bank, die Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank und das Bankhaus Gebr. Löbbecke erweitert. Zuversichtlich beurteilt Wohlgefahrt die Aussichten für 1984. Nach wie vor halte die Aufwärtsbewegung des deutschen Aktienmarktes an, wenngleich sich der Höhenflug der Kurse abschwächt.

Weser-Flotte meldet jetzt Konkurs an

dos. Hameln

Die überwiegend von Gebietskörperschaften getragene Oberweser-Dampfschiffahrts-Gesellschaft mbH (OWD), Hameln, die seit geraumer Zeit in finanziellen Schwierigkeiten steckte, hat jetzt Konkurs angemeldet. Dieser Schritt wurde notwendig, nachdem einige der insgesamt 15 Mitarbeiter Klage gegen ihre Entlassung erhoben hatten. Nach Angaben der Geschäftsführung war vorgesehen, die OWD auf reinen Saisonbetrieb umzustellen. Der Belegschaft sei zugesichert worden, vom 1. April an wieder eingestellt zu werden. Unter der Voraussetzung des Saisonbetriebs hätten sich die Gesellschafter, Landkreise und Gemeinden der Region bereit erklärt, weitere 145 000 DM zur Verfügung zu stellen. Nun müsse abgewartet werden, welche Vorstellungen der Konkursverwalter entwickelt. Die OWD-Flotte besteht aus insgesamt sechs Fahrgastschiffen.

MCS / Ein Viertel vom Umsatz für Entwicklung

Ärzte-Helfer an die Börse

JOACHIM WEBER, Wiesbaden

Manfred Lepiorz, Geschäftsführer der MCS Modulare Computer und Software Systeme GmbH, Wiesbaden, weiß es: „Die Expansion kostet eine Menge Geld." Weil Fremdmittel aber für den Medizin- und Laborcomputer-Spezialisten ein Fremdwort bleiben sollen, hat das gerade zehn Jahre alte Unternehmen sich zu einem mutigen Schritt entschlossen: Am 28. Februar wird MCS in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und wagt dann auch gleich den Schritt an die Börse, zunächst in den geregelten Freiverkehr. „Geburtshelfer" ist eine Privatbank, „eine der feinsten Adressen", die noch ungenannt bleiben möchte. Die ersten Aktionäre haben sich schon angemeldet: Ärzte und Laborärzte aus dem Kundenkreis der Wiesbadener.

Über einen Mangel an Wachstum kann das 35-Mitarbeiter-Unternehmen in der Tat nicht klagen. 1980 noch bei 6,4 Mill. DM Umsatz, ereichte MCS im gerade abgelaufenen Jahr gut 11 Mill. DM. Der Gewinn vor Steuern hat sich über die Jahre hinweg immer auf etwa dem gleichen Niveau gehalten: 1 Mill. DM.

Die Zielvorgabe fürs neue Jahr sieht einen noch kräftigeren Umsatzsprung auf runde 15 Mill. DM vor. Dabei setzt Lepiorz auf ein neues, gerade erst vorgestelltes Computersystem, das alleine 4,5 Mill. DM bringen soll. Mit dieser Neuentwicklung – bei der MCS allein die Software erstellt, die Hardware wird grundsätzlich zugekauft – zielen die Ärzte-Helfer auf die neuen Möglichkeiten der elektronischen Kommunikation.

Hatte man bisher den Ärzten und Labors individuelle Rechner für ihre Spezialaufgaben angeboten, so soll künftig der Verbund im Vordergrund stehen. Die Vorteile: Die EDV-Arbeit wird für den einzelnen kostengünstiger, und der Arzt kann zudem seine Laborergebnisse per Direktleitung ohne Zeitverzug abfragen. Und wenn es dann eines Tages so weit ist, wird er auch per Bildschirmtext auf fremde Informationsquellen (zum Beispiel Pharma-Datenbank) zugreifen können.

Die Entwicklung eines solchen Systems ist nicht eben billig. Mehr als zwei Drittel der Mannschaft sind in diesem Bereich und im Kundendienst beschäftigt. Und der Entwicklungsaufwand liegt bei 2,5 Mill. DM im Jahr, mehr als einem Viertel vom Umsatz. Um diese Kosten nun auch überregional amortisieren zu können, braucht das Unternehmen Kundendienstniederlassungen in der ganzen Bundesrepublik. Auch die gibt es nicht umsonst.

NAMEN

Dr. **Ludwig Heßdörfer**, von 1955 bis 1962 Präsident des Bundesfinanzhofs, wird heute 90 Jahre.

Siegfried Hahn-Woernle schied zum 31. Dezember 1983 auf eigenen Wunsch aus der Geschäftsleitung der C. Haushahn GmbH & Co., Stuttgart, aus. Er wird dem Unternehmen als Gesellschafter weiterhin eng verbunden bleiben. **Christoph Hahn-Woernle** trat am 1. Januar 1984 als Geschäftsführender Gesellschafter die Nachfolge an.

Etienne Benezech, Präsident und Generaldirektor der Gruppe A.G.P.-Vie, Paris, wurde zum Vorsitzenden in den Aufsichtsrat der Amisia Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Köln, gewählt. Der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende Prof. Dr. Dr. **Gerard Valin**, scheidet aus.

Max Engl, Versicherungskaufmann, Mitinhaber eines Münchner Versicherungsbüros und Präsident des Bundesverbandes Deutscher Versicherungskaufleute (BVK), wird heute 60 Jahre.

Dr. **Karl-Heinz Kürten**, Präsident der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel-Kleve zu Duisburg und bis Oktober 1981 Vorstandsmitglied der Thyssen AG, Duisburg, sowie Vorsitzender des Vorstandes der Thyssen Niederrhein AG, Oberhausen, ist am 29. Dezember im Alter von 68 Jahren gestorben.

Bremer Senat beriet über Werftenkrise

dpa/VWD, Bremen

Der Bremer Senat hat am Freitag in einer Sondersitzung über die Krise der großen Werften im Land Bremen beraten. Dabei ging es vor allem um die Situation der zur AG „Weser" gehörenden Seebeck-Werft in Bremerhaven und das von deren Vorstand vorgelegte Konzept, die Arbeit der Werft ohne eine Fusion mit anderen Werften allein fortzusetzen. Wie die Pressestelle des Senats mitteilte, hat die Landesregierung dazu „eine Reihe von Vorstellungen entwickelt", die jetzt dem Vorstand der AG „Weser" zur Stellungnahme übermittelt werden. Mehr wurde dazu offiziell nicht bekanntgegeben.

Das Werk Gröpelingen der AG „Weser" wird am 31. Dezember 1983 seine Tore endgültig schließen. Rund 2000 Beschäftigte verlieren damit ihren Arbeitsplatz. Ein Sozialplan liegt noch nicht vor. Die Schließung sollte ursprünglich eine Fusion der Bremer Werften Bremer Vulkan und AG „Weser" sowie der Hapag-Lloyd-Werft begünstigen. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch, weil Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff nicht bereit war, die dafür benötigten Subventionen in voller Höhe bereitzustellen. Welchen Weg die Vulkan-Werft und die Reparaturwerft Hapag-Lloyds einschlagen wollen, steht noch nicht endgültig fest. Im Gespräch ist eine mögliche „kleine" Fusion.

NUOVO BANCO AMBROSIANO / Bereinigung der Verbindlichkeiten macht große Fortschritte

Vatikan scheint bereit, Schadenersatz zu leisten

GÜNTHER DEPAS, Mailand

Sechzehn Monate nach dem Zusammenbruch von Banco Ambrosiano zeichnet sich eine Bereinigung des von der Bank hinterlassenen Schuldenkomplexes ab, während die finanzielle Normalisierung des von sieben Sanierungsbanken ins Leben gerufenen Nachfolgeinstituts Nuovo Banco Ambrosiano und ihrer Finanzgesellschaft La Centrale langsame, aber stetige Fortschritte macht.

Das am 8. August 1982 an die Stelle der für zahlungsunfähig erklärten Banco Ambrosiano getretene Mailänder Kreditinstitut Nuovo Banco Ambrosiano hat im ersten Geschäftsjahr (30. 6.) nach Rückstellungen und Abschreibungen von insgesamt 68,8 Mrd. Lire (etwa 115 Mill. DM) einen Verlust von 25 Mrd. Lire (41,7 Mill. DM) erlitten. Das ist nur ein Fünftel dessen, was am Jahresanfang erwartet worden war. Nach Erklärungen von Ambrosiano-Präsident Giovanni Bozoli hofft die Bank, nach „einer dreijährigen Konsolidierung" wieder in die Gewinnzone zurückkehren zu können. Die von der HV am 29. Dezember verabschiedete Bilanz weist per 30. Juni 1983 einen Kundeneinlagenbestand von 2941 Mrd. Lire aus. Das entspricht gegenüber der Ausgangsposition des Ambrosiano-Nachfolgeinstituts einer Steigerung von 51 Prozent. Gleichzeitig stieg das Aktivgeschäft um 25 Prozent auf 2049 Mrd. Lire.

Damit ist es der Bank gelungen, in nur zehn Monaten das Vertrauen der Kundschaft zurückzugewinnen, das nach dem Zusammenbruch des alten Instituts hart angeschlagen erschien und im Sommer vergangenen Jahres in nur wenigen Wochen zur Verminderung der Einlagen um rund 900 Mrd. Lire geführt hatte. Erfolg und Anstrengungen der neuen Leitung lassen sich daran ablesen, daß von Anfang August 1982 bis Ende Oktober 1983 insgesamt 25 000 neue Kundenkonten eröffnet und 22 000 Darlehensverträge bearbeitet wurden.

Die Mailänder Finanzholding La Centrale, in der alle Beteiligungen von Nuovo Banco Ambrosiano zusammengefaßt sind, hat mit dem vor wenigen Monaten vorgenommenen Verkauf der Kapitalquote des Versicherungsunternehmens Toro Assicurazioni an die Agnelli-Familienholding Ifi (Turin) einen ersten Schritt zur Sanierung ihrer Finanzstruktur getan.

Im Falle des Mailänder Rizzoli-Verlags, an dem La Centrale mit 40 Prozent beteiligt ist (weitere 40 Prozent, heute unter gerichtlicher Beschlagnahme, sind im Besitz der Verleger Angelo Rizzoli und Bruno Tassan Din, die restlichen zehn Prozent liegen bei der Zürcher Rothschild-Bank), haben sich die Verkaufschancen wesentlich verbessert, nachdem der Konzern schneller als erwartet aus den roten Zahlen herausgekommen ist. Die Verlagsgruppe, die 1982 noch 105 Mrd. Lire verlor, erlitt in diesem Jahr nur noch einen konsolidierten Verlust von 19 Mrd. Lire und wird 1984 wieder mit Gewinn abschließen.

Was die Bereinigung der Auslandsschulden der alten Banco Ambrosiano-Gruppe anbelangt, so wird in Mailänder Finanzkreisen damit gerechnet, daß die Vatikan-Bank IOR als Hauptaktionär des alten Banco Ambrosiano schon Anfang 1984 der Teilabfindung der 88 internationalen Gläubigerbanken stattgeben wird, die Forderungen aus dem Zusammenbruch der Banco Ambrosiano-Gruppe erheben. Für eine baldige Entscheidung in diesem Sinne spricht nicht nur das Interesse der Vatikan-Bank, ihre Vertrauenswürdigkeit in der internationalen Finanzwelt wiederherzustellen, sondern auch der Druck, den die italienischen Währungsbehörden ausüben.

Ein weiteres Argument für eine schnelle Entscheidung des Vatikans ist die Gefahr, daß die Vatikan-Bank von den 88 Gläubigerbanken und dem Liquidator der früheren Ambrosiano-Auslandsholding in Luxemburg gerichtlich direkt zur Rechenschaft gezogen werden könnte. Entsprechende Schritte sind von dem Luxemburger Liquidator bereits angekündigt worden.

Angebote, ihre Forderungen gegenüber der – unter gerichtlich kontrollierter Verwaltung stehenden – ehemaligen Ambrosiano-Auslandsholding bis zu 50 Prozent abzufinden, sind bisher von den 88 Gläubigerbanken abgelehnt worden. Ein Vergleich vor dem Mailänder Konkursgericht, wo seit Wochen gegen die Banco Ambrosiano und das Nachfolgeinstitut Nuovo Banco Ambrosiano verhandelt wird, hängt deshalb davon ab, inwieweit die Vatikanbank ihre Verpflichtungen zu honorieren bereit ist.

Obwohl die vom Heiligen Stuhl und der italienischen Regierung vor einem Jahr bestellte sechsköpfige Expertenkommission, die vor einigen Tagen ihr Untersuchungsergebnis vorgelegt hat, eine eindeutige IOR-Schuld nicht feststellen konnte, bestehen inzwischen – wie aus Kreisen gut unterrichteter Beobachter verlautet – gute Aussichten, daß sich die Vatikan-Bank „aus moralischen Gründen" – zum Schadenersatz bereit erklärt. Im Gespräch sind in diesem Zusammenhang etwas über 200 Mill. Dollar, womit die von den 88 Gläubigerbanken gestellten Forderungen zu rund drei Viertel abgefunden werden könnten.

RENTENMARKT / Weiterhin von USA bestimmt

Überraschend freundlich

Der Rentenmarkt präsentierte sich zuletzt in einer überraschend freundlichen Verfassung. Sie kann allerdings kaum als Ausdruck der Erwartungen für das neue Jahr angesehen werden. Die sind nämlich keineswegs sonderlich zuversichtlich.

Die Kurssteigerungen während der letzten Tage resultieren vorwiegend aus der Anlage von Mitteln, die zum großen Kupontermin frei werden, sie sind also saisonbedingt.

Die Tendenz am deutschen Rentenmarkt wird bis auf weiteres wie bisher vom Zinstrend in den USA vorgezeichnet. Dort sind zwar während der letzten Woche die Zinssteigerungsbefürchtungen etwas abgeflaut. Doch die Frage ist: für wie lange? (cd.)

Emissionen	30.12. 83	23.12. 83	30.12. 82	30.12. 81	30.12. 80
Anleihen von Bund, Bahn und Post	7,88	7,92	7,45	10,05	9,30
Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände	7,72	7,83	7,04	10,55	9,88
Schuldverschreibungen von Sonderinstituten	7,83	8,00	7,61	10,26	9,43
Schuldverschreibungen der Industrie	8,29	8,32	8,24	11,52	8,35
Schuldverschreibungen öfftl.-rechtl. Kreditanstalten u. Körperschaften	7,90	7,99	7,86	10,12	9,37
Titel bis 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	7,64	7,75	7,43	10,50	9,70
Titel über 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	8,30	8,38	7,94	9,75	9,05
Inländische Emittenten insgesamt	7,89	7,99	7,83	10,19	9,41
DM-Auslandsanleihen	8,08	8,15	8,45	10,32	8,32



Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Heinz Klage-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheike (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad



UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Rom: Anna Tietjen; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 184 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11, Telex 4 12 449, Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11–13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,- einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62, und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 12 und Ergänzungsblatt 5 gültig ab 1. 1. 1984, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Fruchalt

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

TESTS FÜR OLYMPIA / Enttäuschung für die Skispringer – Zwei Bobs qualifiziert – Eisschnelläufer in Form

Anton Fischer nutzte seine große Chance

sid, Königssee

Seit dem Nationencup in Königssee ist das bundesdeutsche Zweierbob-Olympiateam komplett: In Sarajevo werden Anton Fischer (Ohlstadt) und Andreas Weikenstorfer (Unterhaching) die Farben des Deutschen Bob- und Schlittensport-Verbandes (DBSV) vertreten. Mit den Plätzen vier und fünf haben sich die beiden Piloten in Königssee qualifiziert.

Im Viererbob steht Vizeweltmeister Klaus Kopp (Unterhaching) schon seit dem Sarajevo-Cup als Olympiastarter fest. Am Donnerstag und Freitag fällt nun in Innsbruck-Igls die Entscheidung, wer als zweiter im großen Schlitten an den Start gehen wird. Das Duell heißt Toni Fischer gegen Andreas Weikenstorfer.

Der deutsche Zweierbob-Meister Anton Fischer, dem 1983 das Pech an den Kufen klebte, brachte zum Abschluß des alten Jahres das Kunststück fertig, noch vor den drei „DDR"-Piloten Tagesbestzeit zu erzielen. Begünstigt durch Startnummer zwei und dadurch von den guten Eisverhältnissen profitierend, blieb der 29 Jahre alte Kfz-Mechaniker in 51,20 Sekunden nur 21 Hundertstel über dem Bahnrekord von Wolfgang Hoppe („DDR"/50,99) vom Freitag. „Fischer hat seine Olympiareife bestätigt", erklärte Sportwart Sigi Radandt.

Trotz dieses Lichtblicks war an der Überlegenheit der hydraulisch gefederten „DDR"-Schlitten in Abwesenheit der UdSSR und der Schweiz nicht zu rütteln. Hoppe, der mit dem ehemaligen 8000-Punkte-Zehnkämpfer Dietmar Schauerhammer fährt, verwies in 3:25,11 Minuten Bernhard Germeshausen/Hans-Jürgen Gerhardt (3:25,83) und die Europameister Bernhard Lehmann/Bogdan Musiol (3:25,96/alle „DDR") auf die Plätze zwei und drei. Da die „DDR" nur drei Schlitten an den Start brachte, die Mannschaftswertung jedoch vier Bobs vorschrieb, feierte Österreich (102 Punkte) vor dem Team der Bundesrepublik (101) einen Sieg in der Verbandswertung.

In Königssee untermauerte der 25 Jahre alte Elektroniker Weikenstorfer aus Machtlfing bei Andechs seinen Ruf als Spezialist für den Schlußteil der Bahn: „Je länger und schneller eine Bahn ist, desto besser ist meine Zeit. Langsame Bahnen wie Igls mag ich nicht."

Bereinigt sind mittlerweile auch die Unstimmigkeiten mit dem Verband. Aus disziplinarischen Gründen war Weikenstorfer und seinem Viererbob-Team bis Oktober die Sporthilfe gestrichen worden. Dr. Radandt: „Man darf nicht vergessen, daß er, wenn es darauf ankam, für uns immer die Kastanien aus dem Feuer geholt hat."

Während Kopp, Fischer und Weikenstorfer nun auch die Europameisterschaft Anfang Januar in Igls fahren werden, vertreten Joschi Höffmann (Rosenheim), Walter Vorderwülbecke (Ohlstadt) und ein noch nicht benannter JuniorenPilot den DBSV beim Weltcup Mitte Januar in Cervinia (Italien). Radandt: „Vorderwülbecke ist außerdem noch für die Junioren-EM auf der gleichen Bahn vorgesehen. Das ist für ihn eine neue Motivation, weil er sich als Kadermitglied nicht für Sarajevo qualifizieren konnte."

Wichtiger Sieg

dpa, Norrköping

Die Junioren aus der Bundesrepublik Deutschland haben bei der Eishockey-Weltmeisterschaft in Schweden einen wichtigen Sieg im Kampf gegen den Abstieg errungen. Sie gewannen gegen die Schweiz 4:3 und holten sich die beiden ersten Punkte. Heute fällt im letzten Spiel gegen die bisher sieglose Auswahl der USA die endgültige Entscheidung. Mehr als der sechste Platz unter acht Mannschaften ist für die deutsche Auswahl nicht mehr möglich.



Am 7. Februar beginnen die Olympischen Winterspiele in Sarajevo – und täglich wird die Mannschaft der Bundesrepublik Deutschland größer, erfüllen immer mehr Athleten die Qualifikationsnorm. Trotz der vielen Enttäuschungen um die jungen Skispringer nach den beiden ersten Wettbewerben der Vierschanzen-Tournee hat es der 19 Jahre alte Thomas Klauser (Foto links) mit seinem sechsten Platz von Oberstdorf geschafft. Im Zweierbob stehen jetzt zwei Starter fest. Nach Weikenstorfer (Foto unten mit Bremser Hartmann/links) erreichte auch Anton Fischer die Qualifikation. Eine wahre Leistungsexplosion gab es bei den Eisschnelläufern. Monika Holzner (rechts) stellte ihren 60. Rekord auf.
FOTOS: NAGEL (2)/WENDE





60. deutscher Rekord von Monika Holzner

GREGOR DERICHS, Inzell

Auch ihre vierten Olympischen Spiele in Sarajevo sollen noch nicht Endpunkt ihrer glanzvollen sportlichen Laufbahn sein. Monika Holzner plant, in der Saison 1984/85 – dann als 30jährige – ihre an Höhepunkten reiche *Eisschnellauf-Karriere fortzusetzen.* Nach ihrem 60. deutschen Rekord, den sie bei der Dreibahnen-Tournee in Inzell über 1000 m (1:23,47) aufstellte, dachte sie über ihre Zukunft nach: „Die endgültige Entscheidung fälle ich erst im April. Aber ich laufe sicher weiter." Die Olympiasiegerin von 1972 bewies auf ihrer Hausbahn, daß sie in Sarajevo durchaus zum Favoritenkreis gezählt werden muß.

Vor knapp 16 Jahren hatte Monika Holzner, motiviert von Erhard Kellers Olympiasieg 1968, mit dem Eisschnellaufen begonnen. In der Folgezeit war sie mit Keller, dessen ehemalige Herren-Rekordzeiten sie heute selbst erreicht, das einzige Aushängeschild der Deutschen Eisschnellauf-Gemeinschaft (DESG). Aber das kann sich bald ändern, zumindest lassen es die Ergebnisse in Inzell erhoffen. „Wir haben allen Grund, zu*frieden zu sein", meinte Bundestrai*ner Ab Krook. Der Niederländer, seit 1980 verantwortlich für die Mannschaft der Bundesrepublik, hat maßgeblichen Anteil am Aufschwung der Eisschnelläufer.

Mit einem langfristigen, vor drei Jahren entworfenen Konzept und forcierter Trainingsarbeit haben Krook und die Stützpunkttrainer Helmut Kraus (München) und Kees Bregman (Berlin) die Mannschaft wieder auf Vordermann gebracht. Lohn der intensiven Arbeit sind Leistungen, die die Kluft zur internationalen Spitze deutlich verringert haben. „Die Arbeit des Verbandes haben wir honoriert", sagt Heinz Fallak, Vorsitzender des Bundesausschusses Leistungssport (BAL), der vorerst fünf Starter dem Nationalen Olympischen Komitee für die Nominierung zu den Olympischen Spielen in Sarajevo vorschlagen wird.

Neben Monika Holzner, Sigrid Smuda (Ottobrunn), Wolfgang Scharf, Uwe Streb (beide München) und Hans Peter Oberhuber (Inzell) können sogar noch fünf weitere Läufer die Qualifikations-Hürden nehmen. Nach der zweiten Station der Dreibahnen-Tournee in Innsbruck Anfang der Woche wird das Präsidium der DESG in München tagen. „Dort werden wir die Leistungen der Sportler nochmals überprüfen", sagt Sportwart Rainer Scharrelmann.

Das Präsidium hat das ungewohnte Problem zu lösen, plötzlich mehr Kandidaten zu haben als erwartet. Denn neben den namentlich genannten Hans Jörg Baltes, Stefan Panzer (beide München), Fritz Gawenus (Inzell), Andreas Lemcke und Miriam Heruth (beide Berlin) hat sich plötzlich die 22 Jahre alte Münchnerin Angelika Hassmann in den Blickpunkt geschoben. Sie *stürzte* eine Viertelstunde nach Monika Holzners Bestmarke in 4:38,83 Minuten den 3000-m-Rekord von Sigrid Smuda. Aber nicht nur die kleine, 55 Kilo schwere Studentin überzeugte. Auch Miriam Heruth kam in 4:39,62 Minuten bis auf drei Hundertstelsekunden an den zuvor gültigen Rekord heran.

Drei Läuferinnen mit olympiareifen Leistungen über 3000 m waren aber immer noch nicht alles: Die 5000-m-Läufer Hans Jörg Baltes (7:15,72) und Andreas Lemcke (7:14,46) erreichten ebenfalls Zeiten, die der des Olympia-Kandidaten Wolfagang Scharf (7:15,61) nicht nachstanden. „Jetzt haben wir endlich die Situation, daß wir nicht den ersten Besten nehmen müssen, sondern daß die Konkurrenz die Leistung hebt", meinte Sportwart Scharrelmann. Als Trostpflaster für jene, die nicht den Sprung in die Olympiamannschaft schaffen, hält die DESG die Nominierung für die Europameisterschaften breit.

Bruchlandung beim Flug ins neue Jahr: Talent Thomas Klauser weit abgeschlagen. Ist der Druck für ihn doch noch zu groß?

DW. Garmisch-Partenkirchen

Die Skispringer aus der „DDR" beherrschen die Wettbewerbe der traditionellen deutsch-österreichischen Vierschanzen-Tournee. Für die jungen Athleten aus der Bundesrepublik endete der Flug ins neue Jahr in Garmisch-Partenkirchen mit einer Bruchlandung. Das ist das Fazit nach den beiden ersten Wettbewerben, nach denen Jens Weisspflog in der Gesamtwertung vor seinem „DDR"-Mannschaftskollegen Klaus Ostwalt, dem Sieger von Oberstdorf, führt.

Weisspflog stellte gestern vor 20 000 Zuschauern in Garmisch einen Schanzenrekord auf. Im zweiten *Durchgang erreichte er 108 Meter* und konnte den nach dem ersten Durchgang führenden Finnen Matti Nykänen ebenso noch abfangen wie der Schweizer Hansjörg Sumi und Klaus Ostwalt.

Die größte Enttäuschung gab es durch die Leistungen der Springer aus der Bundesrepublik. Ausgerechnet die beiden wohl größten Talente, Thomas Klauser aus Reit im Winkl und Andreas Bauer aus Oberstdorf, erwischten im ersten Durchgang einen so schwachen Absprung, daß sie zum zweiten nicht mehr antreten durften. Lediglich zwei der zwölf Starter aus der Bundesrepublik Deutschland erreichten die Entscheidung der besten 50 Springer: Georg Waldvogel aus dem Schwarzwald und Peter Rohwein aus Isny. Doch auch sie spielten im Kreis der Weltelite keine Rolle. Waldvogel wurde *mit Sprüngen von 93 und 91 Metern* nur 31., Peter Rohwein kam mit Weiten von 92 und 87 Metern lediglich auf den 41. Rang.

Schlechte Aussichten für Olympia und erschreckend schwankende Leistungen. Noch im ersten Springen von Oberstdorf hatte sich Thomas Klauser mit einem sechsten Rang scheinbar in die Weltspitze katapultieren könnten. Zuviele Vorschußlorbeeren für ihn und Bundestrainer Ewald Roscher?

Vor fünf Jahren wurde er als Jahrhundert-Talent im Skispringen gefeiert. Thomas Klauser aus Reit im Winkl wurde 1979 als jüngster Titelträger, erst 15 Jahre alt, deutscher Doppel-Meister auf der Groß- und Normalschanze. Auch 1980 und 1981 holte er sich die Meisterkronen auf der großen Schanze. Doch dann wurde es stiller um den Bayern. Die Ergebnisse hielten mit dem körperlichen Wachstum nicht mehr Schritt.

„Ich war damals unbeschwert und ohne Zwang", sagt der heute 19jährige, 1,80 Meter große und 72 Kilogramm schwere Bundesgrenzschutzbeamte bei seinem Rückblick in die Jugenderfolge, als die Illustrierten seitenweise über das Springer-Genie berichteten. Der Druck der Öffentlichkeit, die sich von dem schwarzhaarigen Jungtalent einen neuen deutschen Springerkönig vom Typ eines Sepp Weiler erhoffte, wurde jedoch so stark, daß Thomas Klauser immer mehr verkrampfte und mit Gewalt erzwingen wollte, was ihm früher mit unbeschwerter Leichtigkeit gelungen war.

Nach der mittleren Reife auf dem Christophorus-Skigymnasium, deretwegen Thomas Klauser das Training vernachlässigte, schien der Chiemgauer den Weg vieler Talente zu gehen, die irgendwann im sportlichen Niemandsland verschwinden. Doch Klauser gab nicht auf. Der Wandel kam mit dem neuen Bundestrainer Ewald Roscher, der erkannte: „Durch das Wachstum ist die Bewegungskoordination gestört." Man müsse ihm Zeit zur Reife lassen, meinte Roscher. Der Bundestrainer hatte am Freitag mit dem sechsten Rang von Thomas Klauser beim Eröffnungsspringen der 32. deutsch-österreichischen Vier-Schanzen-Tournee in Oberstdorf die erste Genugtuung. „Die Geduld hat sich gelohnt."

Gestern aber kam Klauser nicht einmal mehr unter die besten fünfzig des ersten Durchganges, die sich für die Entscheidung qualifizierten. Die junge Mannschaft von Bundestrainer Ewald Roscher erlitt einen deftigen Einbruch. Eine Tatsache, die jetzt auch schon leise Kritik an der Arbeit Roschers hervorruft.

Ewald Roscher ist Realist. Deshalb hat er sich auch nie durch kurzfristige Erfolge blenden lassen. Auch nicht, als er vor zwei Jahren nach seiner Rückkehr aus der Schweiz und dem Höhenflug seiner Buben bei der 30. Vier-Schanzen-Tournee von der Öffentlichkeit vorschnell als Wundermann gefeiert worden war.

Vier Skispringer gehören der Olympia-Kernmannschaft für 1984 an. Andreas Bauer (Oberstdorf), Thomas Klauser (Reit im Winkl) und Georg Waldvogel (Feldberg) haben für Roscher die Leistungen aus dem vorolympischen Winter bereits bestätigt. Wolfgang Steiert (Hinterzarten) noch nicht.

Die noch ausstehenden Konkurrenzen der 32. Vier-Schanzen-Tournee und die beiden Weltcup-Skispringen in Cortina und Harrachov bieten Gelegenheit zur Qualifikation. Den jungen Thomas Haßlberger aus Ruhpolding und Peter Rohwein aus Isny räumt Roscher die besten Aussichten ein. „Ideal wären vier Springer, dann muß ich in Sarajevo keine Auswahl treffen. Besser für unseren Sport aber wären fünf oder sechs Olympiateilnehmer."

Obwohl er eines der jüngsten Teams überhaupt betreut und weder sein Lieblingsschüler Andreas Bauer (20) noch der schon mit 14 Jahren in die Nationalmannschaft berufene Thomas Klauser (19) bereits den Zenit ihres Könnens erreicht haben, macht sich Roscher Gedanken um die Zukunft. „Wir bauchen mehr Narren an der Basis, sonst muß der liebe Gott bald den Bundestrainer machen."

Roscher fordert hauptamtliche Trainer in Oberstdorf, Garmisch-Partenkirchen und Reit im Winkl. In diesen Orten werden alljährlich bedeutende internationale Weltcup-Veranstaltungen ausgetragen, die systematische Nachwuchsarbeit aber vernachlässigt. „Wir schauen in zwei Jahren mit dem Ofenrohr ins Gebirge, um Talente auszumachen", fürchtet Roscher.

In der „DDR" garantiert die Kinder- und Jugend-Spartakiade, in Österreich das Ski-Internat in Stams alljährlich neue Namen. Für Roscher (56) ist es schon ein Fortschritt, daß ihm auf seine Empfehlung hin mit dem früheren deutschen Meister Rudi Tusch (29) seit zwei Monaten ein ausgebildeter Trainer-Assistent zur Seite steht. Jetzt hofft er, daß der Deutsche Ski-Verband die neue Linie durchhält, seine Trainer langsam wachsen zu lassen. Aus den Beispielen Helmut Kurz und Alois Gorjanc, die ständig wie Schachfiguren zwischen Springer-Teams, Nachwuchskader und der nordischen Kombination bewegt wurden, sollte man eigentlich gelernt haben.

Jozef Sameks Start in die zweite Karriere

Josef Samek wirkt gelassener als er ist. „Nein", sagt er, „aufgeregt bin ich nicht." Der Tschechoslowake startet zum ersten Mal bei einem internationalen Springen für die Bundesrepublik Deutschland. Er lächelt und sagt: „Aber komisch ist es doch." Für Samek hat ein neuer Abschnitt in seiner sportlichen Karriere begonnen:

Der 26 Jahre alte Klempner aus Reichenberg galt als eine der größten Hoffnungen im Skispringer-Team der CSSR. Er war bei den Olympischen Spielen in Lake Placid dabei, durfte zu jedem großen Springen reisen. Fünfmal nahm er an der Internationalen Vierschanzen-Tournee teil für die CSSR. Dann, ganz plötzlich, stand seine Entscheidung fest: „Wenn ich kann, gehe ich in den Westen." Im September 1982 war es so weit. Weil Josef Samek zu den besten Sportlern seines Landes zählte, wurde er mit einer Reise nach Jugoslawien belohnt: „Mit meiner Frau Vlasda und meiner Tocher Veronika hatte ich alles besprochen. Wir wollten nicht mehr zurück."

Mit ein paar Koffern setzte er sich nach Österreich ab und kam von dort in die Bundesrepublik. Bundestrainer Ewald Roscher gab ihm den Rat: „Geh nach Willingen, fang noch einmal von vorne an."

Josef Samek tat, was ihm der Bundestrainer geraten hatte. Er bekam Arbeit als Klempner und machte in Willingen seine ersten Sprünge als freier Sportler. „Ich hatte Angst", erzählt er, „Angst, den Anschluß zu verlieren, weg zu sein von meinem Sport, für den ich bislang gelebt hatte. Also trainierte ich doppelt so viel wie früher."

Sepp Wurmer, der Masseur der deutschen Mannschaft, sagt über Samek: „Als der Josef in Hinterzarten zu den internen Ausscheidungen kam, platzte er fast vor Ehrgeiz. Als Mitglied der Nationalmannschaft ging für ihn alles so reibungslos, als sei er schon immer in unserem Team gewesen." Auch Ewald Roscher lobt den Tschechoslowaken: „Er ist ein großer Gewinn für unsere junge Mannschaft. Seine Erfahrungen sind für unsere jungen Springer Gold wert." Und wo liegt der Unterschied in den Trainingsmethoden? Josef Samek: „Es gibt kaum einen. Alle führenden Nationen absolvieren nach neuesten Erkenntnissen ihr Trainingsprogramm. Darum war es in diesem Jahr auch noch nie so schwer, eine Prognose zu stellen, wer diese Tournee gewinnen wird. Ich hoffe jedenfalls, ganz vorne dabei zu sein."



Start in eine neue Karriere: Jozef Samek. FOTO: NAGEL

Josef Samek begann seine neue Karriere am Freitag um 13.00 Uhr beim ersten Springen der 32. Internationalen Vierschanzen-Tournee in Oberstdorf mit der Startnummer 17. Am Ende lag er nur auf Platz 81. „Wir drücken ihm alle die Daumen", hatte Georg Waldvogel, sein neuer Mannschafts-Kollege vorher gesagt, „wir alle hatten die ganzen Monate vorher mit Josef viel Spaß. Er ist aus dieser Mannschaft nicht mehr wegzudenken."

Josef Samek machte in den letzten Wochen freiwillig Platz für andere Springer. So war er nicht in den USA dabei, als es erste Weltcup-Punkte zu gewinnen gab. Der Grund: „In der deutschen Mannschaft haben noch zu viele eine Chance, an den Olympischen Spielen teilnehmen zu können. Als ich verzichtete, konnte Ewald Roscher einen weiteren Springer mitnehmen, der noch eine reelle Olympiachance hat. Ich denke, auch das gehört zu einer Mannschaft: daß einer freiwillig Platz macht für den anderen. Ich drücke meinen deutschen Mannschaftskollegen fest die Daumen."

Manchmal denkt er aber an seine Heimat zurück und daran, daß er für die Tschechoslowakei hätte nach Sarajevo fahren können. In solchen Momenten wünscht er sich seine Freunde und Verwandten wiederzusehen. In Oberstdorf fiel ihm sein ehemaliger Mannschaftskollege Jiri Parma um den Hals: „Josef, wie geht's dir. Schön, dich zu sehen." In solchen Momenten lächelt der stille Josef Samek und sagt: „Ich habe eigentlich nie gespürt, daß meine Landsleute böse auf mich sind, weil ich mich abgesetzt habe. Das finde ich schön."

RAINER von HOLST

EISKUNSTLAUF / Zellers Rücktritt in Raten

Schramm bei Carlo Fassi

sid, Oberstdorf

Eiskunstlauf-Europameister Norbert Schramm (23) hat sich für seinen Kampf um die olympische Goldmedaille die Unterstützung eines der profiliertesten Trainer der Welt gesichert. Nach zehnjähriger Zusammenarbeit mit Bundestrainer Erich Zeller wechselt Schramm knapp sechs Wochen vor der Eröffnung der Olympischen Winterspiele zu Amerikas Meistermacher Carlo Fassi, der 1976 und *1980 in Innsbruck* und Lake Placid mit John Curry, Dorothy Hamill und Robin Cousins drei Olympiasieger stellte.

Die beiden werden erstmals bei den Europameisterschaften in Budapest (9. bis 15. Januar) zusammenarbeiten, bis dahin übernimmt Martin Skotnicky, der Trainer des Eistanz-Paares Born/Schönborn, die Betreuung des Vize-Weltmeisters. In einer offiziellen Erklärung der Deutschen Eislauf-Union (DEU) heißt es, der 63 Jahre alte Erich Zeller habe seine physische Belastung als Trainer auf ärztliches Anraten reduzieren müssen. Der Garmischer Eislauflehrer leidet seit längerer Zeit an Bluthochdruck. Im Einvernehmen mit Schramm und der DEU entschied sich Zeller dafür, nur noch mit Manuela Ruben zu arbeiten.

Doch die ärztlich begründete Notwendigkeit einer Trennung ist nur einer von mehreren Gründen, die das Gespann auseinanderbrachten. Zeller gab offen zu, daß ihm die Trainingsauffassung seines Starläufers seit geraumer Zeit nicht mehr zusagte. Schramm seinerseits duldete die Gegenwart seines Trainers nur noch dann, wenn dieser schweigend an der Bande stand. Zuletzt trat das Mißverhältnis zwischen den beiden bei den nationalen Titelkämpfen in Unna offen zutage. Nach seinem Titelgewinn würdigte Schramm seinen Trainer keines Blickes. Statt dessen erklärte er, seine Schwester Claudia sei seine einzige Vertrauensperson gewesen.

GALOPP / Bilanz des Jahres 1983 – Jentzsch wieder Champion-Trainer

Durchschnitts-Umsatz leicht gestiegen

KLAUS GÖNTZSCHE, Neuss

186,6 Millionen Mark sind im Jahre 1983 auf den deutschen Galopprennbahnen an den Wettschaltern umgesetzt worden. Gegenüber 1982 sind das 5,6 Millionen Mark weniger, allerdings fanden auch 13 Renntage weniger statt. Der Durchschnittsumsatz pro Rennen stieg von 85 112 Mark aus dem Jahre 1982 auf 86 113 Mark.

Am letzten Renntag des alten Jahres Silvester in Neuss wurden die Champions der einzelnen Sparten von Direktoriums-Mitglied Otto-Werner Seiler aus Hannover geehrt. Die Meisterschaften waren bereits vorher vergeben, lediglich das Championat der Amateur-Reiterinnen wurde erst in Neuss zugunsten von Ute Tobien aus Krefeld entschieden, die mit einer Art Panikritt auf dem Außenseiter Babrios überraschend gewann und so ihren Vorsprung gegenüber Monika Blasczyk aus Verl in Ostwestfalen auf zwei Punkte ausdehnte; der Sieg mit dem Favoriten Dingo drei Stunden später brachte Monika Blasczyk dann nicht mehr den erhofften Gleichstand.

Zwei Meistertitel blieben in einer Familie: Adolf Wöhler (50) aus Bremen gewann mit 31 Erfolgen das Championat der Hindernistrainer, sein Sohn Andreas (21) holte sich mit 38 Siegen erstmals den Titel der Amateurreiter. Als Andreas Wöhler sein erstes Hindernisrennen bestritt, versteckte der Vater das Rennprogramm von Hannover vor *seiner Ehefrau.* Sie wollte nicht, daß der Sohn in den gefährlichen Rennen in den Sattel stieg. Heute zählt er zur absoluten Spitze der deutschen Hindernisreiter, allein 31 der 38 Erfolge kamen in den Rennen über Hürden und Jagdsprünge zustande.

Sein 23. Championat, davon 17 hintereinander, errang Heinz Jentzsch (63) aus Köln mit 107 Siegen bei den Trainern für Flachrennen, Kollege und Nachbar Hein Bollow (63) folgt im großen Abstand mit 64 Erfolgen. Bei den Hindernisjockeys Rainer Ulrich (30) aus Dortmund mit 26 Siegen der erfolgreichste, Stefan Wegner (22) aus Bremen folgt mit 22 Treffern. Das Jockey-Championat im Flachrennen ging an Lutz Mäder (32) mit 92 Siegen, Titelverteidiger Manfred Hofer (28) schaffte 88 Erfolge.

Über 1,2 Millionen Mark gewannen 1983 die Pferde aus dem Rennstall des Gestüts Fährhof, das sich sowohl *das Besitzer- als auch das Züchter-*Championat sicherte.

Im vierten Rennen von Neuss zog sich die sechsjährige Stute Badia 400 m vor dem Ziel einen Trümmerbruch des rechten Vorderbeines zu und mußte eingeschläfert werden. Badia war normalerweise für die Zucht vorgesehen, aber ein Paarungsversuch mit dem Hengst Armistice Day blieb ohne den erhofften Erfolg, deshalb wurde die Stute in den Rennbetrieb zurückgenommen.

LEICHTATHLETIK / Silvester-Läufe

Ellen Wessinghage vorn

sid, Bonn

Der 39 Jahre alte Kolumbianer Victor Mora scheiterte wie schon im Vorjahr bei seinem Vorhaben, den Silvesterlauf in São Paulo zum fünften Mal zu gewinnen, um alleiniger Rekordhalter zu werden. In der 59. Austragung belegte der Sieger von 1972, 73, 75 und 81, der im vergangenen Jahr nach einem Autounfall mehrere Monate nicht trainieren konnte, mit 38:45 Minuten über 31,1 km Rang sieben bei 1:06 Minuten Rückstand auf den Überraschungs-Sieger Joao de Mata Ataida aus Brasilien. Das hunderttausendköpfige Menschenspalier feierte Ataida überschwenglich. Moras Landsmann Domingo Tibaduiza erreichte mit 37:37 Minuten Platz zwei vor Zakaria Badie aus Tansania (38:16). Bester Europäer war der Portugiese Luiz Horta auf Rang fünf mit 38:28 Minuten.

Bereits zum dritten Mal in Folge gewann die Portugiesin Rosa Mota die Frauen-Konkurrenz. Die Weltmeisterschafts-Vierte über die Marathon-Distanz siegte in den Häuserschluchten der 13-Millionen-Stadt in 43:44 Minuten klar vor der Brasilianerin Jorilda Sabino (45:58) und Genoveva Grenados aus Mexiko (45:59).

Vorjahressiegerin Christiane Finke (Göttingen) konnte beim Silvesterlauf in Bozen ihren Titel durch einen fünften Platz nicht verteidigen, dennoch kam die Gewinnerin des zum neunten Mal ausgetragenen Wettbewerbs aus der Bundesrepublik: Ellen Wessinghage (Koblenz), Ehefrau des 5000-m-Europameisters Thomas Wessinghage, siegte über die 6,5-km-Strecke in 21:34,9 Minuten vor den beiden Tschechoslowakinnen Jarmila Urbanova (21:55,7) und Ivana Kleinova (21:58,8). In der Männerkonkurrenz über 13,1km erreichte Hans-Jürgen Orthmann (Wehbach) als Vierter in 38:17,9 Minuten die beste Plazierung der DLV-Starter. Sieger wurde der Belgier Alex Hagelsteens (37:45,8).

FUSSBALL / Heinz Höher unterschrieb Vertrag beim 1. FC Nürnberg bis zum Saisonende

Herausforderung für einen Mann, dessen Maxime lautet: „Ich will nie mit einem Klub absteigen"

DW. Nürnberg

Heinz Höher ist neuer Trainer des Fußball-Bundesliga-Klubs 1. FC Nürnberg. Gestern leitete er erstmals das Training beim deutschen Rekordmeister, dem derzeitigen Tabellenletzten. Pünktlich zum Beginn des neuen Jahres präsentierte Nürnberg Ergebnisse statt guter Vorsätze. Mit der Verpflichtung von Heinz Höher scheint nun wenigstens der sportliche Bereich des an Turbulenzen reichen Vereins versorgt. Der 45jährige Fußball-Lehrer erhielt einen Vertrag bis zum 30. Juni, in dem eine Nichtabstiegsprämie in unbekannter Höhe festgelegt ist.

Der Klassenerhalt ist das festgeschriebene Ziel, das Heinz Höher in Nürnberg erreichen soll und will. Immerhin gehört zu seinen persönlichen Maximen die Herausforderung, in seiner Laufbahn nie mit einer Mannschaft absteigen zu müssen. Trotz mehrerer möglicher Stolpersteine blieb Höher in den zwölf Jahren seiner Trainertätigkeit stets Sieger im Kampf gegen den Abstieg.

An Erfahrung im Umgang mit Mittelklassigkeit mangelt es ihm nicht. Er bewegte sich mit seinen Mannschaften fast immer in der unteren Tabellenhälfte und galt trotzdem als einer der besseren Trainer der Liga.

Den Ruf verdankt er dabei vor allem seiner Zeit beim VfL Bochum, wo er sieben Jahre (1972–79) arbeitete und unter teilweise widrigen Umständen anerkennenswerte Arbeit leistete. Damals war er gefragt in der Bundesliga. Doch der Mann, der viel denkt und wenig redet, schlug verlockende Angebote aus. In Bochum bewegte er sich in vertrautem Umfeld, dort waren Spieler, Trainer und Präsidium aufeinander eingestellt. Bochum bedeutete Sicherheit.

Unsicher wurde der Job erst, als Höher den Arbeitgeber wechselte. Acht Monate beim MSV Duisburg, sieben Monate bei Fortuna Düsseldorf, dazwischen Monate der Arbeitslosigkeit. Heinz Höher zog die Konsequenzen: Er kehrte der Bundesliga und seiner zweijährigen persönlichen Erfolglosigkeit den Rücken und verdingte sich in Griechenland.

Bei PAOK Saloniki startete er 1981 einen neuen Anfang. Zweimalige UEFA-Cup-Qualifikation und gute Ergebnisse in der Meisterschaft machten ihn dort zu einem gefragten Trainer. Olympiakos Piräus verpflichtete den Deutschen, der gleich mit seinem neuen Klub im Europapokal Aufsehen erregte, als er Ajax Amsterdam ausschaltete. Danach konnte Höher die hohen Erwartungen nicht mehr erfüllen. Im November beschloß der Vorstand von Piräus seine Beurlaubung, die Höher jetzt mit der fristlosen Kündigung beendete. Nürnberg ist nun der Einstieg zur Rückkehr in die Bundesliga.

Das erscheint relativ risikolos. Der Verein ist am Nullpunkt angelangt, steht mit dem Rücken zur Wand. Ein neuer Trainer *kann nur gewinnen*, hat nichts zu verlieren. Trotzdem sieht Heinz Höher die Herausforderung: „Ich sehe durchaus noch Chancen, den Verein zu retten. In der ersten Woche will ich mir ein Bild vom Leistungsvermögen der Spieler und ihrer körperlichen Verfassung machen."

Er läßt sich zu keiner Prognose hinreißen, beurteilt die Zusammenarbeit nüchtern: „Der 1. FC Nürnberg ist sicherlich nicht die schlechteste Mannschaft der Bundesliga." Daß er der richtige Mann ist, den Verein aus der Krise zu führen, muß er jetzt beweisen. Der Wunschkandidat des *Vorstandes war er jedenfalls nicht.* Doch Pal Csernai wurde in Saloniki nicht aus dem laufenden Vertrag entlassen, so daß Interims-Präsident Gerd Schmelzer (32) den 45jährigen Bochumer verpflichtete.

„Er ist ein absoluter Fußball-Fachmann mit viel Sachverstand. Was er sagt, hat Hand und Fuß", urteilt Jörg Daniel, der als Torwart in Düsseldorf unter Höher trainierte. „Ein Mann mit stabilisierenden Fähigkeiten, der genaue Vorstellungen hat, von denen er nicht abweicht." In Nürnberg aber ist neben Sachverstand auch eine gewisse Führungsqualität erforderlich. Sowohl im Vorstand als auch in der Mannschaft fehlte zuletzt jegliche Harmonie. Heinz Höher muß, will er den gewünschten Erfolg erzielen, in Nürnberg dafür sorgen, daß die Mannschaft unbeirrt der desorientierten Haltung des Vorstandes zu einer sportlichen Gemeinsamkeit findet.

Eine neue Episoden-Reihe rund um die Kirmes

Die Schausteller kommen

Auf den Rummelplatz werden die Zuschauer mit einer neuen 26teiligen ARD-Vorabendserie von heute an entführt. Zeitlich versetzt startet die Reihe „Rummelplatzgeschichten" im Januar bundesweit – am 19. Januar beim NWF Hamburg, am 25. Januar bei der Südschiene (Frankfurt, *Baden-Baden, Stuttgart,* Saarbrücken), am 25. Januar im Berliner Werbefunk, am 26. Januar beim

Rummelplatzgeschichten – Regionalprogramm Bremen, 18.05 Uhr

Bayerischen Rundfunk und am 27. Januar im WWF für Nordrhein-Westfalen.

Da es keine Serie mit durchgehender Handlung, sondern mit einzelnen *Episoden ist, konnten sich Radio* Bremen, der Saarländische Rundfunk, der Südwestfunk und das Westdeutsche Werbefernsehen auch gemeinsam als Produzenten betätigen. Klammer ist immer die beliebte Kirmes, für die die jeweiligen Sendebereiche auch die Kulisse lieferten. Die drei Folgen aus Bremen beispielsweise spiele auf dem Bremer Freimarkt (übrigens Deutschlands ältester Rummelplatz), die Kölner Beiträge auf dem Ostervolksfest in Köln-Deutz, und die acht Folgen des Südwestfunks schildern den Alltag der Schaustellerfamilie Wiehlers, die seit vier Generationen mit ihren kleinen Fahrgeschäften über die Dörfer in der Pfalz ziehen.

Hier liegt überhaupt ein großer Reiz der Serie, die vor allem menschliche Aspekte behandelt: Sie stellt deutlich die Diskrepanz zwischen der alten Kirmes-Romantik und den *elektronischen Super-Fahrgeräten* heraus – eine Diskrepanz, die sich auch auf den Alltag und die Probleme der Schausteller auswirkt. Da ist beileibe nicht nur greller Nervenkitzel und aufregende Abwechslung, sondern gezeigt wird – wenn auch am Rande – der harte Kampf ums Überleben in einer alten Zunft. Selbst wer die Millionenbeträge für ein hypermodernes „Fahrgeschäft" aufbringt, kann sie nicht ohne weiteres auf dem nächsten Rummelplatz aufbauen, denn die „Reviere" sind schon viele Monate im voraus abgesteckt.

Die Autoren der Episoden-Reihe können im übrigen ein Lied von den empfindlichen Reaktionen der Schausteller auf Berichte über ihre Branche singen. So mußten zum Beispiel die Drehbücher alle vorher mit den „Betroffenen" abgesprochen werden, weil man sich vor einseitig kriminellen Themen wie etwa Raubmord oder Taschendiebstahl (die früher *gern im Kirmes-Milieu* angesiedelt wurden) schützen wollte. Der Grund: Viele Mitarbeiter der Schausteller sind entlassene Strafgefangene, deren Verhältnis zu den Chefs oft ohnehin nicht das beste ist. So ist man also auf beiden Seiten doppelt sensibilisiert gegen „Rummel-Krimis".



Gerda (Hildegard Krekel) bummelt mit Sohn Patrick (Thomas Ringelmann) über den Rummelplatz
FOTO: WWF

Von diesen Schwierigkeiten allerdings bekommt der Zuschauer nichts mit, wenn er einmal wöchentlich seine „Rummelplatzgeschichte" konsumieren wird. Denn die Regisseure Konrad Sabrautzky, Hermann Leitner, Michael Meyer, Dieter Kehler und Helmut Kissel haben mit einem *eindrucksvollen Staraufgebot* das Hauptgewicht aufs Menschlich-Allzumenschliche gelegt. BS

Sport in Zahlen ... Sport in Zahlen ...

EISHOCKEY

Bundesliga, 32. Spieltag: Mannheim – Iserlohn 5:3, Freiburg – Rosenheim 3:3, Köln – Kaufbeuren 6:3, Rießersee – Düsseldorf 4:2.

1. Mannheim	32	20	4	8	160:94	44:20
2. Rosenheim	32	16	10	6	125:102	42:22
3. Landshut	32	19	3	10	144:98	41:23
4. Köln	32	17	6	9	131:105	40:24
5. Schwenn.	31	14	4	13	108:92	32:30
6. Kaufbeur.	32	12	6	14	124:143	30:34
7. Freiburg	32	12	6	14	100:127	30:34
8. Iserlohn	32	9	4	19	100:119	22:42
9. Düsseldorf	31	9	3	19	90:138	21:41
10. Rießersee	32	7	2	23	93:157	16:48

57. Spengler-Cup in Davos, letzter Spieltag: Davos – Jokerit Helsinki 10:4, Dukla Iglau – Dynamo Moskau 0:4.

1. Moskau	4	4	0	0	27:9	8:0
2. Iglau	4	3	0	1	20:13	6:2
3. Davos	4	2	0	2	24:22	4:4
4. Schwenningen	4	0	1	3	13:23	1:7
5. Helsinki	4	0	1	3	17:34	1:7

FUSSBALL

14. Dortmunder Hallenturnier, Gruppe eins: Westfalen-Auswahl – 1. FC Köln 0:3, Bochum – Westfalen-Auswahl 3:4, Köln – Bochum 0:2. – Gruppe zwei: Leverkusen – Nürnberg 2:2, Nürnberg – Dortmund 3:2, Dortmund – Leverkusen 0:1. – Spiel um Platz 3: Leverkusen – Köln 3:1. – Endspiel: Bochum – Nürnberg 3:1.

Erste englische Division, 21. Spieltag: Arsenal – Southampton 2:2, Aston – Queens Park 2:1, Everton – Coventry 0:0, Ipswich – Notts 1:0, Leicester – Bromwich 1:1, Manchester United – Stoke 1:0, Nottingham – Liverpool 0:1, Sunderland – Luton 2:0, Watford – Birmingham 1:0, West Ham – Tottenham 4:1, Wolverhampton – Norwich 2:0.

HANDBALL

21. Neujahrs-Turnier in Offenburg, **Männer:** Hofweier – China 6:5, Deutsche Auswahl – Banik Karvina 8:4, China – Karvina 6:10, Deutsche Auswahl – Hofweier 12:10, Hofweier – Karvina 7:11, Deutsche Auswahl – China 10:7. – Abschlußtabelle: 1. Deutsche Auswahl 6:0 Punkte, 2. Karvina 4:2, 3. Hofweier 2:4, 4. China 0:6.

LEICHTATHLETIK

Silvesterlauf in Sao Paulo, Männer: 1. Ataide (Brasilien) 37:39 Minuten, 2. Tibaduiza (Kolumbien) 37:57, 3. Badie (Tansania) 38:16, 4. Pinzon (Kolumbien) 38:18, 5. Horta (Portugal) 38:28, 6. Salazar (Kolumbien) 38:44. – Frauen: 1. Mota (Portugal) 43:44 Minuten, 2. Sabino (Brasilien) 45:58, 3. Grenados (Mexiko) 45:59. – **Silvesterlauf in Bozen,** Frauen, 6,5 km: 1. Wessinghage (Deutschland) 21:34,9 Minuten, 2. Urbanova 21:55,7, 3. Kleinova (beide CSSR) 21:58,8, 4. Jennis (Belgien) 21:59,3, 5. Rinke 22:28,5, 6. Kieninger (beide Deutschland) 22:40,3. – Männer, 13,1 km: 1. Hagelsteens (Belgien) 37:45,8 Minuten, 2. Demadonna (Italien) 38:17,0, 3. Knight (England) 38:17,6, 4. Orthmann 38:17,9, 5. Herle, 6. Scheytt 38:29,1, 7. Spöttel 38:34,9, 8. Wessinghage (alle Deutschland) 38:54,0. – **Silvesterlauf in Madrid,** 12 km: 1. Gonzales (Spanien) 33:23 Minuten, 2. Leitao (Portugal) 33:47, 3. Abascal (Spanien) 33:49. – **Silvesterlauf in Gersthofen,** 10 km, Männer: 1. Weniger (Augsburg) 28:48 Minuten, 2. Dobler (Germeringen) 28:53, 3. Nothelfer (Vöhringen) 30:00. – Frauen, 10 km: 1. Hermann (Nürtingen) 34:19 Minuten, 2. Scherer-Christ (Aalen) 35:20, 3. Dotzler (Fürth) 35:51.

BOB

Nationencup im Zweierbob in Königssee, Endstand nach vier Läufen: 1. Hoppe/Schauerhammer 3:25,11, 2. Germeshausen/Gerhardt 3:25,83, 3. Lehmann/Musiol (alle „DDR") 3:25,96, 4. Fischer/Nießner (Deutschland) 3:26,92, 5. Weikenstorfer/Hartmann (Deutschland) 3:28,31, 6. Dellekarth/Lindner (Österreich) 3:29,11.

GALOPP

Rennen in Neuss: 1. R.: 1. Wolfskrone (J. C. Dettori), 2. Baronesse, 3. Pallasch und Obelix, Toto: 104/38, 16, 26, ZW: 884, DW: 9252, 2. R.: 1. Babrios (Frl. U. Tobien), 2. Mischa, 3. Petri, Toto: 124/34, 20, 102, ZW: 564, DW: 19 696, 3. R.: 1. Safran (R. Ording), 2. Mauritio, 3. Prins Nicolo, Toto: 48/18, 38, 21, ZW: 328, DW: 1216, 4. R.: 1. Aeson (St. Wegner), 2. Leones, 3. Amicus, Toto: 20/14, 16, 16, ZW: 216, DW: 864, 5. R.: 1. Seidenstadt (J. C. Dettori), 2. Moritz, 3. Garino, Toto: 44/18, 38, 158, ZW: 738, DW: 24 408, 6. R.: 1. Samson (A. Trybuhl), 2. Pamero, 3. Stratege, Toto: 20/16, 26, 34, ZW: 196, DW: 1544, 7. R.: 1. Waldzauber (H. Horwart), 2. Thullius, 3. Nobility, Toto: 52/18, 22, 15, ZW: 364, DW: 1152, 8. R.: 1. Dingo (Frl. M. Blasczyk), 2. Opal, 3. Alpini, Toto: 13/13, 18, 21, ZW: 56, DW: 280, 9. R.: 1. Malteser (O. Schick), 2. Washington, 3. Pfalzlauf, Toto: 176/42, 21, 21, ZW: 3432, DW: 10 900, 10. R.: 1. Music Khan (D. Ilic), 2. Kalamaika, 3. Ledru-Rollin, Toto: 88/22, 42, 20, ZW: 1092, DW: 5832.

GEWINNZAHLEN

Lotto: 2, 9, 17, 21, 27, 45, Zusatzzahl: 44. – **Toto,** Elferwette: 0, 1, 0, 1, 0, 1, 2, 1, 1, 1, 1. – 6 aus 45: 1, 24, 28, 35, 36, 41, Zusatzspiel: 16. – **Rennquintett:** Rennen: 2, 7, 11. – Rennen B: 32, 31, 33.

(Ohne Gewähr)

BASKETBALL

Ruhmloser Abschied für den Kapitän

dpa, Karlsruhe

Der langjährige Kapitän der deutschen Herren-Nationalmannschaft, Matthias Strauss, ist zum Jahreswechsel in den Ruhestand versetzt worden. Mit einem lapidaren Telefonanruf wurde der 27jährige Berliner davon in Kenntnis gesetzt, daß seine internationale Laufbahn beendet sei.

Kein Wort des neuen Bundestrainers, eine Anstecknadel und ein Chromagan-Teller des Deutschen Basketball-Bundes (DBB) vor dem Karlsruher Länderspiel gegen China (100:87) – das war's nach 123 Länderspielen. Die Begründung (keine Form, fehlende internationale Perspektiven) erfuhr Strauss erst durch die Presse.

„Ich bin über den Stil enttäuscht. Gegen China waren nur zehn Spieler aufgeboten, da hätte ich wenigstens mein Abschiedsspiel machen können", kritisierte der ehemalige Gießener, der einst bei Eintracht Frankfurt das Basketball-Abc erlernte. Als Mitglied im Beirat der Aktiven im Deutschen Sportbund wird Strauss allerdings weiterhin vertreten sein.

So sang- und klanglos der unfreiwillige Abschied des Kapitäns über die Bühene ging, so klammheimlich und überraschend vollzog sich die Rückkehr des Göttingers Ulrich Peters. Vom ehemaligen Bundestrainer Lee bei der Europameisterschaft in Frankreich fast völlig ignoriert, von seinem amerikanischen Klubtrainer Terry Schofield frustriert, hatte sich der 26jährige Deutsch-Amerikaner mit Geburtsort Augsburg selbst den Status eines „Freizeitsportlers" verordnet.

Als ihn der neue Bundestrainer rief, erhöhte der 1,94 Meter große Aufbau- und Flügelspieler sein Pensum auf drei Trainingseinheiten wöchentlich. In den China-Länderspielen führte Peters den hochleistungssportlichen Grundsatz, wonach die besten Spieler in der Bundesliga *spielen müssen, bereits ad absurdum.* Möglicher Hintergrund: Man munkelt, daß Peters im nächsten Jahr das Trikot des BSC Köln trägt.

NACHRICHTEN

Moskau gewann

Davos (sid) – Dynamo Moskau gewann das 57. internationale Eishokkey-Turnier um den Spengler-Cup in Davos. Die Russen blieben in den vier Spielen ohne Verlustpunkt und sicherten sich den Pokalsieg mit einem 4:0-Erfolg im abschließenden Spiel gegen Dukla Iglau. Der ERC Schwenningen belegte nach dem 5:5 gegen Jokerit Helsinki den vierten Platz unter fünf teilnehmenden Mannschaften.

Klassenerhalt möglich

Norrköping (sid) – Am fünften Spieltag der Junioren-Weltmeisterschaft kam die deutsche Mannschaft zu ihrem ersten Sieg. Die noch sieglose Schweiz wurde mit 4:3 bezwungen. Da gleichzeitig die ebenfalls vom Abstieg bedrohten USA 2:7 gegen Finnland verloren, scheint der Klassenerhalt für das Team aus der Bundesrepublik fast gesichert zu sein.

Kopzog bei Velbert

Hannover (dpa) – Michael Kopzog, dreimaliger deutscher Amateurbox-Meister im Weltergewicht hat sich dem Zweitliga-Klub Velberter BC angeschlossen. Nach seinem Wechsel im Frühjahr von BC Erle zum BC Essen-*Steele* war Kopzog ein halbes Jahr gesperrt. Um ihn hatten sich auch die Bundesliga-Klubs Ringfrei Mülheim und Ahlen bemüht.

Glänzende Leistung

Hagen (dpa) – Eine hervorragende Leistung zeigte die deutsche Volleyball-Nationalmannschaft der Männer zum Auftakt des Vier-Länder-Turniers in Hagen. Favorit Südkorea benötigte fünf Sätze, um die deutsche Mannschaft nach mehr als zwei Stunden zu besiegen. Wiederholtes Verletzungspech und die nachlassende Kondition verhinderten einen möglichen deutschen Sieg.

Abfahrt verlegt

Morzine (sid) – Die für den 7. Januar in Morzine (Frankreich) geplante Ski-Weltcup-Abfahrt ist wegen Schneemangels endgültig nach Laax in die Schweiz verlegt worden. Der Weltcup-Slalom soll dagegen wie geplant am 8. Januar in Morzine stattfinden.

Wewering: 707 Jahres-Siege

Dinslaken (dpa) – Auf 707 Jahressiege schraubte der 33 Jahre alte Trabrennfahrer Heinz Wewering den Weltrekord. Nachdem er die Bestleistung des Kanadiers Herve Filion (637 Siege) aus dem Jahr 1974 bereits Ende November übertroffen hatte, fuhr er bis zum Jahresende noch 70 Siege heraus.

Freiburg holt Reiß

***Bielefeld** (dpa) – Der SC Freiburg* verpflichtete Stürmer Herbert Reiß, der beim Fußball-Bundesligaklub Arminia Bielefeld keinen Vertrag mehr erhalten hatte. Unter Vertrag genommen wurde in Bielefeld dagegen der 19jährige Andreas Ellguth, der aus der Bielefelder Jugend stammt und von mehreren Vereinen umworben wurde.

Bremen gewann 15:5

Bonn (DW.) – Der VfL Bochum und Werder Bremen gewannen die letzten Hallen-Fußball-Turniere des Jahres 1983. Bochum besiegte im Finale des Dortmunder Turniers den 1. FC Nürnberg mit 3:1. Bremen holte sich den Sieg in seinem eigenen Turnier mit einem 15:5 im Endspiel gegen Fortuna Düsseldorf. – Der Hamburger SV gewann das Turnier in Athen nach einem Elfmeterschießen. Nach Ende der regulären Spielzeit gegen Olympiakos Piräus stand es 0:0, das Elfmeterschie*ßen endete* 6:5 für den deutschen Meister.

Dritter UdSSR-Erfolg

Vancouver (dpa) – Die sowjetische Eishockey-B-Auswahl kam im dritten Spiel gegen Kanadas Olympia-Team zum dritten Sieg. Nach einem 4:3 und 4:2 gab es jetzt in Vancouver erneut einen 4:3-Erfolg der Russen.

MOTORSPORT / Wüstenrallye Paris–Dakar gestern unter dem Eiffelturm gestartet

Jacky Ickx in einem Spezial-Porsche

H. P. BRÜNIG, Paris

„Ich habe nie versucht, jemanden zum Rennsport zu überreden, nur zur Rallye Paris–Dakar. Dieser Wettbewerb ist ein einzigartiges Erlebnis." Der Belgier Jacky Ickx, zweimal Endurance-Weltmeister, zweimal Vize-Weltmeister der Formel 1 und sechsmal Sieger der 24 Stunden von Le Mans, gerät ins Schwärmen, und seine braunen Augen leuchten, wenn er über den 10 000 km langen Wüstenmarathon spricht. Zum sechstenmal wurde die Rallye für Autos, Motorräder und Lastwagen gestern unter dem Eiffelturm gestartet.

„Ich liebe Afrika", erklärt Ickx, der den Wettbewerb 1983 bei seiner dritten Teilnahme auf einem Mercedes-Geländewagen gewann. „Wenn du durch die Wüste fährst, rechts und links nur Sanddünen, nichts, was dir den richtigen Weg zeigt, dann spürst du erst, wie allein, wie klein und wie unbedeutend du eigentlich bist."

Eines der letzten Abenteuer unserer Zeit ist diese Rallye allerdings nur für die rund 300 Privatfahrer, die sich für den drei Wochen dauernden Wüstentrip jeden Franc vom Munde absparen, um dann mit einem oft recht obskuren Gerät, ausgerüstet nur mit dem Allernotwendigsten, die Sahara überwinden wollen. Meldungen von Verschollenen, die erst kurz vor dem Verdursten wieder aufgefunden wurden oder gar von tödlichen Unfällen, schrecken sie nicht ab. Nachts schleichen diese armseligen Gestalten, die oft erst Stunden nach den Spitzenfahrern das Etappenziel erreichen, um die Wagenburgen der Profi-Teams, betteln um ein Stück Brot, bevor sie sich schlotternd vor Kälte in einen kaum wärmenden Schlafsack wickeln.

„Nicht die Hitze, sondern die Kälte ist das Problem", sagt Ickx, der gestern seinen 38. Geburtstag feierte. Auch der Weltmeister schläft, allerdings in einem Spezialschlafsack, im Freien. Vorausgesetzt, er kommt überhaupt zum Schlafen. „Wenn alles gut läuft, sitzt man etwa acht Stunden täglich ohne Unterbrechung hinter dem Lenkrad. Aber 1982 haben wir einmal in drei Tagen nur sechs Stunden geschlafen." Das kann vorkommen, auch wenn man so wohlgerüstet wie Ickx in Paris abfährt.

Ein besonders für Wüstenpisten vorbereiteter, hochbeiniger Porsche 911 mit 3,2-Liter-Saugmotor, nur 225 PS stark (wegen des schlechten Benzins, Vierradantrieb und einem 260-Liter-Benzintank bei einem Spitzenverbrauch von 30 Litern auf 100 km) ist das Wettbewerbsfahrzeug für Ickx. Porsche-Techniker Roland Kußmaul fährt den gleichen Wagen als rollendes Ersatzteil-Depot, für den Service folgen außerdem zwei Lastwagen.

Einer, der Jacky Ickx auf dem Weg in die senegalesische Hauptstadt folgen will, ist sein Porsche-Partner Jochen Maass. Der in Monaco lebende Bad Dürkheimer, der beim Training vor vier Wochen in Algerien vorübergehend als verschollen galt, startet auf einem Mercedes 500 SLC mit 1,8 Tonnen Gewicht, 300 PS und 220 km/*Std.* Spitzengeschwindigkeit.

Während die härtesten Gegner der deutschen Autos in erster Linie französische Spezial-Konstruktionen sind, kommen bei den Motorradfahrern die BMW-Gegner aus Japan. Doch die Münchner haben mit dem zweimaligen Sieger Hubert Auriol einen der aussichtsreichsten Kandidaten in den eigenen Reihen. Der in Äthiopien geborene Pariser wird wegen seiner Wüstenerfahrung „der Afrikaner" *genannt. Ebenfalls* im Münchner Team kämpft der nur 1,60 m große Gaston Rahier, ein zweimaliger Motocross-Weltmeister. Für den kleinen Belgier, der aufgrund seines Jockey-Gewichts die 75 PS starke Zweizylinder-Boxer-BMW nicht mit dem Kickstarter zum Leben erwekken kann, wurde extra ein elektrischer Anlasser eingebaut.

KRITIK

Eher Verblendung als Bezauberung?

Im Untertitel heißt der Film „Beschreibung einer Faszination". Was also hat das Produkt mit **San Francisco** (so der Titel der ARD-Sendung) zu tun? Daß die geschmäcklerischen Fotos den gleißenden Großbanken zu Ruhm und Ehre gereichen, gut, soll sein. Daß die schwulen Männer und Frauen in ihrem Stadtteil glücklich sind, gut, das gibt's. Daß dem Autor zumute ist in San Francisco, „als ob man schweben würde" (wozu er dann pflichteifrig eine daherschwebene Möwe am blauen Himmel des Monitors zeigt) – gut, Geschmackssache. Daß aber die Selbstmörder, bevor sie sich von der weltberühmten Brücke stürzen, noch „einen *letzten* Blick auf die Stadt" werfen, und die Kamera den Sturz als kurzes Wippen nachvollzieht, um dann breit und behäbig das erwähnte Panorama vorzuführen, das ist, mit Verlaub, nekrophiler Kitsch.

Der Untertitel ist offenbar als salvatorische Klausel gemeint. So waren *die Autoren (Horst Krüger und István* Bury) von der Pflicht zur korrekten Information befreit. Sie berichteten von ihrer Faszination, von ihrer Verzauberung. Da brauchten sie auf die dunkle Seite der Stadt, auf die Armen und Benachteiligten nicht Rücksicht zu nehmen. Das war nicht ihr Thema, welches ja Faszination hieß und nicht Faktologie.

Fazit: Der Duden kennt für Faszination nicht nur die deutsche Entsprechung Bezauberung, sondern auch Verblendung. Aber auch das spräche mehr für diese einmalige Stadt als für ihre beiden Fernseh-Faszinaten.

VALENTIN POLCUCH

Der unbequeme Magister Vitus

Der Bildschnitzer und Steinbildhauer Veit Stoß war aus Gründen, die zu untersuchen wären, lange Zeit in Vergessenheit geraten. Die Sympathie der Deutschen galt eher seinem Zeitgenossen Riemenschneider. Ein Jubiläum nun als Anlaß, den unbequemeren Veit Stoß – der vor 450 Jahren starb – wieder ins Blickfeld *zu heben. Das geschah vor allem* in Nürnberg und Krakau, den wichtigsten Stationen seines ungewöhnlichen Lebens. Dieses Leben hat der Kunstgeschichte die Beschäftigung mit dem **Magister Vitus** (ARD), wie er in Krakau genannt wurde, allzeit schwer gemacht, weil nach *ihrem* neuplatonischen Konzept ein großer Künstler kein schlechter Mensch sein durfte. Veit Stoß war ein Gebrandmarkter. Aber gewiß kein Verbrecher; da kommt die Kunstgeschichte mit Cellini oder Caravaggio weit ärger in Verlegenheit. Stoß hat einmal einen Wechsel gefälscht (und dies gestanden); dafür wurden ihm mit glühenden Eisen Löcher ins Gesicht gebrannt.

Dennoch sollte man nicht, wie der Fernsehfilm „Magister Vitus" von Alfons Hausler, das äußerlich verkorkste Leben des Künstlers mit der Passion Christi vergleichen. Im übrigen aber enthielt sich der vortrefflich fotografierte Film weithin der komplizierten psychologischen und biographischen Kommentierung; auch in der leidigen – wiewohl unsinnigen – Streitfrage, ob Stoß wohl mehr den Polen oder uns Deutschen gehöre, hielt er sich sehr sachlich und vernünftig zurück.

EO PLUNIEN

ARD | ZDF | III.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

09.25 Sesamstraße
10.00 heute
10.03 Das Traumschiff (6)
11.05 Umschau
11.35 Alles im Eimer
Krimikomödie von Ralf Gregan
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.40 Videotext für alle
16.00 Tagesschau
16.10 Haus Vaterland (2)
17.20 Die Besucher
Ota Hofman und Jindrich Polak
1. Teil: Im Jahre 2484 (Wh. vom Sonntag)
17.50 Tagesschau
20.00 Tagesschau
20.15 Die Welt der Vicki Baum
Die Goldenen Schuhe
Fernsehserie in fünf Teilen nach dem gleichnamigen Roman von Vicki Baum
Fernsehbearbeitung: Helmut Pigge
Regie: Dietrich Haugk
Nach ihrer Heirat mit dem Torero Miguel muß die Ballettänzerin Katja nach Paris zurück, wo die Proben für ihr neues Ballett beginnen. Miguel verlangt von ihr, daß sie auf ihre weitere Karriere verzichtet. Sie lehnt ab, und die beiden lassen sich scheiden.
21.15 Schauplatz der Geschichte
Straßburg
22.00 Souvenirs, Souvenirs
Ausgesucht von Chris Howland
Mit Karel Gott, Michael Polnareff, Juliette Gréco, Gilbert Bécaud, Chris Howland, Vivi Bach, Dietmar Schönherr, Hildegard Knef, Hazy Osterwald Sextett, Tony Dallara, Milva, Vico Torriani und Leo Leandros
22.30 Tagesthemen
23.00 Das Nacht-Studio
Pläsier (Le plaisir)
Französischer Spielfilm (1951)
In drei Episoden
Drei Kurzgeschichten
Die Maske
Haus Tellier
Das Modell
Regie: Max Ophüls
0.35 Tagesschau

ZDF

15.20 Thommys Pop-Show extra
Thomas Gottschalk präsentiert die internationalen Hits 1983
16.00 heute
16.04 Einführung in das Erbrecht
Reihe in 13 Folgen
1. Die Todesanzeige
Aufgabe und Grundbegriffe des Erbrechts
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.35 Der Vagabund
13teilige kanadische Serie
Die Abenteuer eines Schäferhundes
1. Der Frisbee-Wettbewerb
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Die Bolschoi Don Kosaken
17.50 Die Straßen von San Francisco
Nur 36 Stunden Zeit für Jepson
Dazw. heute-Schlagzeilen
19.00 heute
19.30 GSG 9
Ein Bericht über die Anti-Terror-Einheit des Bundesgrenzschutzes
Von Günter Alt und Manfred Teubner
20.15 Die Nibelungen
Dt. Spielfilm, 1966
1. Teil des Heldenepos des Mittelalters
Mit Uwe Beyer, Rolf Henniger, Siegfried Wischnewski, Karin Dor u. a.
Regie: Harald Reindl
21.45 heute-journal
22.05 Hilfe, ich träume!
Zuschauer sprechen mit Experten über ihre Traumerlebnisse
Aufzeichnungen von der Funkausstellung
Moderation: Karl B. Schnelting
22.55 Das gefrorene Herz
Film von Xavier Koller
Nach M. Inglins „Begräbnis eines Schirmflickers"
mit Siegfried Steiner, Günter Lamprecht u. a.
0.45 heute

Grischa Kuprins (Jacques Breuer) Partnerin in seinem ersten eigenen Ballett ist Katja (Nicole Kunz) – „Die goldenen Schuhe", ARD. 20.15 Uhr
FOTO: TELEBUNK

III.

WEST
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 *Wie heiratet man seine Chefin (1)*
Sowjetische Fernsehkomödie in zwei Teilen
Von Emil Braginski
Ein etwas schüchterner Mitarbeiter eines Moskauer Großbetriebs sucht seine Chefin auf. Er bittet um Gehaltserhöhung. Die Dame gibt sich streng und sachlich. Aber hinter dieser Fassade verbergen sich Einsamkeit und Unbeholfenheit.
21.45 Ich wollte geben und wurde reich beschenkt
25 Jahre Diakonisches Jahr
22.15 Wie heiratet man seine Chefin (2)
Fortsetzung der Fernsehkomödie
23.25 Letzte Nachrichten

NORD
19.00 Mikroelektronik
Ein Fernsehkurs in 26 Teilen
19.15 Von Menschen und Maschinen (1)
20.00 Tagesschau
20.15 Nahaufnahme: Nachtarbeiterinnen
21.00 Wenn die Jungfrau mit dem Wassermann ...
Astrologie – Wissenschaft oder Scharlatanerie?
22.00 Das Gruselkabinett:
Jack Arnold
Die unglaubliche Geschichte des Mr. C.
US-Spielfilm, 1957
23.15 Jack Arnold erzählt (1)
23.30 Letzte Nachrichten

HESSEN
19.00 Musik, Gespräch, Information und Magazin
19.35 Zum neuen Programmschema Hessen Drei
20.00 Horizonte
20.45 Die Sprechstunde
21.30 Drei aktuell
21.45 Task Force Police
22.35 Einführung in die zeitgenössische Musik (7)

SÜDWEST
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm
19.25 Nachrichten
19.30 Bonanza

SÜDWEST
20.15 Samchaland
21.05 Improvisationen zu dritt
21.35 Galerie des Jahres
Orient-Expreß
22.20 Tod eines Bürgers Amer. Spielfilm von 1970

BAYERN
19.00 Live aus dem Alabama
20.45 Z. E. N.
20.45 Münchner Maler
21.30 Rundschau
21.45 Der steinige Weg zur Downing Street 10
22.45 Die Schnüffler
23.30 Rundschau

Pankraz, Tournier und der maskierte Autor

Michel Tournier, in den Augen von Pankraz der beste Geschichtenerzähler, den die Franzosen heute haben, spricht gar nicht gern über sich selbst. Jetzt haben ihm englische Interviewer während einer Lesereise in London bemerkenswerte Sätze entlockt. „Ich finde die Vorstellung schrecklich, daß sich ein Schriftsteller zu allem und jedem zu äußern habe“, sagte der Autor des „Erlkönigs“ und des „Pierrot“. „Ich bin ein Mann, der Geschichten erzählt. Natürlich habe ich meine *Meinung über Abtreibung* oder atomare Abrüstung, aber warum sollte ich sie der Öffentlichkeit aufdrängen? Ein Schriftsteller spricht durch seine Bücher. Meine Bücher stehen zwischen meinen Lesern und mir. Die Hölle – das ist ein Schriftsteller, den jeder kennt und den niemand liest.“

„Goldene Worte!“, möchte man ausrufen, wenn man an die „literarische Szene“ denkt, die wir letztes Jahr in der Bundesrepublik bewundern durften. Es war exakt die Hölle im Tournierschen Sinne. Zu lesen gab es fast nichts, statt dessen wimmelte es von „namhaften Autoren“, die nachdrücklich dafür sorgten, daß wir sie gründlich kennenlernten. Sie unterschrieben Manifeste und veranstalteten Kongresse, sie saßen demonstrierend auf dem Gras von Mutlangen, sie machten Eingaben und verabschiedeten Erklärungen, sie hauten sich gegenseitig in die Pfanne, stritten um Posten und Fernsehtermine, spielten „Gewissen der Nation“ und machten sich – siehe die sogenannte „Heilbronner Erklärung“ vom vergangenen Dezember – unsäglich lächerlich.

Das ist die erste Folge jener nun scheinbar endgültig etablierten „Hölle“: Sie bringt die Literatur um jedes Renommee. Wer unterm Surren der Fernsehkameras feierlich erklärt, die Bonner Regierung bereite einen Angriffskrieg vor und die Soldaten der Bundeswehr seien durch die Bank Verfassungsfeinde, der wird zwar bekannt und „namhaft“, aber nicht als Verfasser von Romanen und Erzählungen, sondern als Narr, den keiner ernst nehmen muß. Die Irritation über diese Art von neuer deutscher Literatur schwappt schon ins Ausland über. Wenn man sich in Erinnerung ruft, was in letzter Zeit beispielsweise die Amerikanerin Joyce Carol Oates oder der Peruaner Mario Vargas Llosa Kritisches über den deutschen Leitliteraten Grass geäußert haben, dann kann einem himmelangst werden. Bald werden die deutschen Autoren insgesamt als rechthaberische Ignoranten dastehen.

Schlimmer noch ist freilich, daß der hektische Politzirkus im Medienlicht die Inhalte und Formen der Literatur selbst dramatisch zu deformieren beginnt. Schon gibt es eine Menge Jungliteraten, die von *den Leitfiguren nur allzugut gelernt* haben, die ihre „Namhaftigkeit“ ausschließlich auf Fernsehauftritte und Resolutionen unterschreiben gründen und die nicht einmal ein schmales Alibibändchen für nötig halten, um sich als „richtige“ Schriftsteller auszuweisen. Die Leitfiguren ihrerseits trocknen regelrecht aus. Man vergleiche etwa Grassens Erstling „Die Blechtrommel“ mit seinem Letztling „Kopfgeburten“ – da läßt sich die ganze Tiefe des künstlerischen Abstiegs ermessen, den dieser Autor hinter sich gebracht hat.

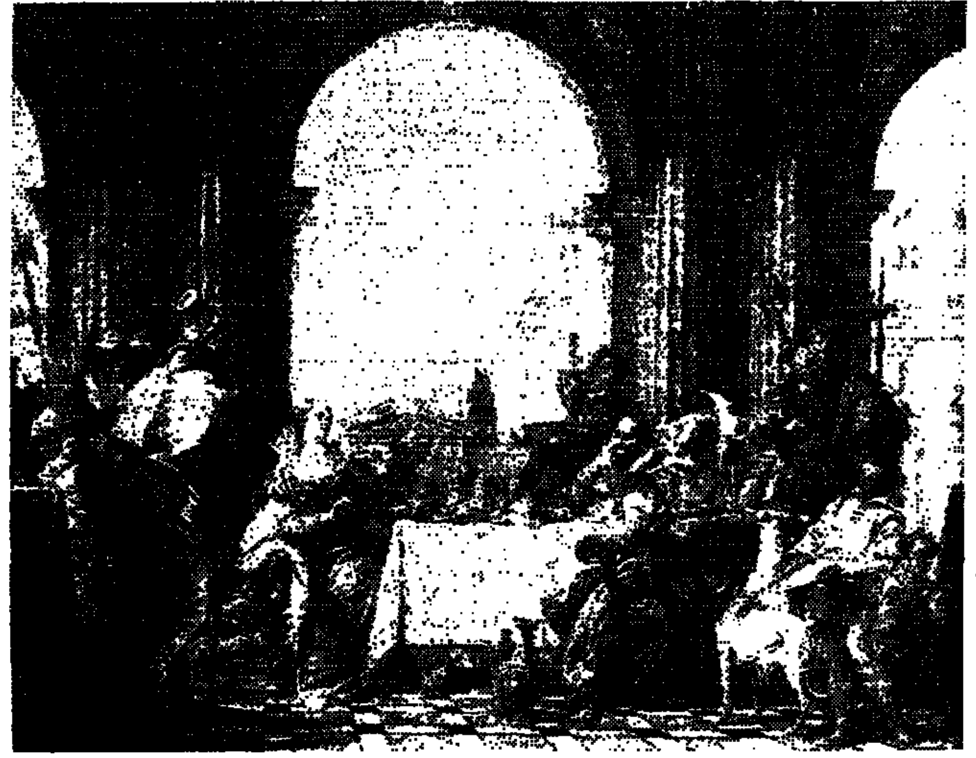
Keine Rede davon, daß das „Engagement“ sich als Zuwachs von Welt- und Menschenkenntnis im neuen Werk niederschlägt, im Gegenteil, die handelnden Personen verblassen zu Schemen, zu wandelnden Leitartikeln und Feuilletons, denen die Parolen wie Wimpel *aus dem Munde flattern*. „*Wenn ich* einen guten Roman über den heiligen Sebastian schreiben will“, sagt Michel Tournier, „dann darf ich keine religiösen Exerzitien üben, sondern ich muß Bogenschießen lernen.“ Genau hier liegt der Hase im Pfeffer. Das „politische Engagement“ läßt sich nicht für die Literatur ausmünzen, weil es nichts – oder fast nichts – mit der Wirklichkeit und ihrer Wahrheit zu tun hat. Es ist bloße Ideologie und als solche kunstfeindlich.

Die unter deutschen Literaten ziemlich weit verbreitete Vorstellung, daß der Künstler gegenüber dem Durchschnittsbürger und vor allem gegenüber dem Politiker eine „höhere“ Moral und Gerechtigkeit vertrete und daß ihm dies das Recht gebe, ja, es ihm geradezu zur Pflicht mache, sich überall einzumischen und die Wirklichkeit im Namen der höheren Moral zu verdonnern, hat sich als reines Gift für die Literatur erwiesen. Sie liefert statt Kunst lediglich ein trübes, mit zusätzlichen negativen Vorzeichen versehenes Spiegelbild der gerade aktuellen Politik, einen trostlosen Abklatsch, weder wirklich Politik noch wirklich Literatur, dessen Produzenten zwar möglicherweise billigen Medienruhm ernten, früher oder später mit Sicherheit aber aus dem Pantheon hinausgeschmissen werden.

Michel Tournier hat die Konstellation durchschaut. „Mein Ideal ist der maskierte Autor“, sagte er den Londoner Reportern, „eine Gestalt wie Margaret Mitchel zum Beispiel. Schauen Sie auf ihre Biographie! Sie wurde in Atlanta geboren und starb auch dort – das ist alles. Und wenn Sie in ‚Vom Winde verweht‘ suchen, werden Sie Seiten und Buchstaben und Buchstaben und Seiten finden – eine Schriftstellerin, maskiert durch ihr Werk.“

Mag sein, die Forderung nach dem Werk als Maske ist einigermaßen unrealistisch angesichts eines Literaturbetriebs, der den „Star pur“ haben will, der es viel einfacher findet, Klatschkolumnen als dicke Bücher zu lesen, und der überfüllt ist mit Literaturwissenschaftlern, die aus biographischen Details tiefsinnige Sekundärliteratur verfertigen und die schließlich auch leben wollen. Als Gegenmittel gegen die Verflachung der Literatur zu medienmundgerechtem Polit*engagement, als Gegenmittel gegen* die Hölle des bloßen Kennens und Nichtlesens ist Tourniers Rat unübertrefflich. Sein eigenes, wundersames, faszinierendes Werk liefert den besten Beweis.







Malerei aus erster Hand: Die Skizzen zum „Bankett der Kleopatra“ von Giovanni Battista Tiepolo (um 1743) und „Der Zentaur Chiron unterrichtet den jungen Achilles“ von Peter Paul Rubens, aus der Ausstellung im Museum Boymans-van Beuningen FOTO: FREQUIN-PHOTOS

Im stillen Kämmerlein der großen Meister – Rotterdam zeigt „Ölskizzen von Tintoretto bis Goya“

Die erste Bild-Idee ist oft die allerbeste

Das Museum Boymans-van Beuningen in Rotterdam zählt zu den bedeutendsten Museen Europas. Mit seinen hervorragenden Sammlungen alter Kunst haben in den letzten Jahrzehnten die Neuerwerbungen zeitgenössischer Kunst nahezu gleichgezogen. Und auch die vielfältigen Wechselausstellungen bleiben dem Renommée des Hauses, was Attraktivität und Qualität betrifft, in der Regel nichts schuldig. Das gilt besonders für die nicht nur von der Idee her besonders reizvolle, sondern auch inhaltlich ungemein kostbare und sehenswerte Darstellung des Phänomens des Unvollendeten als künstlerische Form, die gegenwärtig unter dem Titel „Malerei aus erster Hand“ zu sehen ist.

Zum erstenmal in Europa werden „Ölskizzen von Tintoretto bis Goya“ gezeigt, das heißt malerische Präfigurationen – ein Ausdruck, den Joseph Gantner eingeführt hat – vom 16. bis 18. Jahrhundert. Rund vierzig Museen und einige Privatsammlungen aus Europa und den USA haben dazu wertvolle Leihgaben beigesteuert. Den Grundstock sozusagen liefert der beträchtliche Eigenbesitz des Museums an Ölskizzen von P. P. Rubens; an ihm hat sich die Idee zu dieser Ausstellung entzündet, die Jeroen Giltay zu einem ebenso genußvollen wie instruktiven Ereignis gestaltet hat.

Das Problem des „Non finito“ – des Fragmentarischen also, das auch den beabsichtigten Torso einschließt – ist alt und läßt sich bis zu den alten Ägyptern verfolgen. Für Leonardo zum Beispiel und weithin auch für Michelangelo spielt das Präfigurative zeitlebens eine überragende Rolle; im vorigen Jahrhundert haben Rodin und Turner, Carus, Delacroix und die Romantiker es wieder aufgegriffen. Im Zuge der allgemeinen Kunstentwicklung wurde es in unseren Tagen erneut interessant, weil der Werdeprozeß eines Kunstwerks heute vielfach mehr Aufmerksamkeit und Bedeutung beansprucht als das vollendete Bild, die vollkommene Skulptur.

Die Ausstellung in Rotterdam beschränkt und konzentriert sich, wie *gesagt, einmal auf die Ölskizze und* zum anderen auf die Zeit zwischen Tintoretto und Goya; damit bleiben die Zeichnung und der plastische Bozzetto außer Betracht, ebenso das Wiederaufleben der Skizze in jüngerer Zeit. Es wäre auch zuviel geworden. Wir sehen also „gemalte Entwürfe“; das sind – bis auf wenige mit Ölfarbe überhöhte Zeichnungen von Tintoretto Vater und Sohn – in Ölfarben gemalte Bilder, „die entweder nachweislich oder doch mit großer Wahrscheinlichkeit als Vorbereitung für andere Werkkategorien gemalt wurden, wobei das Endprodukt nicht notwendigerweise ein anderes Bild sein muß“. Es kann ebenso ein Teppich oder eine Radierung sein oder wie bei Bernardo Strozzi (Il Cappuccino) sogar eine Silberschale mit Motiven aus der Geschichte um Antonius und Kleopatra.

Zum gleichen Thema finden sich in der Ausstellung Ölskizzen von Natoire (als Entwurf für eine Tapisserie) und von Tiepolo, wo man im Zweifel ist, ob es sich nicht um ein fertiges Gemälde handelt. Damit ist die Spanne der ausgewählten Beispiele angedeutet. Häufig durchdringen sich Skizze und Ausführung so weitgehend, daß eine Unterscheidung allenfalls durch die Bildformate möglich ist.

Andere Ölskizzen, von Giovanni Battista Pittoni zum Beispiel, durchaus skizzenhaft ausgeführt, sind Wiederholungen, die eigens für Sammler nachgemalt wurden. Ihre Beliebtheit bei Sammlern und Kennern verschaffte also bereits im 18. Jahrhundert den Ölskizzen eine gewisse Selbständigkeit; vorher wurden sie nur von den Künstlern gesammelt und untereinander ausgetauscht. Sebastiano Ricci – der auch in Rotterdam vertreten ist – schickte einem Auftraggeber für ein Altarbild eine Skizze dazu mit dem Bemerken, daß dieses kleine Gemälde nicht so sehr eine Entwurfskizze sei, sondern das Original und das endgültige Altarbild die Kopie.

Was darin deutlich wird, ist die eigene künstlerische Wertschätzung der „Prima Idea“, die sich allein in der Skizze wahrhaft niederschlägt und in der umständlichen Ausführung nicht selten verlorengeht. Das paßt ganz zu der Arbeitsweise Leonardos, der hauptsächlich an der Präfiguration interessiert war und das „Vollenden“ (das dadurch freilich einen unguten und unverdienten Beigeschmack bekommt) als „atto servile“, also lediglich als eine Art Dienstleistung, den Gehilfen überließ.

Rembrandt wurde schon bald nach seinem Tod von Houbraken heftig kritisiert, weil seine Bilder „skizzenhaft und unfertig“ seien. Wir sehen in Rotterdam einige seiner wenigen Ölskizzen; sie unterscheiden sich nicht wesentlich von seinen Gemälden. Vielleicht liegt das Geheimnis seines Genies eben darin, daß auch seine „vollendeten“ Bilder „aus erster Hand“ sind, unbeeinträchtigt von künstlerischen Kompromissen, unbeeinflußt von Rücksichten auf Auftraggeber und Bestimmung, daß sie die visionäre Urgestalt der Formvorstellung noch besitzen, die bei anderen Künstlern sozusagen in der Skizze steckenbleibt. Was diese so erregend und reizvoll macht.

Schon Vasari, wie kein anderer zuständig für die Kunstkritik seiner Zeit, sprach aus, was uns noch heute oder heute wieder an dieser Malerei aus erster Hand so fasziniert, daß nämlich „viele Maler in der ersten Skizze, gleichsam von einer Art Feuer der Inspiration geführt, eine gewisse Kühnheit erreichen, die jedoch, wenn die Arbeit vollendet wird, wieder verschwindet“. Die Ausstellung belegt es mit mehr als achtzig Beispielen. Weder Rubens noch Veronese oder Giordano, weder Boucher noch Maulbertsch oder Troger wirken in ihren Gemälden, Altartafeln und Fresken so unmittelbar, so lebendig und souverän – von den Tapisserien ganz zu schweigen – wie in der künstlerischen Form dieser inspirierten Ölskizzen, die uns die aufregende Möglichkeit geben, sie „zu Ende“ zu denken. Denn die Skizze, sagt Goethe, „spricht unmittelbar zum Geiste“. (Bis 29. Jan.; Braunschweig: 11. Febr. bis 1. April.; Katalog: 30 Gulden)

EO PLUNIEN

Zurück zur Gitarre – S. Distels Jazzaufnahmen

Verbeugung vor Rodrigo

Die Archive führen ihn als Chansonnier und Komponisten; Nostalgiker verbinden seinen Namen zu allererst mit Brigitte Bardot, die Ende der fünfziger Jahre den gutaussehenden Sohn eines ehemaligen zaristischen Offiziers und einer klavierspielenden französischen Mutter schließlich doch nicht als Verlobten wollte. Und noch andere, die damals „existentialistisch“ angehauchten Kellerkinder von Saint-Germain in ihren schwarzen Rollkragenpullis, assoziieren seinen stechend einprägsamen Namen vor allem mit den zweieinhalb Jahren, in denen er ständiger (musikalischer) Begleiter der Sängerin Juliette Gréco war – als Gitarrist.

Daß Sacha Distel in jenen Jahren als Frankreichs Jazzgitarrist Nr. 1 galt, haben die wenigsten gewußt oder behalten. 1933 geboren, begann der Neffe des Orchesterchefs Ray Ventura unter der Anleitung des Ventura-Gitarristen Henri Salvador mit 15 das Instrument zu spielen, gewann als 18jähriger verschiedene Amateurwettbewerbe und spielte dann längere Zeit mit diversen internationalen Jazzgrößen. Mitte der fünfziger Jahre nahm er mit John Lewis, dem Pianisten des Modern Jazz Quartets, in illustrer Besetzung die Platte „Afternoon in Paris“ auf (Atlantic 1267) und gewann diverse Polls als Top-Gitarrist der Jahre 1954 bis 1957.

Aber dann begann Sacha Distel zu singen, landete mit seinem „Erstling „Scoubidou“, im Dezember 1958 in Algier aus der Taufe gehoben, seinen *ersten Chanson-Erfolg und* vernachlässigte fortan das Spielen seiner Jazzgitarre zugunsten der einträglicheren leichten Muse. Ein Vierteljahrhundert verging, ehe Distel eine Platte aufnahm, mit der er offenbar direkt an den Jazztriumph der fünfziger Jahre anknüpfen will: „My Guitar and All that Jazz“ (Carrere 67 975, in Deutschland über Polygram-Im*portservice IMS*).

Zweifellos: Distels Spiel ist vielschichtiger geworden, der Ton seiner Gitarre ganz in der amerikanischen Mainstream-Tradition der Jim Hall oder Jimmy Raney voll und rund; aber ob Distel Anno 83/84 noch die Aufmerksamkeit damaliger Jazzkreise wird erwecken können, bleibt offen. Zu eindrucksvoll dürfte heuer das „jüngere“ Jazzspiel seiner Jazzgitarre-Landsleute vom Schlage Christian Escoudés oder Mark Fossets sein, allzu sehr zielt die Comeback-Platte auf ein breites Publikum, dem Sacha Distel beweisen will, daß er's noch immer kann.

In zum Teil großen Besetzungen bietet der Franzose einen thematischen Gemischtwarenladen, in dem es die übliche „Aranjuez“-Verbeugung vor Joaquin Rodrigo ebenso gibt wie die so sehr modisch gewordenen Satie-Hommagen („Gymnoromance“) oder Gefälligkeiten wie das von ihm arrangierte „Jean et Sebastien“. Einzig „Afternoon“ und sein eigenes „My own Blues“ machen die Platte auch für kritische Jazzgitarre-Freunde lohnenswert.

Immerhin: Nach diesem Album besteht keine Frage mehr danach, ob Sacha Distel sein Gitarrespiel ganz den kommerziellen Erfordernissen unserer Tage geopfert habe oder nicht. Es zeigt seine Vielseitigkeit, mit der er es auf geschmackvolle Weise versteht, zum Teil Populäres mit sogar klassischen Elementen so zu verarbeiten, daß – wie in „Leyenda“ – noch allemal mehr Jazz herauskommt als alles andere.

Und das soll ihm ein anderer Chanson-Sänger doch erst mal nachmachen. ALEXANDER SCHMITZ



Knüpft an alte Jazzerfolge an: Sacha Distel FOTO: WITSCHEL/DPA

Uraufführung: Herzmanovsky-Orlando in Zürich

Zuhaus bei Wallensteins

Ein veritabler Herzmanovsky-Orlando als Uraufführung am Zürcher Schauspielhaus – das konnte ja heiter werden zu Silvester. Es wurde dann aber doch nur aufgeheitert bis wolkig. Herzmanovsky wird auch mit diesem Stück nicht als Dramatiker durchzusetzen sein.

Das Stück hat gleich drei Titel, ohne ersichtlichen Grund. Es heißt „Prinz Hamlet, der Osterhase, oder ‚Selawie' oder Baby Wallenstein“, damit auch die einfachen Leute „c'est la vie“ aussprechen können, und das, obwohl die Sache mit dem Leben nicht das geringste zu tun hat. Es ist laut Autor „eine Gesellschaftskomödie aus den feinsten Kreisen Böhmens und Mährens“, denen er sich selbst zugehörig fühlte. Von den 15 Hauptpersonen des Stücks sind denn auch zwölf von hohem bis höchstem Adel.

Man befindet sich – siehe Titel – im Hause Wallenstein, und der Herzog selbst, seine „Gemahlin“ Thekla, Terzky, Butler, Illo, Isolani, Seni kommen vor. Sehr komisch! Aber sie haben nicht die geringste dramatische Funktion. Sie kommen einfach vor, und damit endet die Ähnlichkeit mit Schiller.

Thekla, Tochter des Hauses, hat sich in einen angehenden und völlig untalentierten Schauspieler verliebt, der Sprechhemmungen hat, ständig aus klassischen Werken reichlich zitiert und dazu noch Lallmeyer heißt. Sehr, sehr komisch! Ein intriganter polnischer Graf entdeckt die Liebenden beim Tête-à-tête, will Baby zu einer Heirat erpressen, und als das nicht klappt, nimmt er ihrem Vater beim Spiel sein gesamtes Vermögen ab. Er will alles zurückgeben, wenn Baby ihn doch noch heiratet, wozu sie nun verzweifelt bereit ist. Glücklicherweise wird der Graf in letzter Minute als Falschspieler entlarvt und nach „Folterungen“ – pausenlosem Absingen von ungarischen Couplés – zur Rückgabe der Spielgewinne gezwungen.

Lallmeyer, verzweifelt, daß er Baby nicht bekommen wird, will sich im Wiener Stadtpark umbringen, und zwar aus Gründen der Einfachheit durch Zündung einer durch Dienstmänner herbeigeschafften Bombe. Sie geht dann, als er schon gar nicht mehr sterben will, endlich los, was heillose Verwirrung stiftet, ihn in den Kerker bringt, wo er im weißen Büßerhemd viel aus Gretchens Kerkerszene zitiert, kurz vor seiner Hinrichtung. Diese findet aber dann doch nicht statt, weil justament eine Zigeunerin auftritt, die beweisen kann, daß Lallmeyer ein Prinz ist, als Baby *von Zigeunern geraubt wurde, die* – neuerliche Komplikation – dann nicht mehr wußten, auf welcher Parkbank sie die Beute deponiert hatten. Lallmeyer ist also ebenbürtig, und eine Hochzeit kann stattfinden.

Das alles ist, wie die Gräfin Wallenstein selbst einmal sagt, „oberfad“ und wird dadurch nicht besser, daß der Autor sich über seine Einfälle, also über sich selbst, ständig lustig macht. *Und Regisseur* Hans Hollmann macht auch nichts besser, indem er die acht(!) Akte weniger inszeniert denn zelebriert. Überhaupt kein Tempo! Die meisten Schauspieler wirken dressiert. Unerträglich besonders der angehende Schauspieler des „Johannes Silberschneider“, der weder im Stück noch in der rauhen Wirklichkeit je ein Schauspieler werden wird. Albern Angelica Arndts als *uralte Gräfin Terzky, auf jung zu*rechtgemacht. Und am wenigsten komisch der senile Wallenstein des Heinrich Trimbur.

Auf der positiven Seite immerhin die schöne weißhaarige Mary Martlew-Escher, die die Gräfin Wallenstein gibt. Hinreißend auch als zwei vertrottelte Playboys aus Ungarn, die ein wenig Leben in die hochherrschaftliche Bude bringen, die vorzüglichen Hubert Kronlacher und Robert Tessen. Ebenfalls amüsant Grete Heger in zwei Rollen, einmal als schwerhörige Dame, ständig mit einem Hörrohr bewaffnet (sehr komisch!), später als turbulente Zigeunerin. Und Alfred Pfeifer als hochstapelnder polnischer Graf. Eine starke Charge liefert Christiane Hörbiger als wahnsinnig dicke Witwe Wetti Zwöschbenflöckh. Was diese außerordentliche Schauspielerin nicht alles kann!

PS: Herzmanovsky bemerkt in seinem Manuskript, daß das ungarische Geblödel auch in „prononciertem Hochdeutsch“ gebracht werden könne. Soviel hielt er also von der Sprache der „Piefkes“, einer Sprache, die er selbst nie meisterte.

CURT RIESS

Die bunte Postkartenwelt der Brüder König

Zeitgeist im Kleinformat

Angesichts der zahlreichen Posteditionen, die heute mit ihren Serien den Sektor bildende *Kunst bis hin zum* Kitsch *sorgfältig* abgrasen, gäbe man einer neuen Edition kaum eine Chance. Vor allem nicht einem so ambitionierten Unternehmen wie dem der Gebrüder König in Köln, die sich nichts Geringeres als eine Ikonografie des 20. Jahrhunderts auf Postkarten zum Ziel gesetzt haben. Der Start scheint jedoch geglückt zu sein.

Nach einem Jahr können sie schon den ersten Katalog mit briefmarkengroßen Abbildungen von mehr als tausend Motiven vorlegen. In Serien zu je zehn geordnet, dokumentieren sie die sichtbare Welt unserer Tage, soweit sie von Künstlern, Architekten, Designern, Profis und Amateuren, Tüftlern und Spinnern gestaltet worden ist. Dazu gehören die Bilder der „Jungen Wilden“ und ihrer geistigen *Vorläufer wie Jörg* Immendorf und A. R. Penck, Fotos von Man Ray, progressive Maler der 20er Jahre, bissige Zeichnungen von F. K. Waechter, aber auch U-Bahn-Grafitti aus New York, Kühlerfiguren berühmter Nobelkarossen, alternative Hobby-Architektur in Kalifornien und skurrile Autos.

Väter dieses Museums im Taschenformat sind Kasper König, Organisator der „Westkunst“ und seit jüngstem Leiter der für 1984 in Düsseldorf geplanten Ausstellung neuer deutscher Kunst, und sein Bruder Walther, dessen Kunstbuchhandlung inzwischen zu einer internationalen Institution geworden ist. Der Buchhändler war es auch, der in seinem 1981 gegründeten Postkarten-Shop mit einem weit mehr *als 50 000 Moti*ve umfassenden Angebot den Markt testen konnte. Tatsächlich entdeckte er noch eine Lücke, und zwar für eine Edition mit einem anspruchsvollen Konzept. Das war nun die Herausforderung an den Bruder Kasper, den weitgereisten, dessen Kopf bereits ein imaginäres Museum von beträchtlichen Ausmaßen beherbergte. Er portionierte es in handliche Zehnerpäckchen, die ab Herbst 1982 in schneller Folge zu je 3000 Exemplaren erschienen.

Das Konzept dieser Bildwelt: aktuell, exemplarisch und natürlich for*matgerecht, denn die Werke sollen* auch in der Verkleinerung noch gut zu erkennen sein. So spielt die neue Malerei eine große Rolle, aber auch die Fotografie, die in zahlreichen Serien als Porträt-, Architektur-, Auftrags- und Werbefotografie auf Postkartenformat gebracht wird. Berühmte Sammlungen und Museen werden ebenso mit typischen Werken vorgestellt wie spektakuläre Ausstellungen, z. B. „Zeitgeist“ und „documenta“. Dafür wurden Herausgeber gewonnen, die sich auskennen und einen Namen haben, wie der neue „photokina“-Mann Manfred Heiting, Galerist Paul Maenz oder der documentaerfahrene Klaus Honnef.

Ein didaktischer Wunsch der Verleger scheint sich allerdings nicht zu *erfüllen. Von Ausnahmen*, wie z. B. den „Neuen Wilden aus Berlin und Köln“ abgesehen, werden kaum ganze Serien, sondern meist einzelne Bilder gekauft. Am Preis von einer Mark pro Karte kann es kaum liegen, vielleicht aber daran, daß sich die vorwiegend jungen Käufer lieber ein Schubladenmuseum ganz eigener Prägung anlegen. (Katalog: 5 Mark; Gebrüder König, Breite Straße 93, Köln 1) BRUNO F. SCHNEIDER

JOURNAL

Moskauer Zeitschrift kritisiert Polen

rst. **Köln**

Die Warschauer Zeitschrift „Tu i Teraz“ berichte „falsch und tendenziös“ über die Sowjetunion, behauptet die „Literaturnaja Gaseta“. Denn in einem Beitrag über die philosophischen Briefe von Pjotr Tschaadajew werde behauptet, „daß weder das moderne Rußland noch der sowjetische Staat an der historischen Gestaltung der Welt und der Schaffung der Zivilisation des Ostens und des Westens“ beteiligt seien. Dieser Artikel in der „Literaturnaja Gaseta“ ist der zweite Angriff aus Moskau gegen eine polnische Zeitung. Im Mai war durch „Nowoje Wremja“ die Warschauer „Polityka“ wegen ihrer Darstellung des Pluralismus in Polen scharf angegriffen worden.

Geht S. Salzmann an die Bremer Kunsthalle?

dpa, **Duisburg**

Dr. Siegfried Salzmann, seit zwanzig Jahren Direktor des Wilhelm Lehmbruck-Museums in Duisburg, ist angeboten worden, 1985 die Leitung der Bremer Kunsthalle als Nachfolger von Prof. Günter Busch zu übernehmen. Eine Entscheidung, ob Salzmann nach Bremen wechseln wird, hängt von den Verhandlungen über die Arbeitsbedingungen in Bremen ab.

Programm der Maifestspiele 1984

dpa, **Wiesbaden**

Die Staatsoper Posen wird die Internationalen Wiesbadener Maifestspiele am 4. Mai mit der Puccini-Oper „Turandot“ eröffnen. Außerdem zeigt sie Arthur Honeggers „Johanna auf dem Scheiterhaufen“. Vom 9. bis 12. Mai gastiert das Opernhaus Zürich mit der „Bettleroper“ in der *musikalischen Neufassung* von Benjamin Britten. Die Welsh National Opera Cardiff zeigt Brittens „Peter Grimes“ am 23. und 25. Mai. Außerdem gibt das Ballett Gulbenkian aus Lissabon mit klassischen und modernen Choreographien sein Deutschland-Debüt.

Lufthansa-Stiftung für Busch-Reisinger-Museum

DW. **Köln**

Dem Busch-Reisinger-Museum der Harvard-Universität in Boston wird die Lufthansa das Gemälde eines bedeutenden deutschen Nachkriegs-Malers schenken. Das Busch-Reisinger-Museum widmet sich ausschließlich der deutschen Kunst. Eine Auswahl seiner Werke war unlängst in mehreren deutschen Museen zu sehen (s. WELT v. 2. 11. 82). Die Spende der Fluggesellschaft erfolgt aus Anlaß der 300jährigen deutschen Einwanderung nach Amerika. Die Bildauswahl treffen die Museumsleiter Klaus Gallwitz, Dieter Honisch, Karl Ruhrberg und der Kunsthistoriker Eduard Trier.

Großes Glasgeschenk für Kunstsammlung Coburg

DW. **Coburg**

Der Kunstsammlung Veste Coburg, die eine der wesentlichen Glassammlungen in Deutschland besitzt, haben die großen Glasfirmen eine Auswahl aus ihrer gegenwärtigen Produktion geschenkt. Die Stiftung der sechs deutschen Produzenten ist bis Ende Januar zu sehen. Anschließend werden die Schenkungen aus Österreich, Norwegen, Schweden, den Niederlanden und Finnland gezeigt.

AUSSTELLUNGS-KALENDER

Baden-Baden: Georges Seurat – Zeichnungen/Les voyages secrets de Monsieur Courbet. Kunsthalle (15. Jan. bis 11. März)
Berlin: Der Hang zum Gesamtkunstwerk – Orangerie (bis 19. Febr.)
Rationalisierung – 1984 – Kunsthalle (bis 8. Febr.)
Armando – Nationalgalerie (13. Jan. bis 26. Febr.)
Zeichnungen von Albrecht Dürer – Kupferstichkabinett (12. Jan. bis 25. März)
Biberach: Anton Braith – Christian Mali, Braith-Mali-Museum (bis 29. Jan.)
Bielefeld: Picasso – Todesthemen, Kunsthalle (15. Jan. bis 1. April)
Bonn: Frühe Phöniker in Libanon, Rheinisches Landesmuseum (bis 22. 1.)
Düsseldorf: Karl Hentschel – Hetjens-Museum (bis 1. April)
Picasso – Plastiken – Kunsthalle (bis 29. Jan.)
Hannover: Kleid und Bild – Forum des Landesmuseums (bis 29. Febr.)
Sandro Chia – Kestner-Gesellschaft (bis 22. Jan.)
Kaiserslautern: Walter Dexel – Pfalzgalerie (8. Jan. bis 19. Febr.)
Köln: Die Seele des Bodhisattva – Museum für Ostasiatische Kunst (10. Jan. bis 8. April)
Mainz: Bronzen von der Antike bis zur Gegenwart – Mittelrheinisches Landesmuseum (14. Jan. bis 26. Febr.)
München: Wilhelm Busch als Zeichner nach der Natur – Villa Stuck (10. Jan. bis 1. April)
Die Fünfziger – Stilkonturen eines Jahrzehnts – Villa Stuck (12. Jan. bis 26. Febr.)
Nürnberg: Raffael, der „Göttliche“ – Germanisches Nationalmuseum (bis 26. Febr.)
Stuttgart: Ben Willikens/Waltraud Monika Fischer – Kunstgebäude am Schloßpark (bis 22. Jan.)
Tübingen: Degas – Kunsthalle (14. Jan. bis 25. März)
Wiesbaden: Alexej Jawlensky – Museum (bis 5. Febr.)

Ronald Reagan soll „Big Brother" sein

Wie die Moskauer „Neue Zeit" den Roman „1984" deutet

PIERRE BOSEY, Moskau

George Orwells utopischer Roman „1984" bleibt auch zu Beginn dieses – realen – Jahres 1984 in der Sowjetunion verboten. So wurde der lettische Nationalist Gunnars Astra noch vor zwei Wochen zu zwölf Jahren Freiheitsstrafe verurteilt, weil dieses 1950 herausgekommene Werk in seinem Besitz gefunden wurde. Die offizielle sowjetische Presse erwähnt allerdings jetzt doch „George Orwell, Pseudonym von Eric Blair, der am 21. Januar 1950 im Alter von 47 Jahren starb". Für „Neue Zeit", die Wochenzeitung für Außenpolitik, zielt allerdings „1984" nicht auf die UdSSR, sondern auf die Vereinigten Staaten ab.

Orwell habe in seinem Werk „den wahren Kapitalismus" gezeichnet, meint das Blatt, das von einem „grotesken Bild, aus einem verzweifelten politischen und sozialen Gewissen hervorgegangen", spricht und Orwells Sicht als „anarchistische, nihilistische und utopische bourgeoise Vision" der Welt abklassifiziert. Der sowjetische Bürger darf „1984" zwar nicht lesen, weiß jedoch inzwischen durch die offizielle Sowjetpresse, daß Orwells einzige Zielscheibe die westliche Gesellschaft sei. Er fragt sich folglich, warum die Veröffentlichung des Werkes in der UdSSR weiter streng verboten ist.

Der sowjetische Leser erfährt durch „Neue Zeit", daß es in Orwells imaginärem Staatsgebilde „Oceania" ein Ministerium für Wahrheit gibt, damit beschäftigt, die Vergangenheit umzuschreiben, um dem „Big Brother", dem obersten Führer, zu Gefallen zu sein. Wie sollte diesem Leser – so meint ein westlicher Diplomat in Moskau – hierbei nicht die sorgfältige Umschreibung der „Großen sowjetischen Enzyklopädie" einfallen, in der das Kapitel über Stalin, das „geniale Väterchen der Völker", im Verlauf zweier Ausgaben des Werks um Dreiviertel seines Umfangs geschrumpft ist.

Umgang mit der Wahrheit

Wenn das Orwellsche Universum auf eine „dauernde" Gegenwart bezogen ist, in der die Partei immer recht hat – wie sollte der sowjetische Leser nicht an Leo Trotzki denken, der noch drei Jahre vor seinem Ausschluß aus der Partei und dem offiziellen sowjetischen Gedächtnis 1924 schrieb: „Schließlich hat die Partei immer recht. Man kann nur recht haben mit und durch die Partei."

Orwell (1903–1950) hatte in der Sowjetunion einen Vorgänger: den Schriftsteller Jewgeni Samjatin (1884–1934), dessen 1920 verfaßter utopischer Roman „Wir" noch immer auf seine Veröffentlichung in der Sowjetunion wartet. Axiom der von Samjatin gezeichneten Gesellschaft, in der die Personennamen durch Nummern ersetzt sind, ist der Satz: „Wenn die Freiheit des Menschen gleich Null ist, begeht er kein Verbrechen. Das einzige Mittel, den Menschen vor dem Verbrechen zu schützen, ist also, ihn vor der Freiheit zu schützen."

Kein menschliches Gesicht?

Aber die Zahl „1984" bedeutet für den durchschnittlichen Sowjetbürger auch eine weitere literarische Referenz, die allerdings nichts mit der offiziellen Literatur, sondern mit dem „Samisdat", dem System der Untergrund-Veröffentlichungen, zu tun hat. Die Frage, „ob die UdSSR 1984 überleben wird", stellte nämlich einst in einem Essay der Dissident Andrej Amalrik, der 1980 bei einem Autounfall in Spanien ums Leben kam.

Amalrik sagte in seiner Schrift die Evolution seines Landes in Richtung auf einen bewaffneten Konflikt mit China voraus, der entweder in eine vorsichtige Liberalisierung oder in eine „nationalistische Diktatur" münden werde. Wenn er auch später einräumte, er habe die Geschwindigkeit der historischen Entwicklung überschätzt, hatte er doch bereits 1969 erklärt: „Eines Tages wird es bei uns vielleicht einen Sozialismus geben, unter dem die Mini-Röcke erlaubt sind, jedoch gewiß keinen Sozialismus, der ein menschliches Gesicht trägt."

Mini-Röcke haben längst ihren Einzug in die Sowjetunion gehalten, während im Westen das Orwellsche Konzept des „New-speak" für viele Studenten auf das von der sowjetischen Propaganda benutzte Partei-„Chinesisch" hinausläuft. Aber für „Neue Zeit" steht die Sache fest: Die Hauptperson in „1984", „Big Brother", kann niemand anders sein als Ronald Reagan: „B. B. gleich R. R." (AFP)

ARD-Anstalten wollen Dynamik einengen

DIETER THIERBACH, Bonn

Einen von HiFi-Freaks lang erwarteten Versuch zur Verbesserung der Rundfunkübertragung im UKW-Bereich unternehmen jetzt die ARD-Anstalten. Mit dem heutigen Tag startet der bundesweite Großversuch „High Com FM" (FM = Frequenzmodulation = UKW).

Das schon von den Cassettenrecordern her bekannte, modizfizierte Rauschverminderungsverfahren arbeitet ebenfalls nach dem Kompanderprinzip, das heißt einer Einengung der Dynamik (Unterschied zwischen den leistesten und lautesten Tönen einer Darbietung) vor (= Compressor) und spiegelbildlicher Ausweitung nach (= Expander) der Übertragung von Tonsignalen. Diese „Zusammenstauchung" ist allerdings nicht so hoch wie im Cassettenrecorder, so daß ein Empfang mit Geräten ohne eingebauten Expander nicht störend beeinflußt wird.

Heute erhältliche Empfänger verfügen nämlich in der Regel noch nicht über die für eine Rauschverminderung erforderlichen Zusatzeinrichtungen. So haben vorerst nur wenige Audio-Enthusiasten Grund zum Jubel; denn lediglich einige „high-class" FM-Empfänger sind per Steckplatine aufrüstbar.

Von den zahlreichen Varianten des Dolby-Verfahrens unterscheidet sich das vor fünf Jahren in deutschen Landen entwickelte High Com System (ein aus High Fidelity und Compander gebildetes Kunstwort) deutlich hörbar: Erreichbare Störunterdrückung und Erhaltung der Übertragungstreue sind zwei herausragende Eigenschaften.

In Zahlen ausgedrückt: Eine Störbefreiung durch High Com bedeutet, daß die Rauschleistung auf etwa ein Prozent des Wertes abgesenkt wird, den man ohne Compandierung erhalten würde.

Folgende Rundfunkanstalten beteiligen sich an der Versuchsausstrahlung: Deutschlandfunk, Hessischer Rundfunk, Rias Berlin, Radio Bremen, Süddeutscher Rundfunk und Südwestfunk jeweils mit ihren ersten Programmen. Bayrischer Rundfunk, Sender Freies Berlin und Westdeutscher Rundfunk (ab 16. 1.) mit den zweiten Programmen und Norddeutscher Rundfunk, Saarländischer Rundfunk und Westdeutscher Rundfunk (ab 30. 1.) mit den dritten Programmen.



L'Hermitage: Helfer bergen Tote und Verletzte FOTO: AP

Attentate auf französische Eisenbahn

Vier Todesopfer bei Bombenexplosionen / Täter unbekannt

AFP, Marseille

Bei Bombenanschlägen im Marseiller Hauptbahnhof Saint Charles und auf einen Hochgeschwindigkeitszug TGV zwischen Marseille und Paris sind am Silvesterabend mindestens vier Menschen getötet worden. Mehrere Verletzte schwebten gestern noch in Lebensgefahr. Die beiden Explosionen ereigneten sich im Abstand von etwa 20 Minuten. Es gab zunächst keinerlei Hinweise auf die Täter. In ganz Frankreich wurden sofort außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen für sämtliche Bahnhöfe und alle öffentlichen Einrichtungen angeordnet.

Um 19.43 Uhr explodierte kurz vor dem Bahnhof von Tain-L'Hermitage nahe Valence eine Sprengladung in der Gepäckablage zwischen dem zweiten und dritten Wagen des TGV, der mit 170 Fahrgästen nur zu einem Drittel besetzt war. Zwei junge Frauen waren auf der Stelle tot. Weitere sieben Personen erlitten Verletzungen, darunter zwei Bewohner der Ortschaft. Gegen 20 Uhr detonierte eine mindestens 10 Kilogramm schwere Sprengladung in der Gepäckaufbewahrung des Bahnhofs Saint Charles in Marseilles. Zwei Personen wurden getötet, 35 weitere zum Teil schwer verletzt. Die Bombe riß einen Krater von einem Meter Durchmesser und 50 Zentimeter Tiefe in den Betonboden. Die neben der Station der Bahnhofspolizei gelegene Gepäckaufbewahrung wurde zerstört. In einem Umkreis von 50 Metern gingen die Fensterscheiben zu Bruch.

Beide Sprengladungen waren in Koffern versteckt. Die Bombe in dem TGV wurde mit größter Wahrscheinlichkeit ebenfalls auf dem Marseiller Bahnhof in der Gepäckablage deponiert. Sie explodierte, als sich der Zug mit einer Geschwindigkeit von 130 bis 140 Kilometern in der Stunde auf einer geraden Strecke vor der Bahnhofseinfahrt befand. In einer Kurve wäre er entgleist. Genau 35 Sekunden zuvor hatte er den aus entgegengesetzter Richtung kommenden TGV Paris–Marseille gekreuzt. In den auf einer Seite aufgerissenen zweiten und dritten Wagen, beide der 1. Klasse, hatten nur wenige Reisende Platz genommen. Die meisten Fahrgäste saßen in den Wagen der 2. Klasse.

Innenminister Gaston Defferre, zugleich Bürgermeister von Marseille, verurteilte den Anschlag „als scheußliche, feige und grausame Tat". Er besuchte anschließend die Verletzten im Krankenhaus.

Vor genau drei Monaten forderte ein Sprengstoffattentat auf der Internationalen Messe von Marseille ein Todesopfer und 26 Verletzte. Zu der Tat bekannten sich vier verschiedene Untergrundorganisationen. Am 11. Mai 1981 wurden vier Personen bei einem Attentat in einem TGV Paris–Lyon verletzt. Fünf Tote und 27 Verletzte gab es am 29. März 1982 bei einer Bombenexplosion in dem Trans-Europa-Expreß „Capitol" zwischen Paris und Toulouse. In allen drei Fällen konnten die Täter nicht ermittelt werden.

500 Soldaten lieferten sich Schlägerei

DW. Frankfurt/Essen

Rund 500 US-Soldaten haben sich in der Neujahrsnacht im Stadtteil Sachsenhausen mit schweren Kanonenschlägen, Fäusten und Knüppeln eine über sechsstündige Massenschlägerei geliefert. Dabei seien 30 Personen leicht und zwei schwer verletzt worden, teilte ein Sprecher der Polizei mit.

An den Auseinandersetzungen, deren Ursache zunächst nicht bekannt wurde, waren auf beiden Seiten farbige und weiße Amerikaner beteiligt. Erst als die Militärpolizei massiv einschritt, flüchteten die Beteiligten.

Bei einer Massenprügelei zwischen 50 Sintis (Landfahrer) und 25 Polizisten in Essen-Katernberg wurden Schlagstöcke und Reizgas eingesetzt. Mehrere Sintis seien durch Messerstiche von Sippenangehörigen verletzt worden, einer davon lebensgefährlich. Zu der Auseinandersetzung kam es, nachdem Sinti-Sippenangehörige in Streit geraten waren und die Polizei eingriff.

18 Tote in Neujahrsnacht

dpa, Hamburg

Beim Start ins Jahr 1984 kamen in der Bundesrepublik Deutschland mindestens 18 Menschen ums Leben. Hunderte wurden verletzt. In der ungewöhnlich milden Neujahrsnacht gab es viele Brände und Verkehrsunfälle. Außerdem meldeten Polizei und Feuerwehr zahlreiche Verletzungen beim Hantieren mit Silvester-Feuerwerkskörpern. Das Jahr 1984 hatte in der Bundesrepublik mit dem wahrscheinlich teuersten Silvesterfeuerwerk seit ihrem Bestehen begonnen.

Suche nach Rhein-Vergifter

dpa, Düsseldorf

Der Verursacher der Rheinwasser-Vergiftung mit dem mutmaßlich krebserregenden Giftstoff Bis-Chlor-Isobutyläther konnte auch am Wochenende noch nicht ermittelt werden. Neue Messungen sollen Aufschluß über den Stand der Vergiftung geben. Bis-Chlor-Isobutyläther hat Eigenschaften, die die Erbfaktoren beeinflussen können. Nach Angaben des Landesamtes für Wasser und Abfall in Nordrhein-Westfalen (LWA) besteht für die Trinkwasser-Versorung entlang dem Strom keine unmittelbare Gefahr.

„Kindheit ohne Wert"

dpa, Paderborn

Vor einer „Kindheit ohne Wert" hat das Deutsche Kinderhilfswerk gewarnt. Die Vereinigung veröffentlichte in Paderborn eine Mängelliste über die Probleme der Kinder in der Bundesrepublik: Danach habe jedes dritte Kind keinen eigenen Spielplatz und jeder fünfte Junge oder Mädchen in der Elternwohnung kein eigenes Zimmer. Mehr als sechs der 17 Millionen Kinder und Jugendlichen müßten in der „Einöde städtischer Massenquartiere" leben.

Seilbahn-Panne: Sabotage

dpa, Lugano

Die Seilbahn-Panne im Tessin, durch die in der Nacht zum Freitag vergangener Woche mehr als 120 Skitouristen bis zu zwölf Stunden in ihren Gondeln ausharren mußten, ist wahrscheinlich auf Sabotage zurückzuführen. Ein ehemaliger Angestellter der Monte Tamaro-Seilbahn wurde verhaftet.

LEUTE HEUTE

„Hampelmann des Jahres"

„Rolling Stones"-Sänger **Mick Jagger** (40) dürfte ab sofort noch schlechter als zuvor auf seine Ex-Frau Bianca zu sprechen sein. Eine Frau, die sich mit „Bianca" meldete, rief spätabends bei der Londoner Rundfunkstation „Capitol Radio" an und ernannte Jagger in der Show des Plattenjockeys Richard Allinson zum „Hampelmann des Jahres". Allinson: „Ich habe Bianca Jagger sofort an ihrer rauchigen Stimme erkannt."

Rekord-Jackpot

Der 63 Jahre alte Weingärtner **Rocco Dinubilo** hat am Wochenende mit 2 478 716 Dollar (6,69 Millionen Mark) den höchsten Gewinn kassiert, der in den USA je beim Spiel an Spielautomaten erzielt wurde. Der bisherige Rekordgewinn, ausgezahlt im November 1982 in einem Kasino in Atlantic City, hatte 1,2 Millionen Dollar betragen. Nachdem Dinubilo gelesen hatte, daß der Spielautomaten-Jackpot im Kasino von Tahoe (Bundesstaat Nevada) in letzter Zeit regelrecht angeschwollen war, hatte er beschlossen, sich das Geld zu „holen".

Große Popularität

Die französische Astrologin **Elizabeth Teissier** sagt Bundeskanzler **Helmut Kohl** ein Jahr 1984 voraus, „in dem er sich endlich von der Bevölkerung wirklich geliebt fühlen wird". In der in der französischen Sonntagszeitung „Journal du Dimanche" veröffentlichten Voraussage für die führenden Staatsmänner der Welt schreibt sie, 1984 werde für Kohl ein „Jahr großer Popularität" sein.

Neues Ohr

Der kalifornische Chirurg **Burt Brent**, der schon Paul Getty jr. ein neues Ohr annähte, wird auch den 16jährigen Italiener **Giorgio Calissoni** (Foto) behandeln, dem von seinen Entführern ebenfalls ein Ohr



abgeschnitten wurde. Calissoni, der mit seiner Mutter, der Erbin des Bulgari-Juwelier-Imperiums, Anna Bulgari-Calissoni, nach mehrwöchiger Verschleppung am Heiligen Abend freigelassen worden war, will in dieser Woche zu Brent nach Mountainview bei Palo Alto fliegen.

„Pommery" klagt gegen „Pummerin"

Pö. Wien

Zwischen Österreich und Frankreich ist ein „Champagner-Krieg" ausgebrochen; die weltbekannte französische Champagner-Firma „Pommery" hat sich auf einen österreichischen „Sekt-Zwerg" gestürzt, der sich unter der Markenbezeichnung „Pummerin" einen lokalbegrenzten Marktanteil auf dem Sektor der Schaumwein-Industrie gesichert hat. „Pommery" sei leicht mit „Pummerin" zu verwechseln, argumentiert die französische Firma.

Die Markenbezeichnung „Pummerin" hat eigentlich nur für Wiener „Schampus-Liebhaber" eine tiefere Bedeutung: „Pummerin" ist der Name der Riesenglocke im Wiener Stephansdom, die in den letzten Kriegstagen zerstört und Ende der fünfziger Jahre neu gegossen und im gleichfalls wieder neu aufgebauten Dom ihren alten Platz erhielt. Die Besitzerin einer kleinen Sektkellerei, Maria Hieber, nahm die Wiedergeburt der Glocke zum Anlaß, auch ihr schäumendes Produkt danach zu benennen.

Das österreichische Patentamt hat vorerst – als erste Instanz – den „Pommery"-Leuten, die eine Löschung des Sektnamens „Pummerin" forderten – eine Antwort erteilt: „Pummerin ist auf keinen Fall mit Pommery zu verwechseln. Diese Bezeichnung sei in Österreich derart bekannt, daß eine Verwechselung auszuschließen sei."

Emanzipation stößt auf taube Ohren

In Japan halten die „Bürodamen" an Traditionen fest / Hauptproblem: Der Büro-Tee

HELLA STEINWEG, Tokio

Unergründliches Land des Lächelns: Trotz des immer intensiveren Austauschs vor allem mit den Japanern, bleiben westlichen Besuchern viele Dinge auch im Land der aufgehenden Sonne noch fremd. Dazu gehören auch die sogenannten „Bürodamen". Ausländern fallen sie eigentlich immer nur auf, wenn sie leise und dezent bei Verhandlungen in den Chefetagen der großen Firmen Tee servieren. Doch dies ist oft genug nur eine freiwillige Leistung mit uralter Tradition.

Die meisten der Bürodamen arbeiten in ganz normalen Bürojobs. Typisch ist lediglich, daß sie ihren männlichen Kollegen täglich zweimal, morgens und nachmittags, Tee servieren. Eine Art von Diskriminierung, die in Japan allerdings nur von wenigen so genannt wird. Wie alles, was in diesem Lande althergebracht ist, wird auch diese Sitte kaum in Frage gestellt. Die wenigen, die es tun, haben kaum eine Chance ihre Bataillone zu sammeln – die Betroffenen selbst, die Bürodamen also, finden nichts dabei.

Noriko Haneda, Büroangestellte in der Zentrale der Nissan Motor Company erläutert das Hauptproblem: „Das erste, was eine Neue hier lernen muß, ist, welche Tasse zu wem gehört."

Noriko Haneda ist 29 Jahre alt, absolvierte die renommierte Universität von Tokio und tut, wenn sie nicht gerade den Tee bringt, die gleiche Arbeit wie die Männer ihres Alters in ihrem Büro. Und sie weiß, was sie will heiraten, Kinder bekommen und weiter bei ihrer Firma arbeiten.

Zugegeben – dies ist nicht überall so. Vor allem in den kleineren Firmen werden vor allem Frauen mit weniger hohen schulischen Qualifikationen bevorzugt. Und hier kommt es auch vor, daß Frauen nur die Hälfte von dem verdienen, was Männer für die gleiche Arbeit bekommen.

Hier soll sich jedoch bald einiges ändern. „Wir sind zwar lange noch nicht soweit wie in Amerika oder Europa", sagt Ryoko Akamatsu vom japanischen Arbeitsministerium, „aber es beginnt sich etwas zu bewegen". Eine Kommission arbeitet zur Zeit Vorschläge für ein Gesetz gegen die geschlechtliche Diskriminierung bei der Einstellung und am Arbeitsplatz selber aus.

Aber selbst diese zarten Anfänge haben schon die Gegner auf den Plan gerufen. Akamatsu: „Die Arbeitgeber wollen das Beschäftigungssystem, in dem die Männer die Bosse sind und die Frauen ihre Assistenten, einfach nicht ändern." Akamatsu ist allerdings überzeugt davon, daß sich auch mit einem entsprechenden Gesetz zumindest vorerst nicht viel tun würde – weil die Frauen selbst kein Interesse daran hätten. Eine Erhebung der Regierung gibt ihm recht. Dabei kam heraus, daß etwa 71 Prozent der japanischen Frauen mit der derzeitigen Rollenverteilung in der Gesellschaft vollauf zufrieden sind.

Vor allem in den größeren Firmen haben die Japanerinnen aber auch einige Hürden zu überwinden. So stehen am Anfang etwa eine mündliche und eine schriftliche Aufnahmeprüfung. Während in den Chefetagen geleugnet wird, daß es auch auf das Aussehen ankommt, gestehen es die Damen selber ein.

Dies treibt dann zuweilen auch seltene Blüten. So gilt es nicht als Geheimnis, daß bei der Einstellungsbedingung „Aussehen" Fumihiko Umezawa etwas nachhelfen kann. Umezawa ist Chef des Jujin Hospitals, die größte Klinik für plastische Chirurgie in Japan. Unter den rund 100 Patienten, die hier täglich unters Messer kommen, sind nicht wenige denen nur die Augen ein bißchen runder, die Nase etwas schmaler und die Lippen straffer gemacht werden. So wundert es auch nicht, daß die Büros in Japan immer noch als der größte Heiratsmarkt gelten.

WETTER: Regnerisch und windig

Wetterlage: Deutschland liegt im Zustrom atlantischer Luftmassen von Westen her, wobei mitgeführte Regenfronten das Wetter unbeständig gestalten.

Deutscher Wetterdienst 1. Januar 1984, nachm.

Stationen: 12 bedeckt, West Stärke 5, 18°C. ● bedeckt, ≡ Nebel. Sprühregen. ● Regen. ✱ Schneefall. ▽ Schauer. Gebiete: Regen. Schnee. Nebel. Frostgrenze. H=Hoch-, T=Tiefdruckgebiete. Luftströmung: ⇒ warm, ⇒ kalt. Fronten: Warmfront, Kaltfront, Okklusion. Isobaren: Linien gleichen Luftdruckes (1000mb=750mm).

Vorhersage für Montag:
Ganz Deutschland: Wechselnde, überwiegend starke Bewölkung. Im Bergland, zum Teil trübe. Zeitweise schauerartiger Regen, vor allem gegen Abend. Tagestemperaturen um 8, im Bergland bei 4 Grad. Nächtliche Tiefstwerte kaum niedriger. Frischer bis starker, in Böen stürmischer Wind aus Südwest bis West.

Weitere Aussichten:
Wechselhaft mit weiteren Regenfällen, böiger Südwestwind. Nicht ganz so mild wie bisher.

Temperaturen am Sonntag, 13 Uhr:

Ort	°C	Ort	°C
Berlin	8°	Kairo	18°
Bonn	7°	Kopenh.	8°
Dresden	5°	Las Palmas	19°
Essen	7°	London	11°
Frankfurt	4°	Madrid	1°
Hamburg	8°	Mailand	1°
List/Sylt	8°	Mallorca	17°
München	11°	Moskau	-3°
Stuttgart	7°	Nizza	15°
Algier	16°	Oslo	4°
Amsterdam	9°	Paris	4°
Athen	14°	Prag	6°
Barcelona	8°	Rom	8°
Brüssel	7°	Stockholm	5°
Budapest	4°	Tel Aviv	16°
Bukarest	6°	Tunis	15°
Helsinki	3°	Wien	14°
Istanbul	8°	Zürich	4°

*Sonnenaufgang am Dienstag: 8.27 Uhr, -untergang: 16.26 Uhr, Mondaufgang: 8.57 Uhr, -untergang 16.25 Uhr.
*in MEZ, zentraler Ort Kassel

Der lange Lauf zu den königlichen Ehren

Königin Elizabeth hat am Wochenende 677 Personen für Verdienste um Großbritannien in den Adelsstand erhoben, zum Ritter geschlagen, in den Kreis der Mitglieder des British Empire aufgenommen oder mit weniger hervorragenden Orden dekoriert. Als Verdienst wurde so unterschiedliches Verhalten gewertet wie die Mitarbeit in der Regierung, der Gewinn des Londoner Marathonlaufs, die Leitung der königlichen Hauskapelle, die Konservierung bemalter Glasfenster, die Herstellung von Steppdecken und die finanzielle Unterstützung der Konservativen Partei.

Vor allem der letzte Fall birgt Konfliktstoff, zumal die Auszeichnungen zwar von der Queen vergeben werden, die Vorschläge aber von Premierministerin Margaret Thatcher stammen. So erhält der millionenschwere Bauunternehmer Alistair McAlpine eine von vier Pairswürden auf Lebenszeit, die höchste britische Auszeichnung. McAlpine ist ehrenamtlich Schatzmeister der Regierungspartei.

Der Labour-Abgeordnete Austin Mitchell hatte der Regierungschefin bereits Anfang des Monats vorgeworfen, Auszeichnungen für Direktoren des Bauunternehmens hätten sich auffallend gehäuft. Seit 1979 wurden 41 Briten zu Rittern geschlagen oder in den Adelsstand erhoben. 28 von ihnen arbeiten für Gesellschaften, die den Konservativen zusammen 2,7 Millionen Pfund (rund elf Millionen Mark) gespendet haben.

Neben McAlpine wurden dem in den Ruhestand getretenen Parlamentssekretär Sir Peter Handerson und auch zwei früheren Ministern der Labour-Partei die Pairswürde zuerkannt: Arthur Bottomley und Fred Mulley. Der jetzige Baron Mulley hatte 1977 Schlagzeilen gemacht, weil er bei einer Luftfahrtschau an der Seite von Königin Elizabeth offenbar eingeschlafen war. Künftig „Sir" nennen dürfen sich die bei der Kabinettsumbildung ausgeschiedenen drei stellvertretenden Minister Reginald Eyre, Geoffrey Finsberg und Gerard Vaughan.

Der 74jährige Joe Loss, der schon bei drei königlichen Hochzeiten und unzähligen Festlichkeiten die Kapelle dirigierte, gehört jetzt dem „Königlich-Viktorianischen Orden" an, der 83jährige Dick Francis, der Lieblingsschriftsteller der Königinmutter, dem „Orden des Britischen Empire". Der neuseeländische Ministerpräsident Robert Muldoon wurde zum „Ritter des Ordens des hl. Michael und hl. Georg" geschlagen. Unter den neuen „Kommandeuren des Britischen Empire" befinden sich der Schauspieler Frank Finlay, der Opernsänger Robert Tear, der Lyriker John Wain und der Modeschöpfer Jean Muir.

Ausgezeichnete sportliche Leistungen vollbrachten unter vielen anderen der englische Fußballnationalspieler Mick Mills und die schnellste Frau beim Londoner Marathonlauf in diesem Jahr, die Hausfrau Joyce Smith. Sie dürfen sich künftig als „Mitglied des Britischen Empire" bezeichnen und damit ein MBE hinter ihren Namen setzen. Demselben Kreis gehört auch Lady Eileen Crofton an, die in Schottland mit ihrem Feldzug gegen das Rauchen bekannt geworden ist. (AP)

ZU GUTER LETZT

– Der 25jährige Luciano Favorito aus Trapani auf Sizilien soll umgerechnet 80 Mark Strafe zahlen, weil er laut Polizeiprotokoll den Bürgersteig vor seinem Lebensmittelgeschäft „mit Seifenwasser beschmutzt" hat. Luciano will sich damit nicht abfinden: „Ich habe den Bürgersteig nicht beschmutzt, sondern die mangelhafte städtische Straßenreinigung ersetzt."